

Obrecht-Emch

Obrecht

Aus Berg und Thal.

Bilder und Geschichten

aus dem

Schweizerischen Volksleben.

Von

Joseph Joachim.

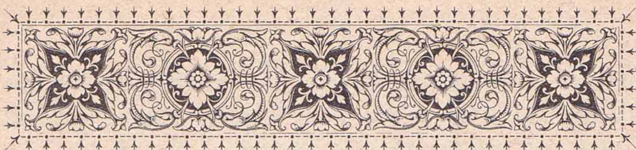
Viertes Bändchen.

Im Selbstverlag des Verfassers.

Solothurn.
Druck von Burkard & Frölicher
1889.

Inhalt:





's Nanni.

1.



'S „Stelzegrüt". — —

Uf'm Stelzegrüt, do het me d' Sunnen us erster Hand. Lähnet jo das Nestli so schön mittagssyts am Berg, und gseht me vo dört uus wyt aben i's Thal, wyt überen i's Biet, und no wyt äne dra — schier ohni Grenze.

Die Lüüt aber, uf dem Grüt, die freue si nit stark uf die früechi Sunne; denn sie weckt ne d' Chind us'm Schlof; und die Chind uf'm Grüt sy viel chärscher, viel gsünder as die im Thal unten und möge viel mehr esse — wenn sie's hei. Jo, wenn sie's hei! Aber just die Sunne, wo so früeh uufstoht dört oben und so warm schynt, im Summer so schröckli warm — dört obe treit das bitterweni ab, uf dene ghögerige Hüble, wo's blos nes dünns Schüümli Herd isch, schier luuter rothe magere Bolis, wo d' Flüeh-spitz druus use luege, wie d' Ellbögen us eme blöden armselige Gwand; wo schier nüt wüll grothen as d' Reckholder- und Brombeeristuuden und d' Eggedörn und wilde Münz und Schofgarben und Tusigguldе-

chruut — fürnemme Thee — — Aber was bruuche die Grüter Thee? Die Lüüt si jo so gsund, so elend gsund und möchte so gern viel und guet esse — —

Uf'm Stelzegrüt trifft me 's best Quellwasser. Das chunnt teuf us de Tuftsteiflüehne use, nes eigetligs Bächli; a dem Bächli wachst Brunnchressech i großer Mengi; dä Chressech git nes scharpfs fyns Salötli, reizt dr Appetit. Und das Wasser selber, so häl wie Christal, im Summer so herrlig chüel, im Winter warmlächtig, aß's frei rüücht — das Wässerli, säge d' Dökter, bsunders das ab'm Bürstlibrunne, da'sch ne wahri Medizin — me sett's nit emol verrothe — — So ne Kur, das putzt und lüüteret Lungen und Mage, Leberen und Niere vo Grund uus — — Aber die Lüüt im Grüt — was nützt dene das gsunde dünne Wässerli? Hei sie nit scho liechten Othen und herrlig gsundi Mägen und ne prächtigen Appetit — ach, dä Appetit, er isch leider schier nit z'stille. Und thäte sie no meh Bürstliwasser trinke, so wurd jo de Hunger no viel viel größer — —

's Grüt, 's Stelzegrüt, isch weder ne Stadt no ne Flecke, nit emol nes Dorf: nes Nestli, zwöi, drüü Dotze Hüüsli ungfähr, zuegwandt und chilchgnössig uf Matteried, im Thal.

I dem Matteried aber, im Thal, do gseht's anderisch bhäbig uus: Wässermatte, tupfebe, so wyt me gseht, wo's Gras wachst schier chneuzteuf, bürstedick, chruutig wie Salat; Acher, teufgründig und feiß, wo d' Frucht schier z'Bode gheit vor Schweri, und dr Gottessege hercho mueß, schier öb 'r well oder nit. Denn die

Buure zwänge's mit Mist, zwänge's mit Gülle, zwänge's mit dr eigene zäche Chraft, und, wo die nit längt, mit dr Chraft vo Chnecht und Mägd und Taglöhnere.

Und frogt me so ne Taglöhner oder Chnecht: Woher, Mano? Nei, me bruucht scho gar nit z'froge, vom Grüt oben abe sy sie, mit weni Uusnahm, schier allizsäme.

Nei me bruucht sie nit zfroge, me kennt sie scho zum voruus vor dene Dörflere, die Burschten und Meitschi ab'm Grüt: Viel gnerviger und gflingger, viel alerter und hübscher! Denn eimol us dem magere Gländ a die gueti Buurechost versetzt, do thüei sie gwöhnlig dr Chnopf uuf, wie, unzsämezellt, nes jungs grahmets Gusti, wenn's ab dr magere Weid chunnt i ne guete Stal im Thal.

Und me sell nit öppe meinen, aß die Lüüt im Grüt grüüsli dr Chopf henken und demüethig thüe — nüt weniger as das! Oder aß sie ihri Armuet schröckli epfinde, bsunders die Junge — bewahr! Das singt und jubiliert vo Morge bis Nacht, 's Erdbeerimeitschi, dr Geißbueb, dr Holzer und Pechbrönner, as wär's dört obe Chilbi Johr uus und y. Denn im Singe si sie halt Meister, 's Züngli isch ne glöst, und die dünne Hälsli bringe sie scho mit uf d' Welt, und 's Bürstliwasser thuet au sy Sach byträge — das wei mr wüsse! Und thüei die Matterieder dick und stolz uf das Taunervolch aben, oder wenn me will, u f e luege, dr Berg uuf, uf die Geiß- und Besenbueben und Lismermeitschi*), so geben es die ebe so dick ume:

*) Strickermädchen.

„Fröschechöpf", „Motschgrinde",„Chropfbuebe", „Pflotschizüüg" etzetera — bis änen use. Und gits hie und do Hoor- und Staubuus zwüsche dene Chiltbuebe — do mueß me's gseh, wie die gflingge Bergbürschli die dicke Matterieder überhoble wie ne Schyn und sie heischicke mit vrbüülte Chöpfe, mit Schand und Spott: „Quack, quack!"

Doch mr wei no, für nes Wyli, uf das Grüt ufen und is e wenig umluegen i dem Nestli, syg's au nit Gschäftishalber, nume so us Gwunder — —

Also i dem Nestli obe: von ere ghörige Stroß isch do kei Red — für was au? Für d' Geiße, für die paar Brienzerchüeli, drüü, vieri? Nüt as usgwäschni, gsteinigi Wald- und Allmendwege, chrüüz und quer; do nes Hüüsli, dört nes Hüüsli, wie akleibt oder ygraben in die stotzigi Bergwand. Vor em Hüüsli nes Geißmistli, nes Gärtli, mit Dörn oder Tannschuupli yghaget, nes paar Zylete Bohne, wo chuum möge dr Stecke uuf g'chledere, nes Bettli Setzziebeli, e chly Salot und Chruut, g'chruuslet scho vor dr Zyt, a dr heiße stechede Sunne, i dem magere uustrochnete Herd. Nes Trüppli gserbligi Chries- und Aepfelbäum, ne Pflanzerei uf dene Rüttene und ne Fruchtbou, aß mr wohl begryft, wie 's Sprüchwort het chönnen etstoh: hie obe krepiere d' Spatze i dr Ern — —

Z'obrist obe, dört wo dr Hubel am sunnigste, tröchsten isch und dr Wald afoht bi paar Schritte scho, stoht em Chrattechriste sys Heimetli. Mr wei, so höfligkeitshalber, dem Ding „Huus" sägen, eigetlig aber isch's nume ne Hütte. Alls so schröckli nieder und chly.

Aber wieder so suuber, in und um. Und, nebe'm Chruut, au nes paar Meyestöckli im Garte; a dr Wand, sunnsyts, ne Trüübelstock; nes Brünneli vor em Huus, es tannigs Stöckli, nes eichigs Trögli, unter em Holderbusch.

Dr Chrattechriste — 'r isch Sägerchnecht gsi i dr Matterieder Müüli unte, vieli vieli Johr, lidig- und ghüürotheterwys. Dört het 'r au sys Fraueli uufglese, denn sie isch Ober- oder Chuchimagd gsi am glyche Platzg; und mit guet choche het sie niemer übertroffe, das hei d' Dienste gseit wie d' Meisterlüüt. Wie sie aber ghüürothet gha het, im ene Rüngli druuf, und i das Hüüsli yzogen isch uf'm Grüthubel, do het sie's gly nümme chönne, das guet choche, die Kunst isch gsi wie uufgfloge — — Nüt as ruuchs Mues und dünne Gaffee und magers Gmües und abgnohni Milch, Herdöpfelsuppe, schier ungschmolzen und ungsalze. Warum? Wül eben öppis gfehlt, öppis gar wichtigs dahinte blieben isch; 's Müllers Speckchämmerli, 's Müllers Mehltrog und Ankehafe — — Drfür aber isch öppis anders cho im Ueberfluß: Chinder, eis um 's ander, eis hübscher as 's ander. Aber au eis hungeriger as 's ander. Und nume das Vrdienstli vom Vater, das bitzeli Pflanze vom junge Müetti.

Und einisch de morge früeh — dr Christe het Tag und Nacht gschaffet gha uf dr Sagi*), Tag und Nacht, wül viel Holz ume glegen isch, gwaltig Hüüfe, und er dr dopplet Vrdienst gar wohl hätt chönne bruuche

*) Sägemühle.

— also de Morge früeh bringe sie dr Christe hei uf'm Wägeli, hei zue sym Frauleli uf's Grüt. Er isch i dr Schloferigkeit und Finsteri nebeby trappet, d' Tannen uuf und noche — — 's Lebe het's 'm nit grad g'chost, nume 's Bei, dr Fueß. Dr Fueß, dä hein 'm Dökter no gar abgschnäflet und em, nom ene Rung, ne hölzige Stolpen atho; und hei gar großi Freud gha, wie das Alls so schön g'lunge syg, 's abnäh und 's amache.

Aber dr Christe het kei Freud gha, und sys Frauleli no viel weniger. 's Müllers — ach die Lüüt sy meh as guet gsi! — 's Müllers hei fryli alli Chöste zahlt, nit weni! Und z'esse gschickt die Zyt uus für die armi Huushaltig, rechtschaffe christlig. 's Johr uus und y und furtwähred hei si sie doch nit chönnen erhalte, d. h. me hätt si, au i dem arme Hüüsli inn, nit drfür gha. Drum het dr Christe müesse druuf denke, wien 'r si i Gottsname wieder chönn durbringe — jo wie? Vo wieder uf d' Sagi goh, oder anderer grober Arbet, isch kei Red meh gsi, bewahr! Und kei wyteri Profession — —

Doch wol, jetz chunnts 'm i Sinn: Dr Aetti selig isch jo ne Chörber gsi und het ne bsunderbare Guh gha für 's Chrättemache: Chirsi- und Beerichrättli, Steichrätte, z'Obischrätte, Muulchrätte, Chuchi- und Stalschäferli, ätzetera; und het Geld vrdienet nume recht gstyf. Und er, dr Christe, het's i syne Buebejohre scho ordli los gha, das spalten und schaben und uufstellen und flechte, die ganzi großi Chrattemacherkunst. Numen isch's 'm dazumals, als hoffärtige junge Chnab, viel zgring gsi, das Hamberech. Jetz aber, i sym Elend,

denkt 'r: Channsch 's ächt au no, das Chrättele? Wülls bigost probiere, 's probiere chost nüt!

Und 'r het's probiert, probiert mit Flyß, bis 'r 's wieder chönne het, schier besser und vörtelhafter as albe.

Und Rustig, für die Chrätte z'mache, isch währli gnue vorhande gsi, ganz nooch, im Berg, im Busch: Schwilchli, Hiele, Haselstuuden und anderi: im Thal unte, de Heegen und Gräbe noh: Wydli aller Gattig, Wydli i Hülli und Fülli.

Da het's gheiße: „Bueb lauf! Lauf vo Morge bis Nacht, muesch denn nes Aextrastückli Brot ha und neui Hösli uf d' Chilbi und ne prächtigi Zoddelchappe — Bueb lauf!"

Dr Bueb het Hansli gheißen und isch bereits nüün Johr olt gsi. Und 's Müetti het großes Beduure gha und gseit: „J chumen au mit dr, cho dr Weg zeigen und die rechti Rustig!" — Die rechti Rustig — sie het sie z'erscht selber nit könnt und 's müessen aköre, wie dr Christe gschimpft het, aß sie ganz lätzes*) Züüg heibrocht hei, gar nit z'bruuche: uurysi oder überständligi Wydly, Schwarzdolder statt Schwilchli, Linde- statt Haselholz — wo wett so nes Wybervölchli uf eimol die Könntniß hernäh vo all dem Gwächs und Holz und Gstrüüch i Berg und Wald? Het jo nit für Förster gstudiert und au nie dra denkt, das hoffärtige wohlgmeinte Meitli, syr Lebtig nit, aß's nomol ne Chrättema werd hüürothe — — Und dr Christen,

*) unrechtes.

i sym Unglück, uf sym Werchbänkli, isch mängmol so nen ungeduldige, wunderlige gsi!

Bald aber isch Alls ordli besser gange. Bsunders dr Hansli het nes guets Augemerk übercho uf Alls, was dr Aetti tadlet oder globt het, isch ne Ruethesammler worde ganz nach Noten, aß 's Müetti gar nüm nöthig gha het mit'm zgoh. Drfür si Anderi mitgange, vorab 's Nanni und 's Liseli — chlyni Buzli zwar, i den erste Röcklene; sie sy gern gange, mit Freude, i Berg und Wald, da'sch so lustig gsi das streipfen und haseliere, do het me so herrlig i d' Welt use gseh — o die Welt isch so groß gsi, so wyt, so wyt, so wyt, vom Dübichopf usz'luege! Und die vielerlei wilde Meyen und Blüestli, die Vögelnestli und Beeri, Beeri groß und chly, roth und schwarz, so süeß!

2.

Die Jöhrli sy umegange, weidliger[1]) und ringer[2]) as 'm dr „Chrättechriste" — da'sch jetz sy Name gsi — nume vorgstellt het. Scho isch 'm dr Hansli a d' Hand gangen bim Werchbank zue, jo, 'r het bereits meh usgrichtet und gfixteri Arbet gmacht as er selber. Dr Christen isch drob nit höhn worden, im Gegetheil. „Das git eine, dr Jung, dem git gly einisch keine meh Füetteri wyt und breit!" het 'r denkt. „Schad, aß 'r nit e chly i d' Fröndi cha, für syneri Sache,

---

[1]) schneller. [2]) leichter.

's fyneri Gflecht au z'lehre. Nu, me cha denn öppe spöter luege."

Statt em Hansli, isch jetz 's Nanni dr Afüehrer worden uf dene Streipfzügen, i Wald, i's Thal. Ihm noh 's Liseli, dr Vikterli — ach, dr Vikterli het schier nit nohmöge mit syne chrumme Stumpebeinlene und dem dicke Büüchli, und hets doch wellen erzwänge — — Jetz het men au afo Beserys sammle, birchigs, wyßtannigs, Heubeeristuuden und Bux. Und z'Obe, nom Füürobe, het 's „Mannevolch" no Bese bunde, das het kei großi Kunst bruucht und au nit viel Liecht, und doch mänge Batzen ytreit, frei mänge, sozsäge obedry.

Und 's Müetti isch husiere gange, 's Lieseli het die Waar — Chörb und Chörbli und Chrätten und Besen aller Gattig — nohgstoßen uf'm Handcharli. Zerscht het si 's Müetti ordli gschiniert — — Aber bald het's denkt: für was schiniere? Isch's ja ehrligs Brot! Und besser das, as fuulenzen oder bettlen oder no Schlimmers!

Die Batze hei si gmehret vo Johr zue Johr. Wenn de Morge früeh dr Hirt i's Horn bloset het und gruefe, aß me's wyt kört het i alle Stuben und Chuchene: „Geiß uus!" do hei 's Chrättechristes nüm blos eini, nei zwo, drei Geiße hei sie uuse gloh, Muttigeiße, vo den allerschönste, und no Gizzi drzue, Rölleli am Hals, mit gstrüüßten Ohre. Milch und Anke z'gnue, schier 's ganz Johr, und Herdöpfel z'gnue; 's Brot, das het me vrmöge z'chaufe; und amene Helgetag*)

*) Heiligtag, Festtag.

sogar nes Mümpfeli Speck, a dr Chilbi — ach, 's isch jo doch nume einisch Chilbi, 's Johr uus, und wenn me süscht keis unnützes Chrüüzerli vrthuet bi all der suure flyßigen Arbet! — a dr Chilbi Chüechli! Und die Freud druufhy, dä Jubel bi de Chlyne!

Einisch, z'Ostere, het dr Vater Christe gseit: „Jetz mueß mr dr Hansli doch no ne Wyli i d' Fröndi, mueß ne Kunstchörber gä — dä lehrt's!"

Aber blos nes paar Tag druuf isch er, dr Christe selber, i d' Fröndi gange — —

Bim Wydlispalte het 'r si i die linggi Handballe gstoche, gar nit teuf, 's het chuum möge b'blüete. Aber 's isch ebe das nämlig Messer gsi, won 'r drmit em Fuchs, wo dr Hansli tod im Wald het gfunde gha, 's Fäl abzoge het. Und das Plätzabbli*) het aso böse, d' Hand aso gschwelle, dr Arm au — — — Me isch zum Dokter g'ylt, me het agwendt, was numme azwende gsi isch, Tag und Nacht. Und exakt i acht Tage isch dr Christe todt gsi, gstorbe a dr Bluetvergiftig, wie d' Dökter gseit hei — —

Das Gjammer bim Lychezug, vo dem Wittfraueli, vo denen arme Chindlene, und die Truur, und das Elend i dem Hüüsli uf'm Grüthubel! Und au das uufrichtig Beduure bi alle Lüte wyt und nooch!

D' Mülleren isch cho, die rychsti fürnemsti Frau im ganze Dorf und au die dicksti, eigene Gangs, ufen i's Grüt, zue ihrer frücchere Magd, zue 's Christe's Wittfraueli. Und suecht z'tröste was sie vrma und chunnt selber Augewasser über, wo sie die Schaar Chinder

*) Kleine Wunde.

gseht, dell[1]) no ganz chly. „Schick eis abe drvo, Mareili, hinecht no, zue mr i's Huus, mit eme Seckli oder Chörbli — hesch gkört? Und schick di jetz i Gottsname dry und denk, es syg halt so Gotts Wille gsi und er, dr Liebeherrget, werd dr au wieder bystoh und helfe, wenn brav bisch und fromm — — Au mir isch dr Ma gstorbe, jung, so jung!“

„Jo i weiß 's, i weiß 's jo wol! Aber dir syt rych gsi, heit Sache gha i Hülli und Fülli — — und ig do die Schaar Chiner, achti, denket au — achti! Und keis erwachse, as blos dr Hansli; und dä selber isch au no gar jung, und d' Frog isch 's, öb's 'm nume werde folge, die Andere, öb sie mir werde folge! Weiß jo viel z'guet, wie mängisch dr Christe selig het müesse dry rede mit syr chreftige Stimm, wenn sie hei welle meisterlosig oder bläſtig[2]) thue. Euserein isch halt doch nume nes Wybervölchli, schwach und — wie sell i säge —“

„Z'guet, muesch säge, z'nachsichtig, i d' Chind vrnarrt — säg's wie de wit, mir selber isch's au so gange, jo währli!“ het d' Mülleri gsüüfzget, „Dr Köbel, so lang dr Vater, my Ma, glebt het, het 'r si ordli düüßt[3]) und z'säme gno, mir soz'säge keis grobs Wörtli gä; hätt kei Wahl gha, dr Hans selig hätt so öppis — du weisch's jo wol, Mareili, — nit duldet, weder a den eigene, noch a de frönde Lüüte. Aber chuum het 'r d' Auge zuetho gha, do het dr Bueb gmeint, alls syg sys und er chönn alls regiere, Huus und Hof, bis inen i d' Kuchi. Und het doch no

[1]) einige. [2]) widersetzlich. [3]) geschmiegt.

so weneli vrstanden und so weni Vrstand gha, leider Gott vo Natur uus — weiß i Gottsname nit, vo wem 'r das g'erbt het, ömol vo mir nit und au nit vom Vater — so groblächtig und hölzig — — isch au jetz nonit dr fynst, vrzieh mr's Gott, aß i's säge mueß; isch gar nit eine wie dr Gottlieb — dä het, bi aller Lustigkeit nes Gmüeth, so lind, wie nes wächsigs, wie nes Chlosterfräuli; isch so vrständig und lysmüehlig, chönnt keis Chind beleidigen und glaub keim Thierli weh thue, het mr vo jungem uuf gfolget schier uf e Düüt — — Und au 's Madlungeli — so lang as ig das Meitschi i myr eigenen Obhuet gha ha, hätt i's chönne ume Finger ume lyre. Do isch 'm Hans dr unglückselig Gedanke cho — nei dä Gedanke het 'm eigetlig sy Schwester yblost, d' Leuewirthene — für das Meitschi i d' Fröndi z'thue, i d' Pangsion, zwöi drüü Jöhrli, wie 's jo jetz dr Bruuch syg zsäntumen i dene bessere Hüüsere. Geld het das kost, glaub mr's nume, Mareili: ne Steichratte voll — — Und wo's endlige hei cho isch us dr fürnemme Pangsion, groß und gstaadlig wie ne Herefräuli — me het's fast nümme könnt — und ig gmeint ha: jetz hesch einisch Hilf, ne Stützen i dem groß Huuswese — o wie bin i do agrönnt! Schaffe het's nümme chönne, nümme welle, nüt as d' Fräuli spiele, dr Hoffert no sinne, Tigare spiele; Büecher lese, düütschi und weltschi, wo nüt drin vorchunnt as vrliebts, uchristligs, narrächtigs Züüg — O die Madammenanstalt — hätt i's doch nie dörthy gloh! — — Und das herte Chöpfli, wo's hei brocht het, wo mir keis Bitzeli

meh nohfrogt, das wüeschte Muul — i darf's nume Niemerem chlage, d' Lüüt wurde säge: worum duldisch das, du eifältigi Frau? Aber was sell i mache? Furtjage, mys Chind, mys einzig Meitschi? Oder Husche[1]) gä, wenn's nit folge wüll? Das wär halt 's best; und scho mängisch bin i druff und dra gsi, wenn d' Wort nüt ghulfe hei, die Seiten uufz'zieh. Und ha's eisder wieder loh gelte, ha denkt, es werd öppe mit dr Hülf Gottes au meh Vrstand überchо mit dr Zyt, und well dr Stryt myde; und brav bete — was wüll i anders machen; ig olti murbi schwachi Frau? — — I ha Niemer meh, keini nooche Vrwandte, won ig mys Elend chönt chlage. Dir aber sägen i's, Mareili, nummen aß gsehsch, wie viel as dä groß Rychthum zbedüüte het, wo d' vorhi gseit hesch — — Ach Gott, es het scho Stunde gä, scho mängi, won i gern tuuschet hätt mit'm huusärmste Wybli, jo währli! — — Aber was i säge wüll: Do mys Gotteli[2]) do — wie heißt's numen au? Aha, Nanni, wege dem Meitschi bin i eigetlig cho — — Loh mir das, Mareili, i Dienst!"

„Aber Jösis! Was denket Dr au, Meisterne? 's Nanni, erst zwölf Johr olt, no nes lötigs[3]) Chind —"

„Zwölfi, oder dryzehni, chunnt uf eis use!" seit d' Müllere. „'s Meitschi isch groß und starch gwachse, het syni gsunde Glieder und diffigi Augen und ordli Vrstand, das gseht mr 'm a — — Strablizière thuen i das Meitschi nit, bruuchsch kei Chummer z' ha, Mareili —"

„O jo, das weiß i wol!"

---

[1]) Ohrfeigen. [2]) Kleine Pathin. [3]) pures.

„Also loh mr das Chind! Channsch's öppe scho etmangle, hesch jo dere Rustig no gnue, wo noche wachst. Mir aber chäm's kommod, für 's pöstele und usshelfe do und dört; und 's notisnoh im Huuswese z'bruuche. Und es lehrt d' Sach; und mueß ne rechti Chost ha und rechti Chleider, do druuf channsch zelle; und zuedem no füfzg Franke Lohn, scho 's erscht Johr; spöter no meh — me cha denn no luege."

„Aber nei, was Dir nit säget! Da 'sch jo, mit de Chleidere, ne wahre große Magdelohn! Körsch, Nanni, was dy Gotte seit! Wotsch mit-ere goh, hei i's Huus, und byn-ere blybe? Nu so red denn au, Nanni! Denk, wie guet z'esse, wie schöni Chleider, viel schöneri as mir vrmöge — — Also Du gohsch, mit dr Gotte, gel?"

„Nei!"

„Aber los mr au do — worum denn nit, Chind?"

Do het 's Meitschi d' Muetter ume Hals gnoh und 's luuter Wasser afo briegge und gschroue: „Darf i denn nümm Dys sy? Wotsch mi denn vrchaufe, vrstoße, Muetter?"

„Bhüetis Gott nit, a das denkt kei Mönsch! Au Dir nit, gellet Gotte? Bisch jo ganz glych mys liebe Chind, mys liebe Nanni und wirdsch 's blybe myr Lebtig!"

„Jo!" het d' Müllere bstätiget. „Und darfsch all Sunntignomittag hei goh zue Dym Muetterli oder so bhäng as Längizyt überchunnsch — — Ach Gott, das guete herzige Chind — hätt ig doch numen au so eis!" het sie gsüüfzget — —

Und am nööchste Sunntig z'Obe, wo 's Nanni hei chunnt uf Bsuech, us dr Mühli, hocket's hurti ab uf's Ofebänkli und seit: „O, i bi so müed vom Springe! d' Gotte het mi scho gly lo goh, scho z'Mittag, no dr Chindelehr, d' Madlung[1]) aber het mi do und dört use gschickt, mit Brieflenen uf d' Post, zum Chrämer go Hoornodlen und Steckguse, zum Beck go Pastetli hole, zwöimol zue dr Huetmachere — gäb wie d' Gotte abgwehrt und balget[2]) het, sie sell mi doch nit so helchen[3]) am ene heilige Sunntig, nume dr Hoffert z'wege. O da 'sch ne gueti, die Gotte! — — Und die Chost, das Esse, wo do gchochet und uuftreit wird: de Morge herrlige Gaffee, zwo dick Channe voll, zwo Platte voll Herdöpfelrösti, mit ere Ruume[4]) zündgäl; und Leibe Brot, me ma sie chuum g'ärfele[5]), Brot z'gnue, über e Tisch ewegg; z'Mittag Hüüffe Gmües aller Gattig, und Späck drzue, großmächtig Schnydete; oder Chnöpfli[6]) oder Pflutten oder Bappe — o Müetti, do gits z'Esse, do sy's Sachen i dem Huus inn — me vrstuunet schier, jo gwüß! Und z'erscht han i denkt: chunnsch ächt au einisch gnue über vo dene guete Spyse? Und dr dritt Tag han i scho nümme halb so viel möge, bi scho schier meisterlosig worde. Und ha denkt: wenn i doch vo dem nume chönnt heilängen em Müetti, wett gern e chly faste — — Und dä Huuffe Lüüt, wo all Tag a Tisch hocket, Chnecht und Mägd und Tauner; und die arme Lüüt, wo ahosche vo Morge bis Nacht und wo gspiese werde vo dr

---

[1]) Madelon = Magdalena. [2]) gescholten. [3]) quälen. [4]) Kruste. [5]) mit den Armen umspannen. [6]) Klöße.

Gotte — 's nimmt ein ordli Wunder, wo sie's hernimmt, jo gwüß — — Und dä groß Hund — z'ersch han ig 'n grüüsli gförchtet, wenn 'r mi so bös agluegt het mit syr Doggenase; jetz nümm, i bringen 'm 's Fressen und darf 'n alänge wien i wüll — — Und — hätt's jo bald vrgesse — do schickt ech d' Gotte nes früsches Wyßbrötli, und morn sell eis abecho mit 'm Mehlseckli, am liebste du selber, Müetti — — O da 'sch ne gueti, die Gotte — nit wohr?

„O jo! Die füfzg Franke Lohn, wo's dr vrsprochen und mir scho voruuszahlt het — sie het gwüßt, as ig keis settigs Almuesen anähm, keis! Du het sie dem Ding en andere Name gä — — Füfzg Franke Lohn em e settig bluetjunge Meitschi, wo no häl nüt cha — jo sie isch ne gueti, d' Müllere! Und folg recht und bisch brav und flyßig — hesch kört, Chind?"

3.

Schrättechristes Meitschi het Recht gha: Da'sch ne Gwerb gsi und ne Sach i der Mühli inn, nit bald eso Land uuf und ab; ne Mühli mit vier Mahlgänge, das het g'chläpperet und g'chläfelet, me het schier 's eige Wort nit vrstande; die Frucht- und Mehl- und Holzwäge, wo acho und abgange sy — das het g'cheßlet und g'repoltet schier Tag e Nacht, ohni Uufhöre. Und d' Sagi mit ihrem Grassel, d' Werchrybi*) — — drzue das groß Buuregschäft — wenn's glüütet

---

*) Hanfreibe.

het mit 'm Glöggli, zum Esse, do sy sie cho, die Dienschten, us allen Eggen use, wie gschneit — —

Wo 's Nanni selb Sunntig z'Obe wieder hei cho isch i d' Mühli, vo deheime, het d' Gotte grad die junge Hüehnli gfuetteret und gseit: „Bisch scho wieder ume? Gel, du bisch grüüsli gsprunge, gseh dr's a de rothe Bäckli a! Isch 's Müetti doch gsund und wohl? Und hesch's uusgrichtet, was dr gseit ha? — — Das guete Mareili — so ungfähr isch's nes Meitschi gsi, wie du, wo's zue eus cho isch i Dienst, gar nit viel größer. Und das Grüebli i dr Backe, das bruunglänzed Hoor, grad wie du — 's isch mr, es syg erst gester gsi! Und isch doch sider meh as zwänzg Johr, isch so viel über mi gange, Freudigs und Truurigs, so viel, jo währli, i Gottsname — — Jetz Nanni, wenn öppis schaffe wit, so legg nes Werchtigschäubeli a, und reich im Chämmerli hinte zwee Leibe Brot, vo dem ältere, härte, z'hinterisch uf dr Hurd; und foh aso yschnyde für morn, i das wyße Chörbli, frei rein — — Z'ersch aber nimm no öppis Zimmis — im Chunnstrohr inn stoht Gaffee und Milch — stell's wieder ordli z'warme, viellicht nimen ig au no nes Schüsseli. Und i dr Tisch-drucken inn, z'hinterisch hinte, isch no nes Stückli Ankezüpfe, ha dr 's extra dänne tho — nimm 's nume herzaft, 's isch jo Sunntig, und muesch au so gnue springen und schaffe!"

Chuum aber het 's Nanni dr Gaffee ygschenkt gha, isch d' Madlung, d' Tochter vom Huus, cho d' Stegen abzruusche. „Aha, bisch einisch do? seit sie, „Gschwind louf zue 's Bleickers aben und säg, sie selle dr Lisette

dr Schahl und 's Hüetli schicke, mr welle e chly spaziere goh zsämen, i 's Ottilichäpeli ufe — gschwind lauf, frei gschwind! — — Und los no, Nanni: Au 's Parisöli selle's dr mitgäh und d' Händschli, die gäle — nu gflingg!"

Aber au wo 's Meitschi zrugg cho isch vo dr Bleiki, gschwind wie nes Reh, het's no kei Rueih gfunde. „Do", het d' Madlung gseit, „do hesch nes Zedeli, und mit dem gohsch hurti i Leuen abe — aber paß guet uuf, was i säge: Das Biljeh gisch niemer anderisch, as em Fritz, ihm selber — hesch kört? Er thüe grad cheigle, du rüessch 'm neben usen aber jo aß niemer nüt merkt! Hurti, hurti! Was luegsch mi no lang a wien 'n Oelgötz?„

„I darf nit, darfsch schier gar nit! D' Gotte het mi gheißen yschnyde —"

„Wotsch ächt goh uf dr Stell? Oder sell dr Füeß mache?"

O wie das zimpfer fyn Meitli so bös het könne luegen und Füüstli mache! Und 'm Nanni, wo's ume cho isch, „Dubel" und „Muulaff" gseit bis änen usen, aß 's dr Fritz so lang nit gfunden het!

Dr Gaffee isch g'chaltet gsi und au Züpfe het 's Nanni nümme möge, 's Augewasser isch 'm d' Bäckli abglaufe bi dem Yschnyde. Und bi dem Jüstlen, aß ömel d' Gotte nit balgi, schnyd se si no i Finger, recht teuf. Und 's het g'süüfzget: „Wär i doch wieder deheim bi mym arme Müetti, wegg vo dem hochmüetige böse Jümpferli — worum gohn i nit hei? Nei, i darf's dr Gotte nit z'leid thue und au em Müetti nit

— Chleidli und füfzg Franke — 's Geld het sie jo scho, voruus — Nei i wüll mi i Gottsname lyde, mynen arme Lüütlene z'lieb! Sie müeße jo au gar gnue thue und das no bi der armselige Chost — —"

Die Wolfahrt i's Ottilichäppeli ufe het ordli lang duuret, bis i d' Nacht ine. Und wo d' Müllere mit ihrer Tochter balget het, scharpf balget, wie das kei Art syg von eren ehrbare Tochter, so umenand z'fäckle bi Nacht e Nebel; do isch d' Madlung schröckli uf-bündlet und seit: „I ma thue wien i wüll, so mach i nüt recht! Sell i öppe, so jung as i bi, i's Ofen-eggeli hocke, zum Büüßi, und dr Rosechranz beten und Trüebsal blose vo Morge bis Nacht, dr ganz Sunntig? Nei, do wüll i denn lieber grad i's Chloster goh und mi lo ymuure — Anderi Meitli hei au ihri Freud, göih do und dörthy Sunntig und Fyrtig — numen ig sett kei Freud ha, sett deheim vrgrauen und vrsuure?"

„Anderi Meitli mache si lustig — jo do hesch Recht", het d' Muetter druuf gseit. „Sie suechen ihri ehrbari Freud, all Sunntig. Am ene Werchtig aber, die ganzi Wuchen uus, thüe si schaffe und werche, so wyt i gseh. Thüe nit erst uufstoh, wenn d' Chnechte chöme cho z'Nüüni*) näh, und dr ganz läng Tag uus numen Wisiten epfoh, oder z'Wisite goh oder Gäuggel-werch trybe, wo nüt nützt und nüt abtreit — drwyle die olti übelzytigi Muetter schier z'Grund goht, bi all dem schaffen und sorgen und chümmere — schämst di denn nit, Madlung? Wenn das dy Vater gsäch und

*) Zwischenmahlzeit.

chönnt luegen und lose, wie du's trybsch und mit dyr Muetter redsch? Nei, 's isch besser, er kör 's und gseih 's nit — oheiheheie!"

Uf all das jommeren und balge het d' Tochter numen ei Antwort gwüßt, die nämligi, wo sie scho mängmol bruucht het mit guetem Erfolg: „I bin Ech halt nüt lieb, nume d' Buebe! Jo a denen einzig heit D'r dr Nar gfresse, die chönnte thue und Geld bruuche wie sie wette, die sy glych lieb, glych werthi tuusigs bravi Chind — — Aber i cha jo goh! Cha mys Brot scho vrdiene, pursür! Cha Gouvernante sy, Chammerjunpfere, Chellnere — o mir macht 's kei Chummer, dur d' Welt z'cho! Und so guet, wie deheime, find i 's allweg allenorte — säget nume das Wort, i sell goh! — —"

Aber d' Muetter het das Wort nit gseit — — Ihri liechtsinnigi Tochter i d' Welt use schicken, alle dene tuusig Gfohre prysgäh — ach nei, das het sie nit chönne, nit dörfe.

Und d' Tochter het eigetlig au nit ernstlig begehre z'goh; die wyti Welt wär ihre scho recht gsi, aber 's Brot vrdiene, diene, früeh uffstoh und gar no folge — nei, doch lieber nit! Oemel jetz nit, wo sie just nes Briefli übercho het, nen Antwort vo dem junge Herrli us 'm Weltschland und das Vrhältniß neuerdings aknüpft worden isch mit 'm Gusäng im „Leue."

Spot z'Nacht, wo Alls scho i dr Rueih gsi isch, het's nes großes Grepolter gäh im Huus ume. Dr jung Huusheer, dr Köbel, isch hei cho vo Schindung*)

*) Chindon (Berner Jura).

Märet, mit ere Chuppele Roß. Mit ihm 's Chronewirths Suhn vo Großhuuse, sy nooch Fründ.

Dr Köbel het ne Stimm wie ne Leu, wie ne Baßtrumpete; und wenn 'r lachet — o das mueß me gseh und köre, das lache, wien 'r 's breite hööche Muul uufthuet und dr Chopf hintenabe henkt, aß 's recht use mah, das „hahahaha!" so grob, so luut! Und dr Chopf so chugelrund und dick, so unendlig dick; und drzue die chlynen Aeugli, die ydrückti Nase, die nideri Stirne, die große Ohre, wo so wyt abstöih, aß mr chönnt nes batzigs Brötli dehinter stecke; die zwöi Chini — bi dene junge Johre scho — dr churz dick Hals, die breiten abgschleipften Axle, dr läng gwaltig Lyb und die churze chrumme Beinli drunter, die breite Händ — —

„Hahahaha!" het 'r glachet und d' Peutschen uf e Tisch ane gworfen und dr Huet uf en Ofesitz. „Hahaha!" — dr Bäri — Bäri, könsch mi au no? So gib mr dr Talpe — so! Und Du, Muetter, was hesch is z'Nacht? Do der Fründ lohn[1]) i hinecht nit hei, dä blybt do im Guscheeh, hahahaha! — — Und d'Madlung — scho im Nest? Wei 's go wecke, Schangi[2]) — ne Gspaß! — —"

D' Muetter het gnue z'wehre gha, aß die atrunkne Gselle nit im ganze Huus ume grolliert sy die selbi Nacht, so dumm und afächtig hei sie tho. Gern het sie ne Hammeschnitz uufgstellt und früschi Weggli und Wy und Chirsiwasser bis gnue, numen aß sie rüehig sy blybe hocken und au anderi i dr Rueih gloh hei.

[1]) lasse. [2]) Dim. von Jean.

D' Madlung isch, wie gseit, eisder wytuus die letschti gsi i de Federe. De Morgen aber, wie das g'jeuckt het im Hof ume, die junge früsche Roß vorgfüehrt und probiert worde sy und au die olte, für sie dem Fründ z'zeige — wer hätt do chönne schlofe? Und dä jung Chronewirth, dä hübsch alärt Burscht — D' Madlung het 'm im größte Neglischeh zuegluegt dur d' Schalesie dure — — und ne ganz gwaltige Schluß gfasset: Jetz stohsch au d u uuf und wenn's erst halbi siebni wär! — In der That aber isch's scho halbi achti gsi am Sunnezyt a dr Mühli äne.

Also uuf isch sie gstande und het si hübsch zweg gmacht; und nes wyßes Chuchischürzli umbunde; und mit Flyß nes chlys Chuchischnäuzli a 's Chini gmacht; und was d' Muetter allerlei Guets gchochet het dem Gast — wo eigetlig no ne wytläufige Vetter gsi isch — z'Ehre, das het d' Madlung ine treit und uufgstellt, aß me hätt chönne und selle meine, s i e hätt das Alls zwägkünstlet, so herrlig guet; und so gschäftig tho; und das Kumplimänt vom Herr Vetter so sittsam etgege gnoh und schier rothi Bäckli übercho, won 'r ihri Chocherei grüehmt het; und Gott danket, aß grad dr Brueder Köbel use het müesse, go de Chnechte Bscheid gä — gwüß hätt 'r aso lache wie ne Nar und sie verrothe — o für das wär 'r nüt z'guet gsi, dä grob Lali — —

's Nanni, wo dr Huusgang gwüscht het — 's isch frei erschrocken und ganz roth worde, wie's dä jung Meister, dr Köbel, agluegt het im Vrbygoh; und 's g'kört's, wien 'r zue dr Muetter seit — 's

hätt selle lyseli sy, aber ander Lüüt het's ebe nit lyseli dunkt: „Das Schützligmeitschi do — wofür das? Sell das öppe do blybe? Eis meh as Brot ißt, he?"

Do het d' Müllere au aso reden und zwar lüüter as dem dicke Pralli lieb gsi isch. „Eis uvrschannter as 's ander, du und 's Meitschi! Bi jetz über Sächzgi und ha d' Bei voll Gsüchti und mueß schaffe Johr uus und y wie nen huusarmi Frau! Und wenn i, zue myr Uushilf nes halbbatzigs Meitli zue thue, so goht das no schröckli übel bi dr Herrschaft, thuet me me's vrpönne — — — Meinet dr denn, i syg vo Ysen und Stachel? Oder ne Gottswillefrau, ne Hund? O wenn dr Vater selig no lebti, dä het doch no Vrstand gha und gwüßt, wer i bi und für was as me mi sett ha — myni Chind aber wüsse's nümm, hei's schynts ganz vrgesse, wer ne 's H— putzt und sie dure gschleipft het i gsunden und chrankne Tage — nei, sie wüsse 's nümm, jetz wo sie d' Nasen ellei chönne schnüüze, werfe sie eim d' Schlötterlig a! O läg i doch au bim Hansi selig im Grab! Am End reut sie das Bitzeli Esse no, das Schlückli Gaffee — wer weiß?"

Und sie het aso briegge vor Maßleidigkeit, und dr Dick, ihre Suhn, aso muren und öppis brummle vo „Narethei", „dumm's Gschwätz", „Flännizüüg" ätzetera und isch drvo trappet wieder i d' Stuben inne.

D' Mülleren aber, no'n ere Wyl, het d' Auge trochnet und gseit, zuen ere selber: „Wol, wol, Eine het Vrstand, dr Gottlieb — —" Und ihres Gsicht het si wieder aso ufheitere; und lyseli, bim Bohnen-

erlese, het sie's wiederholt: „Jo, dr Gottlieb, dä het Vrstand, isch eine, so guetherzig, wien en Engel!"

Wer isch ächt das, dr Gottlieb? het 's Nanni denkt. Oeppe dr Student?

Just dä isch's gsi.

Und d' Gotte Müllere het mörnderisch selber und ungfrogt drvo agfange, wo sie Gschäft*) z'sämegleit hei. „Dr Gottlieb, euse Gottlieb — könnsch 'n au, Nanni?"

„Nei, Gotte — das heißt, i ha einisch zwee Studente gseh dr Berg uuf cho, mit rothe Chäpplene, und me het gseit, eis drvo syg Eue, 's Müllers. Aber i ha nit gwüßt wele."

„Dr hübscher, Chind, dr hübscher! O dä settsch gseh, wien 'r Bäckli het, wie Milch und Bluet, und so schön schlangg und gattlig gwachsen und 's Thuedium so fyn und doch nüt stolz. Und so glehrt — — redt dr Sproche, nes Halbdotze, vrstohsch kei Silbe drvo, und schrybe, läsen und rechne no wytuus besser as dr jung Schuelmeister — — Und 'r wüll geistlig werde. Das heißt, zwänge thuet mr 'n nit, bhüetis nei! Aber gern gsäch i's, schröckli gern, und das weiß 'r — — Und einisch, wenn 'r denn Pfarrheer isch, sygs do oder dört, gohn i zuen 'm, blybe byn 'm bis zue mym letschte Stündli, wo mr dr Herrget rüeft — gang lue doch gschwind, öb öppe d' Bohnen überchoche, gang frei weidli — — Jo i zäh Tage, morn über nüün Tag chunnt 'r hei z'Kavanz, das heißt: denn isch d' Studenteschuel uus — o i freue mi das

*) Linnen.

Mol, 's weiß kei Mönsch, und blange wie no nie! Drum han i au d' Matratze lo chehre, aß sie schön lind isch, und d' Wösch gha; und d' Näihere macht 'm nes Dotze rystigi Hömli mit flächsige Chrägen und Buese — o dä wird Freud ha — — Jo währli, morn goht's nume no nüün Tag!" —

Die Tage, wo die gueti Frau Müllere so gnau noche zellt het, sy vrschwunde und no ein drzue — ihre Suhn Gottlieb aber isch währli nit heicho.

Ne schröckligi Gschicht het si zuetreit gha — —

's Nanni, wo's nes Augeblickli hei het chönnen uf Bsuech, het's sym Müetti schier nit chönnen erzelle vor Schnuufen und Jaste:

„Grad am letschte Tag syg's gsi, am letschten Oben, und d' Studente heige no nes großes Abschiedstrinket gha im Bierwirthshuus und ihri Studenteschuelmeister au drby. Do, teuf i dr Nacht, heb's Füürlärme gä und Alls syg uufprotzt wie Bruuch und Recht. Und richtig heb's scho schier zue allne Fensteren uusbrönnt am ene Huus i dr hintere Gaß, wo alls minderi Lüüt wohne, z'chnuppeliwys i dene höche Stöcke. Und e Ma, nen arme Schnyder, mit eme Chind im Arm, heb gjommeret und gschroue: „Ach Gott, 's isch no eis doben im vierte Stock!" Und d' Stäge brönnt — — und niemer heb meh dörfen ufen — as Eine, dr best Chläder- und Gumpermeister vo allne Studente. Und dä syg ufe gstiege, vo ussen ufe, me heb fast nit dörfe luege; und es Seil agmacht am Fenster und 's Chindli, won 'm die Frau glängt het, i Arm gno und mit 'm abegrütscht, wie ne Pfyl, 's Seil ab; und isch, gäb

wie das Volch abgwehrt het, zum zwöite Mol ufegstiege, für go das arme Wybli z'hole. Er heb's gholt, sozsäge zue de Flammen uus! Die Flammen aber, drüber erbost, hebe 's Seil agfresse, 's Seil loht lo goh, und rätsch! ligge die Zwöi am Boden uf dr herte Bsetzi, er untefür, sie obenuff. Ihre, dem Fraueli, heb's schier nüt tho, aber er — bhüet is dr lieb Gott, wie het die armi Gotte gjommeret und gjäblet, wo sie's vrnoh het, me het fast nümm dörfe warte! Und ig ha mit ihre müesse briegge, i ha nit anderisch chönne, so het sie mi duuret. Denn dä jung muethig Student isch ihre Suhn, ihre Gottlieb — denk au, Müetti, wie grüüsli — — Und me heb ere nit emol Alls dörfe säge, wie elend, wie schröckli elend und vrheit dä Chnab zuegrüstet und zwäg sig, zwüsche Leben und Tod! Nächti[1]), i aller Yl, het sie dr Leuewirth i d' Stadt müesse füehre, sie het schier nit emol dr Wyl gnoh, nen anderi Scheuben[2]) umz'binden und d' Huuben uufzlegge, so isch sie erdatteret gsi, ganz us 'm Hüüsli, die armi Gotte!" — —

Au sie, 's Nanni's Müetti, het z'chlage gha, frei viel. Dr Hansli syg flyßig und huuslig, meh as huuslig, schier gytig; me dörf nume nümme gnue choche, es reu en jedes guete Mümpfeli, wo uf e Tisch chömm, jedes Stückli Brot, wo sie de Chlynen abschnyd; und wenn die Andere, syni Gschwisterti, nit eisder schaffen und zueträgen uf Lyb und Lebe, syg 'r luuter wild und taub und grob und uwirsch wie ne Chätzer — gar nit wie dr Vater selig, wo so manierlig tho und

[1]) Letzte Nacht. [2]) Schürze.

Vrstand zeigt heb bi aller Huusligkeit — Bsunders mit 'm Liseli chönn 'r si schier nit vrträge, dr Hansli; die Zwöi thüeie chiflen und chafle und gege nand bäumele wie zwee jung Güggle, aß mr mängisch frei müeß abwehre. „Und scho mehrmol het 's Meitschi dräut, es lauf no drvo, au go diene wie du. O Nanni, wie mir das Müeih macht, dä Ufriede, das G'chär!"

Also Chrüüz allethalben, im Buure= wie im Tauner=huus!

4.

Chrüüz allen Orte. J dr Mühli aber 's größt. D' Müllere isch hei cho — ohni Suhn. Und het 's Huus voll g'jommeret und g'jäblet; und isch schier vrzwyflet, so daß me dr Pfarrheer het müesse reiche, so het sie tho. „O du arme Gottlieb!" het sie gschroue, „du armen arme Bueb, wie du muesch lyde! — — Jo, denket, Herr Pfarrer: dr Rüggegroth broche, d' Huft uusgmacht, d' Hand verrenkt, und 's Bei — ach Gott! sie wei 'm 's Bei abnäh, 's rechte Bei — — Aber i loh 's nit gscheh, so lohn i mi Bueb nit traktieren und vrschnäfle, nei i Gottsname nit! Er mueß jo geistlig werde — o helfet mr a u, Herr Pfarrer, schrybet, redet mit ne, aß 'n ömel nit so schröckli struppiere! Und göiht au einisch zuen 'm ufe, zue dem arme Bueb, i bitten Ech dr Tuusiggottswille!"

Sogar dr Köbel het sytdem viel süüferliger afo reden und thue. Und sy Trost g'üßeret und sy Roth:

„Selbmol, wo das bruune Handroß über 's Flüeli abegheit isch — wie lang isch 's jetz, drüü Johr? — und dr Scheiche[1]) gschunde het vum Gfieser ewägg bis oben a 's Chneu, schier bis uf e Chnochen ine, do het dr Schachevehdokter ne Salbi agmacht — i bi selber drby gsi und ha 's gseh, ömel 's mehrste, was 'r drzue gno het: Hundsschmolz, gäls Wachs, Bülharz, rein vrstampfete, i dr Milch gchochete Tuubemist, vrmürsleti[2]) Deckelschnägge, Säu —"

„O hör doch uuf mit dem dumme Glafer!" isch 'm Muetter uwillig ygfalle — 's erst Mol, wo sie so bös mit 'm gredt het — „hör doch uuf vo dem Vehwäse brichte! My Gottlieb isch keis Roß, isch ne zarte Chnab, dr best wo unter dr Sunnen ume lauft! Nei, jetz chann 'r nümme laufen, isch dr ärmst unglückseligst Tropf uf dr Welt — o wo het 'r, wo han ig ächt das schröcklig Ungfell vrdienet!"

Für ihn und bi de Chnechte, bim Nachtesse, het dr Köbel gradglych uf syr Meinig vrharret: „Wenn 'n nume der Schachechlausi unter d' Händ bekäm, dä bräch 'n zwäg! Er het mr au no nes anders Mitteli gseit, bsunderbar guet für allerlei Präste und Wunde — i ha 's vorhy, wo dr Pfarheer do gsi isch, nume nit möge säge — 's stinkt e chly luut, selb isch wohr; aber besser, bsunders für vrletzti Blessure, gäb's nüt, i keir Apeteegg: Mi nimmt halt drüüerlei, vo de Mönsche, vo de Hüehneren und vo de Säue — — thuet Wyessig und Scharniggel- und Chäslichruutthee dra und vo junge Buebe — aber was wüll euserein

[1]) Schenkel. [2]) Im Mörser zerstampft.

au reden und arekommidiere? Die Herre si gar gstudiert und meinen, es chönn und wüß niemer nüt as sie, wenn sie scho mängisch dümmer sy as dr dümmst Buurekerli — — Gstudiert — was isch das, gstudiert? Schön fyn schryben und lese? Naretheie lehren us de Büecheren use? Sproche, aß sie enand selber nümm vrstönd? I bi nit so lang i d' Schuel gange wie die Glehrten, und au nit dr uusbund besser gsi; aber so gschyd und illustriert wie die bin i denn au! — — Sy einisch mit 'm Liebel[1]) zwee Studente hei cho und paar Tag do bliebe z'Kavanz; und die hei tho und ghaseliert i dem Züüg ume wie die wilde Kanibale, me het mängisch frei müeße lache. Und einisch, wo sie au i dr Mühli ume grolliert sy und enand d' Chittle wyß gmacht hei us luuter Tüüfelsucht, han i gseit: „Do, dir Herre glehrte Mussieh: do i dene Secken inn isch Frucht aller Gattig — wele von ech cha mr 's äschplizière, was fürigi?[2]) Und denk mr: Em Buechweize hei sie Rogge gseit, im Rogge Haber, d' Wintergerste für Chorncherne, d' Wicki für Säubohnen und die für Rosinli agluegt, ätzetera — schier zum todlache, hahahha! — — Wie gseit, mit dem Studiere, mit eusem Liebel, het 's müeße zwängt sy, vo ihre, dr Muetter uus — — Ig, wie gseit, ha au nit gstudiert und stoh doch keim us Weg im Handel und Kummärs, i alle Gschäften, allen Orten — oder isch 's nit so? Sell mr eine nes Roß vorfüehre oder ne Chue oder nen Ox und meinen, i chönn öppe nit drüber cho, wo 's fehl? O du Züttel du! Oder Frucht? — finsterlig wüll i 's gryffe, was

[1]) Gottlieb. [2]) für welche.

und wie sie isch, was Gattigs — — Und dr setted 's nume köre, wien i mängisch im Gmeinroth uuspacke — wol, die thüei d' Ohren und d' Naselöchli schön uuf, potz millidie! Jo mit 'm Redhuus förcht i halt keine, selb isch wohr — — Und no einisch vo eusem Liebel ahz'foh: 'r thuet mi doch duure, duuren aß 'r isch go studiere; hätt 'r das nit tho, so hätt 'r hüt no syni grade Glieder, sy guet gsund Grind wien ig! Und was das Bürschtli scho Geld g'chost het — Manne, dir würdet luege! — ne ganze Huuffe, elend i Dreck uuse gheit. Nit aß mi eigetlig reut, aber me zellt numen au drvo, und i ha 's scho uusgrechnet, wie mängs Paar Stieren aß mr hätt chönne drfür chaufe — nes halb Dotze — — Und de no die zwöiti Dummheit, die malefix dummi: an es brönnligs Huus ufe z'chlädere, 's Lebe z'woge für settigi Lüütli, schynt's ganz minderi, wo viellicht nüt a dr Welt az'spreche hei, kei Fure Land und, wer weiß, 's Füürli vielicht selber vrzeuserlet hei — was syn 'n die agange? Kei Bitz, gar kei Bagitäll! Und mit eme chlyne Chind huuszhöch abe zrütsche, 's Seil ab — ig miech das nit, i denkti; dere Rustig isch 's gnue uf dr Welt, 's git jo all Tag — hahahaha. Oder han i nit Recht, Christe? — — So, jetz wei mr bäten und de wüll ech 's säge wege morn d' „Ornigtuschur", seit dr Weltsch."

Dr Madlung wär das Ungfell vo ihrem Brüeder wahrschynlig au recht nooch gange. Fataler Wys aber — 's het halt au so müeße z'sämetreffe — isch au sie grad vom ene schröcklige Schlag heimgsuecht worde; 's Leuewirths Fritz, ihre hübsch Gusäng, het schließlig,

statt mit ihre, mit 's Bleickers Lisette Allianz agfange — — „O dä impertinent wüest gwüsselos Burscht — 'r isch nümm werth, aß 'n dr Erdbode treit, aß 'n d' Sunnen aschynt, nei gwüß nit! Und d' Lisette — wie faltsch, wie elend, wie spitzbüebisch faltsch! Also wege dem die dicki Fründschaft, wege dem das Gläuf i 's Huus, wege dem das Gflattier und Gheuchel, aß ig sie sett yfüehre bim Fritz, aß sie mr 'n chönn abwendig mache, abstehle? O i chönnt 'm d' Augen uuschratze, dem Gäxnäsi, chönnt 'm das uufgstrüüßt Chruselhoor zum Grindli uusryße, chönnt's glaub vrwürge!"

Das Elend het das Töchterli ganz chrank gmacht: Stürmi, Chopfweh, sogar chalti Fröst — — Und briegget het's und ulydig und wunderlig tho — 's Nanni, won 'm het müeßen abwarte, isch dr plogtisch Mönsch gsi uf dr Welt.

D' Muetter aber het gmeint: „'s isch em Madlungeli au schröckli nooch gange wege dem arme Gottlieb — wie sett's nit? Me müeßt jo kei Funke Liebi, me müeßt keis Herz im Lyb ha, wenn das ein nit müeßt agryffe, jo währli — — Aber aß das Meitschi no so viel Vrstand und Beduure hätt — das hätt i doch nit glaubt, nei wägerli nit! Nanni, bring 'm ömel flyßig Thee! Und am End wär's doch besser, me thät dr Dokter reiche, aber dr alt, nit dr jung, dä thät's allwäg ordli schiniere und dörft 'm nit emol Alls säge — — Oheieheie! Dä Gottlieb so elend hergrichtet, 's Meitschi chrank — — und mir selber chlopfet 's Herz schier zum Vrspringe — jetz säg mr no öpper: dä Rychthum, das Wohllebe, das groß

Glück i dem Huus inn! Mit 'm ärmste Naueli thät i tuusche, gäb Hab und Guet, wenn nume dä arm Bueb wieder zwäg chäm mit gsunde Gliederen und aß 'r no chönnt geistlig werde!"

's het sie nümm g'litten deheim, die armi Müllere. „Cha keis Aug meh zuethue!" het sie g'jommeret, „kei Minute meh rueihe. Im Wachen und Traume chunnt mr dä arm Bueb vor, wien 'r d' Händ gege mr uusstreckt, die wyße magere, und mi so beduurlig aluegt, wien 'r 's gmacht het vorgester — — I goh, i m u e ß goh, gohn 'n bsueche! Wenn i wieder hei chumme — i weiß 's nit, Nanni, du bisch no jung, grüüsli jung. Aber gradglych, do hesch d' Schlüssel, dir vrtrou ig sie a, d' Chäste, d' Linschen und 's äsig Züüg[1]) — — Lueg mr schön zue Allem und heb frei Acht, aß ömel nüt z'Schande goht — hesch 's jo wol gseh, wien i g 's mache. Am Mehltrog isch's agschriebe, wie thüür jedi Sorte, und am End isch jo dr Köbel au do, für Uuskunft z'gäh — — Leid gnue, aß i keire vo de Mägde darf troue, nit emol em Vreni, wo doch scho so lang do isch — ha 's erfahre, wie das cha rechnen und huushalte, selbmol, vor zwöi Johre — — Und förcht di nume nit, Nanni, wenn's di au suur aluegen — i wüll ne's scho sägen, öb i goh! — — Und gang z'Nacht i m y s Bett go ligge — hesch kört? Und nimm ehnder[2]) dr Bäri zue dr i 's Stübli, de hesch gueti Wacht. Am ene Chrömli sell's dr nit fehle, wenn d' witzig bisch — — Und gib ömel brav z'Almuese, Nanni, recht viel, mach aber, aß 's dr Köbel

[1]) eßbare Sachen. [2]) (hier:) lieber.

nit gseht, 'r isch leider Gott gar e grüüslige — — Bached isch's ömel no für zwei Tag und g'anknet au; 's Milchabnäh — du weisch jo, wie mr das macht, gel? So wüll i jetz i Gottsname goh!"

Chuum aber isch sie recht zum Huus uus gsi, isch dr Köbel überufe gange mit groblächtige Schritten, i's Madlungeli's Zimmer; und het aso poldere: „Wie? D' Muetter furt, und du bärzisch do im Bett ume, as wärisch au abegheit, huusz'höch ab eme Dach abe? Isch das nen Ornig? Und do das Strupfmeitschi sell huusholte, das Bettellöchli, wo no kei Suppe g'kochet het? Und wenn's no eini chönnt choche, so müeßt mr jo no förchte, 's chäme Lüüs dry — — Alee — sägen i, zum Näst uus! Oder i goh au und ligge dry, wenn doch Alls mueß drunter und drüber goh! Cha jo au e chly pfantastig thue — —"

Do het 'm aber d' Madlung alli Schand aso säge: „Du groben ufläthige Kerli du — gröber as Bohnestrou, as hagelbuechigs Holz — jo das bisch, dr gröbst Kerli uf dr Welt, kei Bildung; kei Vrstand, nit nen Unze! Süscht chämisch eim nit däwäg, wenn me gar nit zwäg isch und no im größte Schweiß — schäm di, du Pflegel, du Tet garee! Und mach du dy Sach, eusi, im Huus inn, wird wol au gmacht werde — — Und wenn jetz nit use gohsch, so rüefen i zum Fenster uus i alle Lüüte —"

„Und ig", het dr Köbel gseit, „rüefen em Leuefritz und allne junge Burschte, sie selle cho luege, wie das schöne gschläckete Müllermadlungeli im Näst ume droli, mir nüt und dir nüt, und wie das einisch ne

flotti Huusfrau gäb — jo das thuen i, das sägen i, bigott's!"

„So säg's, i froge nüt drnoh! D' Lüüt könne di wol, wüsse's scho lang, wie ne grobe Cholderi bisch!"

Aber sie isch doch uufgstande; und isch i d' Chuchi abeschlurpet; und het em Nanni nes Buliong gheusche und nes Milchweggli. „Du wirdsch doch wüsse, wie mr nes Buliong macht? Bisch jo so nes witzigs, gschyds und channsch's dr Muetter so guet breiche, bisch jo 's Hähnli im Chorb — wie wetsch du nit wüsse, was nes Buliong isch? Nit? Nu so wüll ig's selber mache — nume träg 's Näsli nümm so höch! Au 's Mittagesse, für my, wüll i selber rüste — muesch mr's nit öppe no fürha oder go täfele, du hebisch mr müeße choche — i wett mi bedanke! Aber suuri Schnitzli z'rüste, für das wirdsch öppe nüt z'fürnemm sy — oder?"

's Buliong het no ne zimli trinkbari Fason gha, 's Mittagessen aber het euser Junpfere Madlung nit recht welle g'rothe. A d' Schnitzli het's z'viel Salz tho, 's Süppli het g'räuckelet; und erst d' Amelette! „Lueg do", het d' Madlung gseit, gar hochmüethig: „lueg do, Meitschi, so thuet mr d' Amelette chehre, paß uuf!" 's Nanni het uufpaßt, aber nüt gseh, as dä Eiertätsch i 's Füür abe drole; und gäb wie's d' Madlung mit andere probiert — au wieder i's Füür oder i's Aescheloch abe — — der viert endlige chehrt sie vrdrießlig mit 'm Schüüfeli, loht 'n aber vrbrönnen, aß 'r uusgseht, wie ne Chohlesack und 'n kei Mönsch cha gnieße, nit emol d' Katz will si dehinter woge.

's feuft Ameletteli het du 's Nanni gmacht und das isch gstyf grothe, wenn au d' Madlung no so viel dra uusz'setze gha het.

5.

Dr Herbst isch cho, dr Winter. Dr Student Gottlieb aber het eisder nonit welle, nonit chönne heicho.

Mängisch no isch d' Muetter i d' Stadt gfahre bi schön und wüestem Wetter, bi großer Chölti; und jedes Mol, wenn sie hei cho isch, het sie g'jommeret, g'jommeret öppis grüüsligs: „Dä arm guet Bueb — 'r gseht uus so mager, bleich und erbärmlig, wie dr bitter Tod. Drüü Mol scho hei's 'n g'operiert und weiß Gott wie mängisch brönnt, mit Höllestei, mit füürigen Yse; und 'm neu Ywättig agleit, aß dr Rügge, dr Lyb wieder sett grad werde — o sie traktieren 'n so unbarmherzig, 's nimmt ein Wunder, aß 'r nonit gstorben isch. Aber 'r wird wol sterben, o jo! 'r gseht uus wie euse Herrget am Chrüüz, vor Schwechi chan 'r schier nümm zellen; und 'r luegt ein so truurig wehmüethig a us synen ygfallnen Auge — — Und das arme Frraueli, em Schnyder sys, goht schier all Tag zuen 'm und vrzwyflet schier, aß 'r für sie und ihres Chindli so schröckli müeß lyde, viellicht sterbe! Nundig*) het's 'm sogar nes Pfund Zucker brocht, het gmeint, 'r syg au so arm wie sie, das arme Fraueli."

*) letzthin.

Au d' Madlung isch mit-ere gange zum Gottlieb. Aber d' Muetter het g'chlagt, wo sie hei cho isch: „Do isch 's Meitschi, anstatt öppe nes Rüngli bi sym arme Brueder z'sitzen und 'm abz'warte, umenander pfänderlet, het mit dene junge Döktere g'liebäugelet und isch sogar mit eim im Spitalgarten umeg'spaziert — o i bi so höhn worden, i ha mi schier nümm g'spürt; han 'm aber au ferm dr Chopf g'wäsche: das chunnt nümme mit mr, ma dä Vrdruß nit ha!"

Endlige, am Heiligobe[1]), hei's 'n heibrocht, dr Gottlieb; guet yg'macht mit Chüssi und Wärmfläsche; nit gheilt, nume grettet. 's heile, hei d' Profässer gseit, müeß erst cho notisnoh, mit dr schöne Johrzyt, mit 'm warme Sunneschyn, a dr guete Chost und Pfleg.

Nu, a dr guete Pfleg het's nit gfehlt, bhüetis nei! d' Müllere het keis Geld groue, kei Müeih Tag und Nacht. Dr Sunneschyn, dr warm, het sie aber nit chönne chaufe, mit all ihre Feuflibere nit. Rauhi Wind sy gangen und hei gstürmt um's Huus ume, Schneeflocke hei gwirblet wie wild, sy a 's Fenster ghanget und hei nydisch ine güggelet i das schöne warme Stübli, uf das schöne warme Fluumbett, wo dä Chnab glegen isch — hei sie das weeberen[2]) au g'chört und das süüfzge? das zuesprechen und bete vo der Frau, dr Frau Müllere? Sie isch lang nümm die dicki chärschi meh gsi, sit dem Fall het sie um's Halbe gliechtet, isch dubwyß worde. Und si schier nüt meh agnoh um's Huuswese, 's merst dem junge Meitschi überloh, em Nanni.

D' Madlung isch zwar wieder hergstellt gsi schier

[1]) Weihnachtsabend. [2]) stöhnen

uf eimol. Da 'sch selbmol gsi, am Santichlaustag, wo d' Draguner ygruckt sy i's Quatier. Au 's Müllers hei, wie billig, ihre guet Theil überchо. Und d' Madlung het nen eigehändig uufgwartet und isch pützelet gsi wie nes Muettergöttisli, und 's wyße Schäubeli isch ere so guet agstanden und sie het so zimpfer tho; und si dr Wy gar nit loh reue. Und nit lang isch's gange, het's mit dem hübsche gschnäuzlete Furier aso weltsch parliere; und 'm ihri Romanbüecher zeigt; und isch mit 'm go Klavier spielen i d' Herrestuben übere, vierhändig oder no meh. Und z'Nacht isch Bal gsi im Leuen obe de Herre Dragunere z'Ehre. Und gäb wie d' Muetter abgwehrt het, es schick si nit, au ganz und gar nit, go z'tanze, drwyle dr Brueder chrank ligg im Bett — „Chan i öppis drfür?" het d' Tochter umegredt. „Sell i denn gar kei Freud meh ha drwege, gar keini, vrsuure i dene Muuren inn?" Und sie isch mitgange, mit 'm Herr Furier, im höchste Wix — —

Und vo dört a het sie wieder aso Gitare spiele und singe: „Nach Sewilla, nach Sewilla — —" und: „Ach, wie ist's möglich dann — —" ätzetera, aß 's ein dunkt het, dr Räyel*) sett nümm rüeihg chönne schlofen uf'm Ofesitz. Und het Briefli gschrieben, eis um's ander, und isch viel gsprächer und fründliger worde, sogar mit 'm „Meitschi."

Au em Köbel sy Stimm het wieder g'chlungen im Huus ume, i Schüür und Mühli, wie d' Posuune vo Jericho — 's fyn rede isch nämlig nie sy Sach gsi.

*) Kater.

Und d' Muetter, wo dr Gottlieb hei gsi isch, het mängs Vrdrüßli gha und mängi Angst, wenn er, dr Köbel, do i's Stübli hinteren isch cho z'rönne, mit schweren, unkamblige Schritten und mit syr luute Gelle[1]) gfrogt het: „Wie goht's? Wie stoht's? Weit dr jetz no nit zum Schachedokter? Mi dunkt's, me sett afe gschyd worde sy a dene glehrte Schnäuzlere, wo nüt chönnen as d' Lüüt vrpfusche und elend groß Günte[2]) heusche — —" Oder vom Fruchthandel het afo brichte, vo de Rosse; oder über Chnecht e Mägd afo schimpfe, wie sie so fuul thüeihe dröschen und eim dr Lohn abstehlen, und über 's „Gottswillemeitschi", wo de Bettlere dr Sack vollschoppi mit Oepfel, Brot und Rüebe, wie nit gschyd — däwäg müeß mr jo um d' Sach cho, mit Flyß.

Das Meitschi, das Nanni, das het 'r halt gar nit chönne lyde!

Aber au d' Mägd hei's nit möge; hein 'm Flattierchätzli gseit und Werthschläckerli und 'm heimlig z'leid glebt, was sie hei chönne. Und 's Nanni het doch nume gmacht, prezys, wie's d' Gotte befohle het! Und Niemerem z'böst gredt und Niemerem z'best, und keis Wort meh gredt, aß 's just het müessen, und isch 'm eisder no grüüsli angst gsi bi allem springen und schaffe — — Am End het's es doch dr Gotte g'chlagt und gseit: „I halte's schier nümm uus! Sie strecke d' Zunge gege mr use und säge mr wüest, wenn dir's nit köret! Lieber wüll i heigoh zue mym Müetti, dört lebt mr Niemer z'leid, i weiß's!" Do isch aber d'

[1]) Kehle, eigentlich Schreikehle. [2]) Conto's.

Mülleren uufprotzt und het dene Meitlene d' Zäggen abglese: „Das Meitschi do, 's Nanni, thuet, was ig befiehlen, exakt! Denket dra! Und wenn Euch die Ornig nit gfallt, so säget's: die anderi Wuchen isch d' Liechtmeß, do chönnt dr jo uufspacken und goh, wenn dr weit, i erlauben Ech's — — d' Müllere z'Matteried het no eisder Mägd übercho, vierzeh für nes Dotze!" Das het gwürkt. Isch au d' Yfersucht die glychi blieben und au dr Nyd — offe hei sie's nümm dörfe zeige, no viel weniger 's Meitschi helche.

Sie hei's nümm dörfe helche; und d' Müllere het's all Tag wie meh zuer Arbet und z'Ehre zoge. Sie het's lehre de Hüehnere gryffe, zue dr Mohr und de chlyne Säue luege; und choche, z'erscht de Dienste: Bappe[1]) machen aller Gattig und Chnöpfli[2]) und Pflutten und Wasserschnitten und all die vrschiedene Mues und Suppe und Gmües; und die Kunst mit 'm Milchuufzieh und Ankemache, mit 'm Anken- und Schmutzuusloh, mit 'm Gaffeemachen, aß nüt gschändt wird, mit 'm Säumäste; het's au lehre chüechlen — i dem Stuck, wie au in allnen, isch sie ne Meisterne gsi wie nit bold Eini, das hei alli Dienste müeße zuegstoh, d' Tauner und au d' Bettelwyber — — Druuf 's fynere G'chöch für d' Meisterslüüt, für d' Madlung und d' Wisite; sogar 's bachnig Züüg — Und z'letscht het's au müessen afoh Brot bache für's Huus, Wäihe machen allerhand, für über e Tisch. „Du bisch fryli no jung", het d' Müllere gseit, „aber scho ordli starch — ig bi chuum ölter gsi, won i das ha müeße

[1]) Brei. [2]) Klöße.

machen, und *jung* lehrt mr d' Sach, mit emen olte Stock cha mr nüt meh afoh — — Wei's ömel probiere, wie's mit dem Chnete well goh, am End, wenn dr Teig nit masch gferge, cha me denn em Vreni *no* rüefe — — Lueg jetz, *so* muesch's agryffe, mit den Arme recht untedure, d' Chnolle z'ersch eigelig vrrybe; denn süüferli afo afüechte, mit de Füüste drhinter her und recht würke — — No chly Wasser noche — so! Jetz probier dr Teig z'*lüpfe*, so hööch as d' channsch, so viel as masch erlänge; uuflüpfen und wieder i d' Muelte schmeitze, frei gwolti, bis Bloteren uuffahre, würke, chneten und chlopfe, bis ganz suuberi Händ hesch, bis dr Teig läng und zart isch — — Aber warm macht's dr, gel Meitschi? Da'sch recht! Wenn keini Schweißtropfen i Teig abefalle, goht 'r scho nit schön uuf. Muesch nes Aextrastückli Wäihe ha, und em Müetti darfsch au eis heibringen und säge: „Die han *ig* gmacht — gel? O wenn nume dä arm Gottlieb au dere möcht esse! Aber oheie! dä isch eisder no so leid, so schröckli leid und blöd!"

Ueberoben, i ihrem Zimmer, het d' Madlung Gitare g'spielt und g'sunge:

„Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein,
Hangen und bangen in schwebender Pein — —"

Denn sit vierzeh Tagen isch kei Brief meh cho vo ihrem Hölder.*)

Au 's Nanni hätt frei möge singen und johle — vor Freud! Denn hüt het es die ersti großi Bachete

*) Holder, Geliebter.

Brot gmacht, und die isch g'rothe, all die anderthalb Dotze Leibe chestenebruun und chugelerund!

Im Hof uß het's gragöhlet und hei Roß gstampfet und grüchelet*) wie am ene Märet. Denn dr Köbel isch im Handel gsi mit eme Jud.

Und dr Jud isch i d' Stuben ine cho und het aso uusbleche, ne ganze große Huuffe Feufliber het 'r uf e Tisch usezellt. Und dr Köbel schenkt 'm nes Chirsiwasser y; und chunnt i d' Chuchi use: „Muetter — wo isch d' Muetter? Gät d' Wäihe füre — wüll dem dinnen au nes Stücki gä — — Dä vrdienet's besser, as die Schmöick- und Bättelwyber, dä bringt Geld i's Huus! Do, Meitschi, vrhau!"

„Aber 's isch jo Speckwäihe!" het 's Nanni ygwendet.

„So? Gradglych. 's Jüdli frißt sie einewäg — lueg de! Me mueß em's nume nit vrrothe, mueß sägen, es syg Ankeruume — hahahaha!"

6.

Vom ene länge strenge Winter nen allerschönste Huustage, wie billig und recht.

Blüemli ohni Zahl si füregschloffen, a windstille Halde, i de Heegen und em Wald noh het's aso gruenen und blüeihe, d' Vögel hei gsungen und pfiffe die wahri Freud. D' Mönsche chly und groß het's nümme g'litten i denen enge dumpfe Stuben inne, sy uuszoge mit Pflueg und Wage, mit Hauen und Chärst uf's Feld

*) wiehern.

— da'sch ne Rüehrigkeit gsi und ne Drang und e Jubel zäntume.

D' Immeli hei gsurret wie wild i ihre Hüüslenen inn und hei a 's Thürli pütscht, hei use wellen, go die junge zarte Blüemli chüsse. D' Rindli im Stall hei gmürmt[1]) und d' Füli[2]) gscharet — hei use wellen, usen uf d' Weid — —

Und einisch, am ene sunnige wunnige Nomittag, hei sie au 's Müllers Gottlieb use brocht, d' Mülleren und 's Nanni — o sie hei ne wol möge, die zwöi Wybervölchli, so liecht isch 'r gsi — — Da'sch grüüsli sätteli[3]) und sorgsam zuegangen, aß 'm ömel nit weh thüet. Und vor 'm hilmige sunnige Gartehüüsli hei 's 'n abgsetzt uf e Rueihebank, uf die Fluumchüssi — — Herrje, das Bild, das Schmerzebild! Ei Fueß abgnoh, bim Chnode dure, ei Arm ygschindlet, dr Chopf ganz ygsunke, schief uf den Axle, dr Rügge chrumm und bugglig! Und dr ganz Lyb so mager und uusgserbelet, 's Gsicht, d' Arme, d' Händ, nüt as Huut über Bei — er, wo erst vor Churzem no dr hübschisch döllst[4]) Burscht gsi isch wyt und breit — — Wien 'r syni Händ gschauet — so bleich und dursichtig! Und 'r het si chuum mögen uufrecht ghalte, het gsüüfzget und gweeberet bim chlynste Wänkli und d' Zähn vrbisse — — Dr Muetter isch 's Augewasser d' Backen ab drolet, ei Tropf het dr ander g'jagt; am liebste hätt sie graduse gschroue vor Mitlyd, vor Elend — ach, sie het si überha, dem arme Burscht z'lieb; und het 'm g'chüüderlet und düderlet hinten

[1]) gemuht. [2]) Fohlen. [3]) sachte. [4]) stattlichste.

und vornen und 'n das und dieses gfrogt, wo's 'm weh thüei und was 'r mög: nes Buech, d' Zytig, Gaffee oder Thee, ne Schluck Wyßen oder Rothe?

„I's Bett wüll i!“ het 'r gsüüfzget, „ma's nümm länger vrlyde“ —

Und sie hei 'n wieder ine g'ferget i's Bett; und mörnderisch wieder usen, und so all Tag, all sunnig windstill Täg. Und notisnoh isch d' Schwechi g'wichen und d' Chraft het zuegnoh, eisder wie meh. All Tag wie länger het 'r 's möge vrlyde, meh mögen esse, nes dünngsottigs Ei, nes Schnydetli Weggen i dr Milch gsotte, nes Chachelmüesli, sogar nes ganzes Güggelbei — —

Und dr Dokter het bi dem no alliwyl gseit: „Danket Dir Gott, Frau Mülleri, aß 'r überhaupt no lebt — — — Das het 'r einzig und ellei euser Kunst z'verdanke — —“

Do het dr Gottlieb gsüüfzget und gseit: „O die Kunst, die heillosi Kunst, ein däwäg herz'richte, zum Chrümpel, aß Gott erbarm, — — Hätte 's mi doch lieber grad lo sterbe! Da'sch jo doch keis Lebe meh, keis!“

Druuf het d' Muetter gmahnet: „Muesch nit so rede, Gottlieb, da'sch ne Sünd! Denk, es syg so Gottswille gsi und schick di dry — mit dr Zyt, wer weiß? cha no Alls besser, Alls no ganz guet werde. Gsehsch denn nit, wie's dr besseret vo Wuche zue Wuche?“

I dem Maß aber, wie's em Suhn besseret het, het's dr Muetter aso bösen, au vo Wuche zue Wuche. Sie isch ganz us de Chleidere gfalle, die erst no so

runde früsche Backe sy bleich und runzelig worde und gar vielmol het sie klagt: „d' Bei wei mi gar nümm träge!“ Und das schlofe, wenn sie abghocket isch und das vrgeßligwerde — —

Und mehr as einisch het sie zum Nanni gseit: „Mueß di no das und dieses lehre, dinn und im Garte, 's buuchen und wäsche, mit 'm Gsööm umgoh und mit 'm Gspünst — 's böset mr gwolti, i g'spür es guet. Eitweders stirb i gly oder cha süscht nümme noche cho!“

Und richtig im Spotherbst, wo d' Wösch vrby gsi isch, isch sie i's Bett glege und het aso chlagen über d' Schmerzen i alle Gliederen öppis schröckligs. Und öppis schröckligs isch's gsi: die hitzigi Gliedersucht! Sie het gschroue vor Schmerze, me het schier nümm dörfen abtrampe, kei Thür meh dörfe zueschletze — — 's Nanni sch schier Tag e Nacht nümm us de Chleidere cho.

Und jetz isch's dr Gottlieb gsi, wo a dr Chrucke zum Bett zue cho isch und ere Trost zuegsprochen oder öppis vorglese het, aß sie sett d' Schmerze vrgessen und Mueth schöpfe.

Und d' Madlung? O die isch fast dr ganz Summer vo eir Fründin zuer andere g'reiset, vom Baad i d' Trüübelkuur — — Und wo sie hei cho isch uf 's Gottliebs Brief, het sie schier meh Schmerze gha as d' Muetter, i de Beinen, uf'm Herz, allen Orte, vor Schrecke. Und vo Abwarte kei Red: es duur sie z'grüüsli, sie chönn schier kei Chranknen aluege — das heben alli empfindsame Lüüt, het sie gmeint.

Dr Köbel, dä isch grad wieder mit sym „Schachevehdokter“ bi dr Hand gsi und het, bi aller Wohlmeineheit, so schröckli luut und ruuch g'redt, aß mr froh gsi isch, wenn 'r si nit z'viel zum Bett zue gloh het. Dr Schachevehdokter isch, uf sys heimlig Gheiß, au würkli cho; und me het gnue z'thue gha, für 'n mit Glimpf abz'schüsselen, aß dr Köbel nit gar z'höhn*) worden isch.

Höhn isch 'r glych worde, recht höhn, und zwar über sy Schwester. „Ne Schand isch's und e Spott“, het 'r polderet, „wie du thuesch umepfänderlen und fuullenze, Madlung! Und das Meitschi, das Grüter Strupfmeitschi, lohsch lo choche, lohsch lo scholten und wolten im Huus ume, i Chuchi und Cheller, nes settigs Bettellöchli, wo nüt vo huuse weiß, nume vo güüden und den arme Lüüten d' Sach ahenke! Me schüücht jo frei 's Esse! Und so mängs tuusig Vrdruß, aß i scho gha ha drwäge — jetz lyt d' Muetter im Bett, jetz chönnt mr dem Meitschi dr Nagel stecke! — — Aber du bisch halt viel z'fuul, wotsch lieber 's fürnem Fräuli spielen und dr Gäuggel mache Johr uus und y! Do möcht mr jo uf dr Sau furtryte —“

„So ryt mynetwege!“ het d' Madlung gseit. „O nei, i wett e Nar sy, i all Drecken yne z'stoh und die rueßige Herdöpfelpfannen und Sauhäfe ume z'schleipfe i dr gstinkigi Rauchchuchi inne — o nei, das thuet 's Müllers Madlung nit, für das isch sie nit bildet worde! Thue mira nen anderi, ne Huusmagd zue und

*) böse.

jag das Meitschi furt — mir glych. Nume mir keini settige Zuemuethige mache — nei pfi tuusig!"

„Furtjage, das Meitschi furtjage? Jo, wenn d' Muetter nit so dr Nar an 'm gfresse hätt! Und jetz, jetz thät sie's ersch gar nit furtloh, thät wien ne Nar, i wär nümm sicher i dr Huut inn! — — Aber uufpasse wüll 'm, z'leid lebe wüll 'm, aß 's gern goht, aß mr 's gar nümm bruucht z'jage — —"

Und no öppis isch 'm Köbel i Sinn cho, ne ganz vrwegene Gedanke. „D' Muetter chrank, d' Madlung nes Zuckerditti, hinten und vore nüt, hüürothet, viellicht morn oder übermorn scho, öppe so ne Schnäuzler — — Und ig wüll au hüürothe — — jo, das thuen i! Nimen Eini ine, 's wird de wol nen anderi Ornig gäh."

Und jetz foht dr Köbel afo studiere: Was für Eini? Aß 'r nume bruuch d' Hand uusz'strecken no'm fürnemste, schönste Meitli Land uuf und ab — dora het 'r scho gar nit zwyflet. 'r isch vor e Spiegel gstande, het dr Hömlichragen i d' Hööchi zoge schön über d' Ohren uus, und das silberige Gschäll a dr Uhrechetti zwägg'rissen, aß 's frei läng über e Buuch abe glampet isch, dr Buuch selber wyt use gstellt, dr Huet i Aecke, d' Händ im Hosesack — wo isch ne döllere Burscht, wo? Und rych? Und gschyd?

'r het frei d' Backen uufblost*) vor Wohlgfallen und do het's en dunkt, 'r gseih eisder wie gstadliger und stölzer uus, gar nit z'widerstoh — —

Und selbi Nacht no het 'r 's uusgmacht: „Vo

*) aufgeblasen.

Zwoonen eini! Eitweders nimmsch 's Obermüllers Tochter z'Büren oder 's Schilthöfers Meitschi im Groß-ried — Beedi tüüfelsschöni Meitli, Beedi einzige Töchtere, Beedi vrfluecht rych, us fürnemme Hüüsere — — Wotsch bi 's Obermüllers afoh — 's luege schadt nüt, cha jo zum Fürwort ha, i lauf uf enes Roß uus oder nes Paar Stieren uus — die werde d' Augen ufthue, wenn ig chumen, und mr fäderläckle, die Alti und die Jungi — hahahaha! — —"

„D' Muetter löih lo froge, wer byn 'm syg, aß 'r so schröckli mög lache?" isch 's Nanni cho säge.

„Niemer isch by mr, Niemer! Aber 's cha sy, aß gly öpper chunnt — zell druuf, Meitschi! — öpper aß dir nes Chlämmerli a 's Schnudernäsi macht — hesch das vrstande? — — Dem han i's gseit! wird wol nümm cho froge — hahahaha!"

7.

Wo's Nanni wieder einisch hei gangen isch uf's Grüt, uf Bsuech, und 's het wellen afo chlage, das Elend mit dr chrankne Gotte, die Trüebsal mit dem eine, chränklige, und die Uvrschantigkeit vom andere Meistersuhn, d' Wunderligkeit vo dr Tochter — do isch 'm 's Müetti über 's Muul gfahren und seit: „Hör uuf, Chind, und lo my chlage! I g ha nes Elend, i g, im Huus inn! Nüt as chiflen und chafle dr ganz läng Tag. Dr Hansli isch so gytig und uverschant und grob, 'r sett si schäme, vrpönt Allne 's Essen, i glaube

sogar mir! Und 's Liseli fuulätig, muulet 'm ume, eis Wort git 's ander, bis 's Füür im Dach isch bi Beedne z'säme — — Wie gseit: Stryt und Händel schier all Tag, sie höre nit uuf, die Zwöi, me ma sägen und abwehre wie me wüll. Und denk, Nanni, gester sy sie nand i d' Hoor g'rothe, dr Hansi het 's Meitschi gchläpft und es ihm 's Gsicht vrchräblet, die Chlyne hei gschroue vor Schrecke wie am ene Messer, und ig hätt bald au no nes Ziggi erlängt bi allem Abwehre. O i ha mi gschämt vor dene Noochbuure! Und neuerdings denkt: o was isch au so nes arms schwachs Wittfraueli! Aß doch dä guet Christe het müeße sterben und nit ig — — Und hüt de Morgen isch 's Liseli uufpackt, go ne Platzg sueche, 's blyb kei Stund meh bi dem Cholderhans — — Und er, dr Hansi, — du weisch denk wol, Nanni, aß 'r sit Johr e Tag scho dem Näiheremeitschi nohstrycht, i Weberuelis ihrem — sie hein 'm gnue g'löcklet, das Weberzüüg! Und i merke's ganz guet, wie 's 'n uufwyse: 'r syg e Nar, aß 'r so schaffi und hundi für syni Gschwisterti — — Und jetz isch 'm plötzlig 's hüürothen i Sinn cho, wüll das Fraueli yne näh — — Ach, Nanni, was sell i mache? Abwehre? Absäge? Denn bündlet 'r uuf und goht furt und dr größt Theil vo eusem Vrdienst drmit! Denn han i niemer meh as die chlyne Chind und dy — jo wenn i dy nit hätt, Nanni, dy schön Lohn und dy Trost, i müeßt mängisch schier vrzwyfle! Und no einisch vom Hansli az'foh: Lohn i das Gritli ine, so bin i nümm viel meh i mym Hüüsli inn as ne Schuehlumpen —

o i könne das Weberuelizüüg, wie hochmüethig und brutal bi aller Bettelhaftigkeit! — — Nei, Nanni, dank du Gott, aß furt bisch und so ne guete Platzg hesch, so gueti Chost, so dolli Chleider und dä groß Lohn; Denk mr au, scho siebezg Franke! — — Wie du aber au wachsisch, Meitschi, bisch jo bald so groß aß ig! Und so hübsch, glitzerisch jo frei vor Glätti — jä jo, lueg nume, hesch di jo nüt z'schäme — — Und die Uufbesserig am Lohn — hei's d'r-e ganz freiwillig gäh, ohni z'heusche? Aber nei!“

„Und 's Trinkgeld, Müetti! Lueg do dä funkelneu Feufliber, dä het mr d' Gotte gäh, a 's Gottliebs Namestag, aß 'm so guet gluegt heb die ganzi Zyt us! Do, Müetti, nimm 'n du, i thue dir 'n schenke; chouf dr druus nes Tröpfli Wy —“

Bhüetis, was denksch au, Chind! Nei, das Geld nimm i nit, da'sch dys, hesch's jo suur gnue müeße vrdiene, sogar dy jung Schlof breche! Dys Trinkgeld — nei, i müeßt mi jo schäme — —“

Aber 's Nanni het nit nohgloh — — Und 's Müetti het 'm au ne Chrom mitgäh für 's Müllers: Nes ghuuftigs Mäß prächtigi dürri Haselnuß, wo die Chlyne gsammlet hei und nes Bageet voll Reckholderbeeri für i Suurchabis, und ne groß Buschele Chrüüterthee, wo me numen i de Berge findet; und viel Grüeß drzue.

Und mit dem Plunder isch 's Nanni wieder i d' Mühli aben und wär bold dr lätz Weg glaufen im Schloßhubelwäldli unte, so teuf het's gstuunet über das, was 'm 's Müetti erzellt und g'chlagt het; gstuunet,

was ächt dä Müllerköbel gmeint heb mit dem „Chlämmerli a d' Nase henke", mit sym bösen Aluege? Gstuunet, wie das ächt au no nen Usleitig nähm mit dr chrankne Gotte, mit 'm Gottlieb, mit 'm ganze Huuswese — — Und wenn me di im Fal thät furtschicke, furtjage, het's denkt, jo furtjage, — me weiß jo nie, was dem kolderige Köbel i Sinn cho cha — giengisch gern oder ungern? Und 's het 'm selber müeße gstoh: zum Theil gern, zum Theil ungern.

Und selbi Nacht het's nüt anders gmeint, weder 's treff's grad y, das Furtjage — — 's het bi dr Müllere gwachet und wär bi dr große Stilli i dem linde Ruethestuehl bald ygnückt gsi. Aber plötzlig isch's höch uufgfahre; nes Sprengwägeli isch i Hof inegfahre wie wild: dr Köbel, 's Nanni het 'n könnt am Poleeten a. Aber das Mol het 'r au gar luut gmacht mit 'm Roßchnecht, wo nit gleitig gnue isch cho usspanne; und isch unäthig[1]) cho thue i 's Huus ine: was das für nen Ornig syg, aß eim Niemer chömm cho zünde? öb me mein, er syg ne Hund oder ne Vagant, ne Gottswillema? Aber 'r well nen anderi Ornig mache, bim Donnerhagel!

So het 'r polderet und d' Geißle[2]) uf 'n Tisch anegheit und dr Huet uf e Boden anegschmissen und dr Hund trappet, aß 'r frei g'eußet het, und won 'm 's Nanni d' Suppe bringt, isch 'm die z'dick und z'heiß. Und isch i sys Stübli ufe gstolperet und het eisder no gmurret, all Tritt, d' Stegen uf.

's Nanni isch ganz erdatteret gsi. Und d' Müllere

[1]) unwirsch. [2]) Peitsche.

het g'jommeret: „Ach Gott, wie bin i au erschrocke — 's isch mr i alli Glieder gfahre! Nei, so han ig 'n jetz no nie gseh, no gar nie! Und wär i nit so nen armen übelzytige Tropf, so wär i use cho und — aber was wüll i machen i dem trüebselige Zuestand, as lydeu und schwyge?"

Nom e Rüngli foht sie wieder a: „Was 'm ächt au über e Weg glaufen isch, aß 'r so usöd[1]) thuet?"

Er dr Köbel hätt's chönne säge: z'Chilt[2]) isch 'r gsi, i dr Obermühli z'Büre — —

Dr Müller het 'n gar guet uufgnoh und 'n höflig i d' Stäl gfüehrt und Alls zeigt, d' Roß und 's Veh. Und d' Roß und d' Viecher sy ordli höflig do gstanden und hei si geduldig lo aluege, visitieren und rüehme — — D' Tochter aber, die schöni Müllerstochter, het nit welle zum Vorschyn cho. Und endlige, won ere dr Köbel nohgfrogt het, het's gheiße — die Alti het schier nit gwüßt, wie sie's will vrminggmänggle: sie syg nöyen uusgange — — — —

Dr Köbel het jo chönne warte, het kei Wahl gha, wenn 'r 's Meitschi het welle gseh. Ne Zytlang isch 'r ghocket, ne Zytlang d' Stuben uuf und ab glaufen und het die Neuthaler im Hosesack mit dr Hand lo ufen und abe rütschen, aß 's frei klinglet het; druuf wieder goh abhocke; und het plauderet und g'lachet so schröckli luut, mit 'm Müller und dr Müllere, oder wer 'm öppe g'lost het, bis z'Obe — — Hätt 'r chönnen i 's Stübli ine luege nebedra, wie die Müller-Nanette bi eim uf 'm Channebee g'sessen isch; wie sie

[1]) unleidlich. [2]) Freiwerbung.

Beedi dur e Thürechlack usegüggelet und ihn, dr Köbel, usglachet hei, wege sym dumme groblächtige Thuedium, glachet wie d' Narli, sie und dr jung Herr Grichtschryber — —

Und fatal: Wo's agfange het öbelen, isch 'r einisch usegange, hinten use; und wien 'r im ene gwüsse Lokal innen isch, het's 'n dunkt, er kör grad nebedra, im Garten, öpper gar lustig und zärtlig guschelen*) und lache. Jetz het au er dur ne Chlack usegluegt — dr Chlack isch breit gnue gsi —; und richtig, do nebedra isch 's Gartehüüsli gstanden, und i dem Gartehüüsli — 'r hätt sie schier mögen erlänge mit 'm Finger — hocket nes vrliebts Päärli, 's nämlige, wo mr scho im Stübli inne gseh hei — — und sie, d' Tochter vom Huus, seit: „Isch 'r ächt no dinn, dä Pralli?"

„O jo, Schatz, heb kei Chummer — — Dä hocket z'Nacht am Zähni no dinne, thuet dym Papa d' Strümpf abzieh, wenn 'r i 's Bett goht. Dem mueß mr 's mit 'm Nüreberger Trichter yschütte!"

„Hihihi", het 's Meitschi glachet, „wie du de Lüüte dr Plätz mache channsch, Niggolah! I glaube fast, du sygisch doch nes Bitzeli yfersüchtig."

„Ig? Yfersüchtig? Uf dä do? Nei, Schatz, i dem Fal denn gar nit! Do troue dr doch ne bessere Guh zue — — Hesch's au gseh, wien 'r 's Untermuul henkt? Grad wie dr Esel vor dr Mühli, me chönnt 'm nes Paar Pantöffeli druuf stelle. Und d' Ohre loht lo lampen und de wieder strüüßt, wenn 'r nes Wybervölchli kört laufe, meint, 's syg dy — — Aber

*) flüstern.

gruusam isch's doch vo dir, aß 'n nit e chly gohsch go tröste, dä arm Tropf — — Eigetlig isch's kei Tropf, i chann 'n mit nüt besserem vrglychen, as mit ere Riese-Zapferüebe oder mit dene Vögle, wo z'Nacht, bim Monschyn, uf 'm Bachbord hocken und so hübsch singe: „Quack, quack — hehehehe!"

Und 's Meitschi het glachet: „hihihihi!" Und druuf hei sie nand küßt —

Und dr Köbel het si nümm gspürt vor Chyb, het mit syr gwaltige Fuust a 's Ladewändli gschlage und afo spotte, ganz wie usinnig-närrisch; „hehehehe! hihihi hi!" Und brüelet, so luut as 'r het chönne: „Bloset mr i d' Schueh, dir vrfluechts Uusschänzeler-Lumpepack, Heereschnäuzel-Fötzelzüüg — Fötzelzüüg!" — Er isch vor Zorn ganz us 'm Hüüsl cho, het selber 's Roß us 'm Stal use zerrt und ygspannet; und 'm Chnecht gseit, er sell 'm ine go dr Huet reichen, und 'r löih ne danke für das vrnareha, für 's alüge; und 's Brot well 'r nen umeschicke, sie hebe's viellicht no einisch nöthig; und sie sellen 'm — nei, me darf's nit säge, was 'r ne no für wyteri Grüeß z'rugg gloh het — — „Hü, Choli, hü!" Und 'r isch uuf und drvo gsprengt, 's het frei Füür gä uf dene Steine, gsprengt bis i 's Tobelbad; und dört trunken ei Schoppen um dr ander, vor luuter Zorn und Maßleidigkeit; und chybig hei cho, wie mr erst gseh hei — —

Und het de Morge no uwirsch tho, dr Köbel, d' Chnecht e Mägd abrüelet, dr Sager. Alli won 'n sy cho froge wege dr Ordere; hätte's selber selle wüsse, zum Voruus, und dell scho gmacht gha ha.

D' Müllere het g'jommeret: „Da'sch jetz die bösti Nacht gsi sit langem, ha keis Aug meh chönne zuethue! Aber 's isch kei Wunder, wenn me ein däwäg erschreckt, 'r het doch schröckli weni Vrstand, dr Köbel! — — Und ig, ig weiß jetz, aß i nümm cha zweg cho: lueg nume do die Chnüderen*) a Händ und Füeß, Gottlieb, und wie d' Finger ganz chrumm werde vo dem Gliederryßze — das vrgoht nümm!"

's isch au nümm vrgange — — d' Schmerze hei notisnoh wieder abgnoh, d' Lähmi aber isch bliebe. 's Bett und dr polsteret Sorgestuehl sy furta dr arme ryche Frau ihren Uufenthalt gsi.

Sie het si ordli dry gschickt; und si damit tröstet: em Gottlieb, em liebe Suhn, isch's gwolti besser gange. D' Dökter hein 'm ne künstlige Stelzfueß agleit; und isch 's Bei au chrumm, und 's Chneu styf bliebe — 'r het ömel wieder chönne marschiere, wenn au nothdürftig gnue. Und rötheri Bäckli übercho und lebhafteri Auge. Aber fryli, dr schief styf Hals, dr chrumm bugglig Rügge, die ganzi truurigi chrüppligi Gstalt, das het 'm kei Dokter meh weg brocht.

Aber au er het si wüsse dry z'schicke, het wenigstes drglyche tho, 'r chönn's; und d' Muetter aglächlet nnd ere d' Backe gstreichlet und all Bot gfrogt no ihrem Wohlsy und Begehr — — Und zue sym eigene Zytvrtryb und zum Nutze vom Huus afo schrybe Gschäftsbriefen und i d' Huusbüecher, d' Güntli und Quittänz, Alls, was süscht d' Madlung — hätt selle machen und die mehrsti Zyt dr Muetter überloh gha

*) Knoten.

het. Isch demit, dr Gottlieb, au mit Gschäft und Handel vrtrout worde, Sache, die ihm so frönd gsi sy, wie em Köbel 's Latin, — — Und het i de freie Stunden i syne Studentebüechere gstudiert, i de länge Chiltnächten aber em Wybervolch Gschichte vorglese, schöni prächtigi Gschichte, vo Riesen und Zwerge und vrhexete Künigschindere, vo Rittere und Ritterfräulene, aß die Spinnere mängmol hälluut hei müeße lache, mängmol vor Beduure schier briegge.

Am gstyffste het natürlig 's Nanni zueglost*), o dem isch keis Wörtli, kei Sylben etrunne, 's het die Gschichte mörndrisch bim Abwäsche em Mariann uf 's Tüpfi chönnen erzelle; denn 's Mariann isch Chuchirutz gsi, het nie i d' Stube chönne.

D' Madlung aber het über dä dumm Yfal, aß si nämlig dr Gottlieb so mit gmeine Lüüten abgäh het, ordli 's Näsli grümpft; ömel sie wett die Müeih nit ha, bhüetis nei! Und denn die eifältige Gschichte selber — wer die nume lese mög! Do chöme's denn im Walter Spott, im Alexander Düma, im Eugen Süh und i dr Elise Polka anderi, ganz anderi Sache vor, so intresant und spanned und ufreged — — Am liebsten aber les sie Gedicht vom Chotzibueb, vom Schiller und Göthi und Beranscheh — o das syg so gfüehlvoll und sprech so zue Herze — sie chönn mängs vo dene Stücken au vordeklamiere — —

Do het denn dr Gottlieb spöttisch afo lächele, und öppis uf weltsch gseit; und sie het druuf g'antwortet, und er wieder. Bis sie bös worden und drvo glaufen

*) zugehorcht.

isch i ihres Zimmer use. Denn het me sie ghört singen uf dr Gitare:

„Einsam bin ich nicht alleine — —“

oder:

„O komm zu mir, wenn durch die Nacht
Wandelt das Sternenheer — - “

Und mängsmol het's 's troffe spot i dr Nacht, aß eren öpper vom Huusdach abe g'antwortet het i ebe so wehmüethig vrzwyflete Töne: „Mi—a—u. — —“

Dr Gottlieb het aber au anderi ernsthafti Sache vorglese, ganz merkwürdigi, vo Himmel und Erde, vo Mon und Sterne, vo andere Welttheile, andere Mönschen und Thieren und Gwächs, vo frönde Sitten und Brüüch.

Und z'erscht nume grüüsli schüüch, notisnoh eisder wie herzafter, het 's Nanni aso frögle, das und dieses, wo's nit recht vrstande het. Und dr Gottlieb het fründlig Uuskunft gäh, grad wie ne Schuelmeister, ne recht glehrte, und Alls erklärt des wyten und breiten und so vrständlig. Und mängmol isch d' Muetter fest ygschlofe gsi und hei die andere Meitli d' Chöpf ghenkt oder sy ebefalls sätteli ygnückt wie bi 's Vikari's Predig, und het dr Köbel gschnarchlet uf 'm warme Ofesitz, aß thät 'r Rüebe choche — 's Nanni, 's Nanni ellei isch nit müed worde mit losen und frögle, het uufpaßt wie nes jungs Büüssi*) uf alli Wörtli; und im Bett no drüber noche gstuunet und denkt; O wie dä gschyd isch, so gschyd, dr Gottlieb! Und morn frog ig en no das und das, 'r seit mr's scho, isch gar e gmeinen und ordlige — —

*) Kätzchen.

'r het au Spieli chönnen und allerhand Zauberkünst mit Charten und andere Sache — zum Vrstuune! Und gyge — o wie dä het chönne gyge, 's het ein frei glüpft. Und no möge Gspäß ha bi sym großen Elend: „My Chopf", het 'r gmeint, „my Chopf isch jetz just grad gmacht zum Gyge! hocket expreß so schräg uf dr Axle, wie gmacht!" —

Dr Köbel, dä het si über sys Mißgschick i dr Büre-Mühli notisnoh wieder afoh tröste: „Das Meitschi isch schynt's, wien i ghört ha, mit dem Schnäuzler scho vrsproche oder ömel nooch drby — ne Dummheit, aß ig das nit gwüßt ha! Nes anders Mol besser nocheförschele —"

Und 'r het nochegförschelet: 's Schilthöfers Tochter im Ried heb grad Einen abgschüsselet, 's Fluehmättlers Bueb im Schrägloch. Glaub's wol, het dr Köbel denkt, i das magere Schrägloch möcht i au nit, wenn i 's Schilthöfers Meitschi wär; und drzue isch dä Burscht ne länge dünne Gränggel, wie ne Bohnestäcken, und weiß schier nüt z'brichte — — Aber my — my wird's aluege, wenn i chumme!

Und 'r isch gangen oder vielmehr hygfahre, dr Köbel. Und 's Meitschi het grad Bsuech gha, nen ölteri, glütterigi[1]) Tante, isch byn 'm voruß gstande, won 'r acho isch, 's het si also nit chönne vrleugne. Und die olti Schiltbüürene het gar großi Freud zeigt, die Jungi aber nit. Die Alti het 'm mit Hammeschnitz uufgwartet und Fläschewy, die Jungi mit Gihnen[2]) und eisilbige Worte, mit zum Fenster uusluege, mit

[1]) wackelige. [2]) gähnen.

usen und ine goh, gäb wie si dr Köbel agstrengt het mit zellen und lachen und gspäßle — uf sy fyni Manier — — Und won 'r furt gsi isch, het das Meitli gseit: „Wüsset dr was, Muetter: wenn dä no einisch chunnt, so schopp i Watte i d' Ohre! Nei, i warten 'm gar nümm ab, loh dr Jud Dreispitz holen und zahlen 'm dr Taglohn, aß 'r 'm thüei ablosen und Gsellschaft leiste — dä paßt am beste zuen 'm! Denn dä Müller-schnarchli weiß doch nüt anders z'brichten, as vom Roßhandel, vom Fuehrwerchen und z'rüehme — — Nei, 's allerbest isch, i löih em 's grad z'wüsse thue, wie werth as 'r mr chömm — d' Eierammei richtet das scho uus, die darf Alls säge!"

„Aber, Meitschi, denk au wie rych! Das prächtige Huus, die fürnemi Familie, dä —"

„Und dä dumm groblächtig Challi", isch ere d' Tochter i d' Red gfalle; „nei, Müetti, ehnder dr Hübelischnyder hüürothe oder dr Bendiseppli — müeßt doch nit übelkörig werden und fuchswild bi dem dumme Poleete — —"

Und richtig, d' Eierammei het ihri Sach pünktlig uusgrichtet.

Und acht Tag lang het Niemer keis rechts Wort meh übercho vom Köbel, nit emol d' Roß, won 'm doch so lieb gsi sy.

8.



No ein oder zwee Vrsuech het dr Köbel gmacht, de ryche, gschyde, fürnemme Töchtere nohzstryche, i dr Nööchi, i dr Wyti — worum het 'm keini welle

Gchör schenke, worum denn nit? Oemel er het's nit chönne begryffe, ganz und gar nit! Wo isch ne döllere Kerli gsi, wyt und breit, ne schwerere, witzigere und gsprächere, wo? Und nes Heimwese wie sys? — — jo, wie sys! denn dr Gottlieb, dä gfähltnig Bürschtel, blybt jo unter allen Umstände lidig, het kei anderi Wahl — — Also das prächtige Heimwese, dä groß Mühli-, Sagi- und Buuregwerb, die schöne Roß — wo sy die Roß, syne z'verglyche? Und das Aschickligsy*), die Huuslig- und Kniffigkeit i alle Dinge — wo isch dä, won 'm a d' Syte stoht? Und früsch und gsund — nes Hammli z'esse, ganz ellei, z'Nüüni oder z'Zimmis, was gäb 'm das z'thue?

'r het's gar nit chönne begryffe, dr Köbel — — Minderi, d. h. groblächtigi Wybervölchli, au recht vrmögligi, Meitschi oder Wittwyber, hätten allwäg d' Finger non 'm gschläcket, no'm Müllerköbel! Aber o nei, so Eini, so ne Buuredotsch wüll dr Köbel au nit — — Müessen ömel no chly blange! —

Einisch, wo sie z'sämen ellei gsi sy, het d' Mülleren agfange, ganz hübscheli: „Das Geistligwerde, Gottlieb — meinsch nit, aß das meh chönn sy?"

„Ach nei, Muetter, leider nit! — — Lueg mi numen au a, wie krüpplig, wie elend! Viellicht öppe Chlosterheer — aber uufrichtig gstande, das Fuullenzerlebe chönnt mr's nit, au ganz und gar nit! Seelsorger z'sy von ere ganze große christlige Gmein, thätig z'sy i Red und That, mitfühle, mitfreue, mittruure, im wahre Sinn Seelehirt, Berother und Wohlthäter

*) Anschicklichsein.

z'sy von ere Gmein, keis Opfer schüüche, kei Müeih — da'sch my Traum gsi, mys Lebeszyl, my Ehrgyz, wenn men 'm so will säge — — Jetz isch's vrby; d i e Uufgab will ne gsunde, uufrechte, chräftige Mensch, kei sieche Krüppel! — —"

Und 'r luegt truurig zum Fenster uus.

„Muesch nit so schwermüethig sy, Gottlieb! 's cha no Alls anderisch, besser cho — wer weiß, was dr Herrgett mit dr bschlosse het? Viellicht dys beste Glück — —"

„Glück?" 'r het truurig dr Chopf gschüttlet und lyseli g'murmlet vor anem ane:

„Laßt den Trost! er ist vergebens!
Denn ich fürchte, was so bange
Mich beschleicht, sogar im Drange
Meines Strebens,
Ist der Schmerz verlornen Lebens — —"

het dr Stecke gnoh und isch use ghülpet.

Und d' Müllere het gsüüfzget: „Ach, i wüll jo nüt meh drvo afoh! Gseh's wol, 's git doch nüt meh druus — — Und 's isch doch my liebst, liebst Gedanke gsi, das Geistligwerde — i Gottsname?" —

So ganz trost- und freudlos sy em Gottlieb syni Tage glych nit gsi.

'r het ne junge Kanari abgrichtet, dä het mit dr Zyt die schönste, wunderbarste Gsätzli pfiffe, me het nit gnue chönne lose — — Im olte gschnitzlete Buffet inne het 'r nes ganzes Schublädli voll olti Pergament gfunde: Yventari, Uuschäuf, Fergige*), Grichts-

*) Fertigungen.

sprüch vo de Landvögte, Testement — Familiegschrifte us olte, dell no us urolte Zyte. Drinn het 'r gfunde, wie die Mühli scho sit mängem Johrhundert i dr nämlige Familie gsi isch, wie se si vom Mannsstamm aber uf eimol uf e Fraueſtamm, uf's jetzig Gschlecht vrerbt het. Au het nie meh as ei Suhn vom Huus ghüürothet — und wäre's dere nes Halbdotze gsi; die andere sy „Götti" blieben oder Chlosterherre worden, oder unter d' Soldate gangen i fröndi Dienste. Eine, vo dene Soldate nämlig, isch in Itali umcho im heiße Schlachtstryt, ein bi de Kaiserlige i de Niederlande, ein z'Paris, bi dr große Reveluzion; vo eim — 'r isch z'Rom Porteschwyzer gsi — het me weder Staub no Laub meh ghört, lang isch sys Erb no vrwaltet worde vom Untervogt — — Au Briefe, vo Vrwandten und Bekannte, us selben alte Zyte — — Das Alls het euse Gottlieb gar usnehmed aso intressiere. 'r het au d' Erlaubniß übercho, im Gmeinchaste nochez'luege; so hei er und dr jung Vikari die Gmeinschrifte durschnauset*) und die olte Gschrifte z'sämegstellt und abgschriebe, dell mit großer Müeih, denn das sy gar kuriosi Schriftzeichen und Gmöler gsi und uusgstorbnigi Uusdrück; und hei z'säme nen Art Chronegg uufgsetzt über die Nämen und Begebeheiten im Dorf vo Alters noche, die Sitten und Brüüch, wo Niemer nüt meh drvo gwüßt het schier — nes ganzes dicks Buech!

So isch em Gottlieb Zyt umegange. Fryli, dann und wann hei si die Schmerze wieder grodt i Beinen

*) durchstöbern.

und Rüggen, und 's het Täg gä, won 'r gar nümm het chönne fueße, nit emol graduuf hocke. Do hei er und die lahmi Muetter nand chönne Gsellschaft leisten und tröste. Druuf het's wieder Wuche lang guetet, d' Dökter hei wieder früsch Hoffnig übercho und das und dieses pröblet mit Maschinen und Medizine, hei gmeint, 'r müeß wieder gsund und grad werde, hein 'n frei uufghenkt und allerhand poßligi Sache mit 'm gmacht — was het's hulfe? Nüt! Und endlige het dr Gottlieb ygseh wie alli Anderen au: für die Lähmi, das Chrummsy isch keis Chrüütli meh gwachse, do mueß me si dry schicke mit Zytvrtryb und Geduld.

D' Geduld isch nes gar fürnemms, chostbers Chrüütli. Dr Gottlieb het's lehre können und schätze. D' Madlung aber nit, die het eisder no gmeint, 's müeß Alls prezys goh no ihrem Chöpfli, und isch's nit so gange, so isch sie eitweders wild oder ganz melancholisch worde; aber 's mehrst mol wild, wei's grad bekönne — — Dä Weltsch, won ere ne Zytlang so schöni Briefli gschriebe het, isch leider nonit im Fal gsi für z'hüürothe, denn Papa und Mama hei no glebt und sy z'ersch no zwoo lidig Schwesteren unter d' Huube z'bringe gsi. Nes Jöhrli zwöi Geduld oder höchstes drüü! So het dr Lui tröstet. Aber d' Madlung het nümm nes Jöhrli zwöi drüü möge g'warte; im Vrdruß het sie gschwind nes Chörbli gflochten und em's gschickt, em Weltsch. Graddruuf isch sie's wieder hefti groue gsi und sie het 'm nes Exgüsi-Briefli gschriebe und allerhand Süeßes dry tho. Dr Weltsch aber wird denkt ha: pfüet di Gott, schtee wüh! — — het kei

Muggs meh gmacht, weder gschriebe no gseit, het si nümm lo erblicke.

Do het si d' Madlung wieder tröstet: es sy dere Nase zwoo — wüll die eini nit, isch die anderi froh. Guet, wenn men eisder no Nebeby=Schätz im Vorroth het: isch dr Freienämter au nit so hübsch und gschmeidig und stoßt 'r si au e chly a mit dr Red, so isch's und blybt's doch eineweg ne sehr annehmbari Party, pur=sür! Dä het weder öpper z'förchte no z'schüüche, cha abfahre wenn 'r wüll — — Drum isch au sie, eusi Madlung, abgfahre, ganz i d' Nöochi vo dem Bürschel, uf Rhyfelden i 's Bad. Do hei d' Muetter und dr Gottlieb lang chönne Vorstelligen und Ywendige mache, 's bruuch si gar nüt, das mit Solzwasser wäsche, und sig au kei Zyt meh drzue so spot im Herbst, und dr Köbel lang chönne wetteren und fluechen über das phantastigthue, das umefahren und Geldbruuche: d' Madlung het pflännet wie nes chlys Chind und g'jom=meret, me well sie mit Flyß chränkner machen, i 's Grab bringe — — het pflännet und wunderlig tho, bis men am End froh gsi isch für sie lo z'goh.

Und d' Muetter het gsüüfzget und 's au graduse gseit: „Wenn i jetz das Meitschi nit hätt, 's Nanni — was wett i au afoh? das flyßige, treune brave Meitschi, wo Tag e Nacht springt, meint, es chönn nit gnue thue!"

„Jo, wenn dr das nit hättet", het dr Köbel chybig gspottet, „wenn dr das Grüter Meitschi nit hättet — wer thät denn das Bättel= und Fuullenzerpack fuetteren und ne d' Seck vollstecke? Wer ne Schweitzi mache,

dene Chnechten und Mägde, aß me d' Chnöpfli und Pflutten und dr Griesbappe schier nümme gseht vor luuter Grümmeli? Wer ne Herdöpfelrösti mache, ne Rume dra, aß frei glitzeret vom Schmutz*), vom Anke? O jo, wenn me das nümm hätt, das Meitschi!"

Do isch d' Muetter recht bös worde. „Du bisch doch eisder dr uvrschantisch Kerli, Köbel, wie's kei zwöite git, i glaube's nit! Gönnsch denen arme Dienste, wo so gnue müeße werche, nit emol 's Aesse, die ruuchi Chost? Schäm di, Köbel! Dr Liebeherrget chönnt di jo strofe, aß au no einisch müeßtisch go diene, frönds Brot esse! Jowolle!"

Dr Köbel aber isch nit z'bessere gsi. „Ha scho mängisch frönds Brot g'esse", het 'r gmeint, „Wyßbrot, Weggli und Züpfli i dr Fröndi, am Ordinäri; und 's het mi besser dunkt, as euses deheim — hahahaha!"

Zum Nanni het d' Müllere gseit: „Muesch's nit achte, was 'r seit! Und mach du nume dy Sach zue, wie bis dohy! Oeb er, dr Köbel, nume gern wett chaflen oder öb's 'm würklig ernst isch bi dr Sach, bi dem Gnürzigthue — i weiß's nit. 's dunkt mi eisder, so sett keis Chind chönnen us dr Art schloh, ömel sy Vater und au dr Götti selig sy nit so uvrschant gsi, bewahr! hei alle Lüüten ihri Sach gönnt, 's Schaffen und au 's Aesse! Und so lang i leben und z'befehle ha, wird i dr Matterieder Großmühli gnue g'chochet und recht g'chochet, wie's Mönschepflicht isch und Christepflicht! Wenn i einisch nümme do bi — nu, für selb chann i denn nüt!"

*) Schmalz.

Ne große Zedel isch cho, amtlig. Drinn isch gstande, vo dr Staatschanzelei uus, dr Köbel syg als Stellvertreter i d' Hengsten- und Stutegschaukummission ernennt worde. Und aß 's grad breicht het: dr Amtsrichter Dickima z'Lueghuusen isch unpäßlig gsi, drum het dr Köbel müeße go funktioniere a d' Bezirksgschauig. Chönne darf me säge, denn die Sach het 'm unghüür Freud gmacht. Nei, sogar ne Fötzelregierig isch's doch nit grad, het 'r denkt, die Lüüt wüsse die rechte Lüüt no usez'finde — — Zwo Wuche drvor und drei Wuche drnoh het 'r nume vo de Rosse brichtet, wie sie müeße bschaffe sy und wie sie a dr Uusstellig au bschaffe gsi sygen «in natura» — d' Chnecht und Mägd sy afo ganz sturm worde vo dene „Hauptmängle." Und het brichtet, wien er 's Wort gfüehrt heb bi denen „Aexpärteren" und wie Alls g'lost heb umen umen und si vrwunderet, Herre wie Buure. „Sie hei numen au müeße gseh, aß dr Müllerköbel kei Nar isch und meh vo dr Roßwüsseschaft könnt, as zwöi Dotze Schnäuzler z'säme! — — Und em Grichtsschryber, wo mi het wellen uuslächelen und liecht ha bim Mittagesse — bi dr Chronen isch's gsi, im Herresaal —, dä han i gfrogt: ‚Was gelten ächt die ungreisete Gitzi und die übergähnde Geiße? Het Ech d' Muetter nüt gschriebe?' Jo, das han i gseit und drzue glachet; und Anderi hei au glachet; nume 's Grichtschryberli nit, das het nes Grindli übercho wie ne Güggel und mi agluegt, aß wett 'r mi fresse. Aber i ha denkt: Jo chumm du nume, du Gränggeler! Und gang jetz wieder i 's Gartehüüsli go hocke, go schmützle —"

'r het si vrredt gha, dr Köbel — was hei die Chnechte vo dem Vorgang gwüßt i dr Büre-Mühli und was isch sie die Sach eigetlig agange? Drum het dr Köbel gleitig yglenkt und gseit: „Das heißt — i han 'n numen au so gneckt wege re gwüsse Sach — — Aber 'r isch nit uf mi dar cho, die Andere hein 'm düütet und 'm uf weltsch abgmahnet. Und i ha denkt: parlieret dir numen, i bi einewäg dr Müllerköbel! und ha ne Feufliber uf e Tisch use gheit, aß's frei tätscht het, und ha kummidiert: ‚Zwo Fläsche Buscheleh[1]) uf my Kunte!' Aber wol, die hei Respäkt übercho und mr aso fäderläcklen und gmeint, i sett no meh wixen, und 's Cheller-Jümpferli hinter mi greiset, für mr cho 's Chini[2]) z'streichle. Aber wo die dritti und vierti cho isch, han i gseit: ‚Uufghört do — jo dir suuffet's, dir Galgehünd dir — hahahaha!' — — Oder han i nit recht gha?"

9.

Dr geneigt Leser mög mr's verzieh, wenn i mit 'm ne rasche Gump[3]) vorwärts mache, ne Gump vo gnau neme Halbdotze Jöhrli — —

D' Mühli stoht no a selbem Ort, im schönste Gländ vo Matteried, und thuet ehnder no lüüter und weidliger chlapperen as früeiher; dr massiv Wohnstock, die wytläufige Schüüren und Schöpf; die Sagi nebezue; unten am Bach d' Rybi und Chnocheftampfi; d' Pappelebäum vor 'm Huus — Alls het 's nämlige wohl-

[1]) Beaujolais. [2]) Kinn. [3]) Sprung.

häblige, gwerbsame Ussäche, wie vor Johre, nume, thuet's ein dunke, no chly schöner, früsch agstrichener.

Und dieselbe Lüüt — aber, chönnt me schier säge, au anderisch „agstriche."

D' Muetter Müllere im polsterete Lähnstuehl, i dr wytläufige Stuben — ach, wie si die vorabe und z'säme gloh het, so grunzelig, bleich und mager gegen albe[1])! Sie het 's Noster[2]) i dr Hand und betet, ganz lyseli.

Am Schrybtisch ne bugglige junge Ma — dr Gottlieb. I syne junge gsunde chräftige Tage schier sechs Schueh läng, man 'r jetz, chrumm und ygschmüekt, chuum recht über e Tisch ussgluege. Nüt meh schöns an 'm as die fyne wyße Händ, das fynen, uusnehmed hübsche Gsicht, wo so gschyd und ordli munter us dem bruune Vollbärtli use luegt. — 'r hocket ob große Schrybbüechere. Vor anem stoht dr Köbel — dr nämlig Köbel no, wie albe, nume no dicker und brüüner, und 's Untermuul no wyter uusgstellt, 's Chini no breiter vrdopplet, d' Backe no völler, und d' Auge ne chly roth unterlaufe.

Also vor 'm Tisch stoht dr Köbel und diktiert mit syr ruuche, luute Polderstimm: „Und do, Liebel, uf 'm Täfeli, hesch d' Gwicht vo dr Ladig Mehl für e Hübelibeck. Han 'm dasmol nit ganz 's fynere gäh, isch ordli z'rugg mit 'm Zahle, dr Hübeli — nit wohr? Am Märet gohn i zuen 'm und wüll luege, wie's stöih mit dene Finanze! Dr Jung, dr Jung, da'sch nümme dr Alt, dä macht mr z'viel Uufwand im Luxus,

---

[1]) früher. [2]) Rosenkranz.

viel z'viel — — Mach hurti d' Fraktur, Liebel, aß dr Hans cha abfahre — — dr Simmel für e Pastetehuber — hesch 'n scho ygschribe? Mach ne Santine meh — nume herzaft, 'r darf nüt säge, isch au mit dr Zahlig z'rugg — — Worum wotsch's nit mache? Ne gueten olte Chund seisch? Babah — olt oder neue Chund, Geld mueß sy, uf e Tätsch — ohni das trou i keim Mönsche meh! — — Und wege dr Rechnig für dä frönd Weize — jetz han ig sie gfunden im Sackkalender inn — do! Cha nit begryffe, wie die do dry cho isch, bi ömel nit gsoffe gsi, gester, nit drwerth. Aber lueg ein die Rechnig a, die Gschrift! Was das für nes Ghööggel isch mit dene Buechstabe — ömel ig weiß nit recht drüber z'cho und bi doch au nit dr dümmer, potz Donner nei! Also rechne's gschwind uus, wie und wenn und wie thüür und zieh dr Spunto ab und schick 's Geld furt, hüt no, wenn 's ma gsy! Und wege 'm Länggaßbeck z'Büre — i ha mi gnau g'firmiert und bi selber byn 'm gsi; und 'r het mr ne Fläsche Ywohner gwixt bim Chüeferchlausi und mr die beste Notize gmacht. Also — da'sch nume ne blinde Lärme gsi, was d' Lüüt gwafflet hei; dr Lärmen isch schynt's vom Schachemüllerli uusgange, wüll dr Länggäßler kei Kundsame het welle mit 'm ha. Also nume druff mit dem Mehl — oder meinisch nit au, he? Also yverstande? Guet? 's Nanni sell's Mittagesse gly rüste, 's Mittagesse — wo isch's, 's Nanni?"

J dr Chuchi chochet's und strudlet's schier in alle Löchere. J dr Hinterstube, vor em groẞe Toalette-

spiegel, sitzt nes Jümpferli — nei, jetz darf mr füeglig Jumpfere sägen, eini ordli uf de Johre, nämlig d' Madlung.

Dr guete Madlung isch's die Jöhrli uus gange, wie scho mängem andere fürnemme Jümpferli au: Dr eint Schatz und Abeter het ihre nit gfalle, dä won ere gfalle hätt, het gar gly wieder, öb 'r recht im Garn gsi isch, wieder hottume gmacht, isch uusg'risse, plötzlig oder ganz süüferli — — I dr Tuur noh het sie Bekannt- und Liebschafte gha mit Müller- und Wirthssühne, mit Herren und Buure, mit dr Gawallerie und Infanterie, mit Lütenamte und Gmeine, mit Düütschen und Weltsche — churz oder lang. Drüü Mol isch sie vrsproche gsi, einisch sogar vrlobt — — Am End, jetz am End, isch sie froh gsi über dä Notar Winkelspitz, ne Wittlig mit eme blutte Chopf und drüü Chindere, aber doch e Herr, ne gebildete Herr, wo ne gebildeti Person weiß z'schätze — 's Geld viellicht no viel meh — — Hüt Nomittag wüll sie mit 'm uusfahren i d' Stadt, go d' Hochzytchleider bstelle.

Also sitzt d' Madlung vor 'm Spiegel. Und us dem groẞe fyngschliffne Spiegel luegt nes Gsichtli use so schmal und grüenlächtig, nes Näsli so spitz, ne Stirne mit viele viele chlyne Runzele, um d' Augen ume blauschwarzi Ringli — — Und zwöi feißi suuberi glatti Händ sy uf dem Chopf ume b'schäftiget und sette die dünne Höörli abtheilen, aß allenorten öppis längt, aß me chönn die g'chaufte Züpfe dra hefte. Und zwöi Arme chöme zum Vorschyn, wyß und chugelrund, schier zum Abyẞe; aber die prächtigen Arme

sy nit dr Madlung ihri, die köre dem Meitli, dem große schöne Meitli hinten anere, won ere züpfet. Dr Spiegel isch groß gnue, aß men au dem schöne Meitli sys schöne Chöpfli cha gseh, das prächtige runde Gsichtli, die fyne rothe Bäckli, das allerliebste Stumpfnäsli, die bruune glitzerige Auge, die mächtige chestenebruune Züpfe. — Ach, wenn das Gsichtli so dann und wann, halb oder ganz, zum Vorschyn cho isch im Spiegel, neben ihrem eigene vrblüeihte, vrblichene — wem hätt dr Vrglich nit sellen uuffallen und d' Madlung a ihrem Platz nit yfersüchtig und wunderlig selle werde?

D' Madlung, aber nume d' Madlung, het's gseh, wie no nes dritts Gsicht sichtbar worden isch im Hintergrund, unter dr Zimmerthüre, nes Gsicht wie dr Vollmon so rund, aber viel finsterlächtiger und mit eme größere Muul — da'sch em Köbel sy Chopf, me könnt 'n unter tuusige. Was wüll dä do? Ganz süüferli chunnt 'r nööcher, dr Köbel — wer hätt gmeint, aß dä so lys chönnt abtrappen, uf de Zeche[1]), dä bärenartig Kerli? Und so vrliebti listigi Aeugli mache, so schalkhaft lache mit dem breite Muul, mit 'm ganze Gsicht? Und das Zuedüüßele[2]), hinterruggs, was sell das bedüüte? Dr Bäri bellet im Huusgang uß, so mächtig luut, das chunnt em Köbel guet zue statte, scho isch 'r hinter dem junge hübsche Meitli zue — offebar merkt's no nüt. Jetz streckt 'r süüferli d' Armen aus und gflingg wie dr Wind nimmt 'r das Meitli hinterruggs bim Chopf, aß 's luut uufschreit, d. h.

[1]) Zehen. [2]) heranschleichen.

het 'm d' Händ vor d' Auge und es sett rothe — —
Aber wer wett die ruuche breite Bäretalpe nit könne? Drzue thuet 'n d' Madlung ganz unzytig verrothe: „Köbel“, seit sie ganz uwillig, „was sell die Narethei? Hei nit drwyl dr Flause z'mache, hüt!“

Au 's Meitli, wo dä Gspaß hätt selle gelte, het's gar nit bsunderbar für ne Gspaß uufgnoh; sie het im Gegetheil gar nit emol glachet, het nume gseit ganz ernsthaft: „'s isch jetz scho guet — ach löiht mi doch goh!“ Und si losz'mache gsuecht. Do het dr Köbel aber erst aso lache wie ne Nar, nei wie ues Roß so luut und gar nit welle lugg loh, het 's Meitli eisder wieder frisch packt, bim Chopf, ume Hals ume bi den Arme, gäb wie si das gwehrt het und höhn worden isch ganz offebar und 'm d' Schwester frei wüest gseit het, frei wüest und grob — —

Unter dr Thür isch aber no nes vierts Gsicht erschiene, ne bugglige junge Ma am ene Stecke. Und wien 'r das Spiel gwahret, das Rülze[1]), hei d' Auge zornig uufglüüchtet, sy d' Bäckli frei roth worde, het si sy ganzi Gstalt plötzlig gsuecht uufz'richte — nen Augeblick nume, do het 'r si bezwungen und bloß gseit, mit häler spöttischer Stimm: „So so! do goht's jo ganz lustig zue und chrüüzfideel? D' Herrschaft, d' Meisterschaft und d' Chuchischaft, die drei fürnemste Gwalten im Huus; thüei tschuepe[2]) — kei Wunder thuet dr Chöhli überchoche i dr Chuchi äne!“

Das jung hübsch Meitli isch füürroth worden im Gsicht. Mit eme gäche vrzwyflete Ruck het's dr Köbel

[1]) spaßhaft ringen. [2]) spielen, tändeln.

wyt von 'm ewägg gschlungge, aß 'r frei pürzlet isch i Eggen ine; isch mit länge zornige Schritten uuf und furt, zum Zimmer uus, und gäb wien 'm d' Madlung g'ruefe het: „Nanni! so chumm denn au? Nanni! cho z'Züpfe fertig uufbinden und d' Masche! Wirdsch mi doch nit so sangfasung wellen im Stich loh?" —

Aber 's Nanni het nüt welle köre — — Dr Köbel isch 'm au noh i d' Chuchi ine, ganz taub*) — nei gar nüt taub, glachet het 'r, aß d' Katz i 's Aescheloch abe gsprungen isch vor Schrecke, und gfrogt: „Nanni, bisch no so bös? hahahaha! wie du nes chätzers starchs Meitschi bisch — — Aber jetz muesch mr säge — nu se los doch au! Wirdsch mi ömel nit förchte — —"

Aber 's Nauni het grad, vom scholte noche, nes füürigs Schyt i dr Hand gha, Füür het 'm au zue den Augen uusgluegt — nes prächtigers Meitschi het mr halt nit chönne gseh, as das Nanni im Zorn. „Meister", het's gseit, „i bi do Huusmagd und mache my Sach so guet und treu as müglig. Magd bin i, i dr Gotten ihri, und meh wüll i, meh chan i nit sy — vrstande? Drum löth mi einisch rüehig mit Eue Dummheiten, oder —"

„Aber wer seit denn, es syge Dummheite? Nanni, los! Und mach nume nit so luut, was ig dr z'säge ha, bruucht jo süscht niemer z'köre: 's isch mr Ernst, my Seel, ganz Ernst —"

„Und mir isch's au Ernst: Wenn das nit uuf-

*) böse.

hört mit dene Dummheite, so gohn i furt, hüt no! Jetz wüsset dr's! Und go grad ine zue dr Gotten und säg ere's!"

„Scho recht, ganz recht!" het dr Köbel gseit, „D' Muetter darf's wüsse, ig selber thuen ere's säge! Dir aber z'erscht — — Nanni, los!"

Wieder isch 'r ne Schritt vorwärts gange und het 's Muul gspitzt und ganz hübscheli afo chüüderle: „Was dr säge wüll, was dr scho lang ha welle säge — i ma di guet, i wüll di nit öppe vrnare ha, wüll —"

„Köbel!" isch d' Magd cho säge vom Dröschen ewägg, „Köbel, es syg e Ma do, wüll Stiere chaufe; dr sellet uf dr Stell use cho!"

Und 'r het halt müeße goh, wohl oder übel!

Dinnen isch dr Gottlieb d' Stuben uuf und ab gstäcklet und dr Chopf no teufer ghenkt as süscht. D' Muetter het deren und diesere wellen afo brichte, dr Gottlieb het ere chuum Bscheid gä. Bis sie gfrogt het: „Bisch öppe höhn?"

„Allwäg bin i höhn — heißt das nei, i bi nit höhn — worum sett i höhn werde?" 'r het welle lächele, aber 's isch 'm nit glunge. Und wo 's Nanni ine cho isch, cho yschnyden, isch er use gange.

10.

Am Sunntig z'Mittag, wo i dr Chuchi Alls ufgruumt und blangg gsi isch, het öpper a d' Thüre böpperlet — 's Chrättechristes Wittfraueli, em Nanni sys Müetti. Aber herrje! wie alt, wie grau-

lächtig, wie leid — 's bloße Schirbi no vo dem dolle hübsche Fraueli vo albe; und so elend, vrchümmeret.

„Stör di, Nanni?" het sie gseit. „Bi z'Chilche gsi dä Morge, ha di wol gseh i de Stüehle vorne, — — — Und du bin i no i 's Stedtli gange go das Pöstli zahle. Aber du myn Gott, wie das ne scharpfe Ma isch, dä Prokrater, ne uvrschante! Denk: siebenedryßig Batze het's nume Chöste g'chost und druuf erscht no ne Franke Revision oder Awision oder wie's 'm säge — ha 's letscht Bätzli müeße füregäh —"

„Und hesch gwüß nüt z'Mittag gha, nüt warms drwäge, nit emol e Tropf Wy, gel Müetti? O i gseh dr's a! Ach Gott, wärisch doch, öb d' gange bisch, do vrby, do zue cho! Jetz aber chunnsch inen i d' Stube, d' Gotte hätt's jo ungern. Und im Ofe-rohr sys no Bireschnitz und schöne magere Speck, ganz warm; und nes Schüsseli Gaffee druuf — grad vorhy han i dr Gotte nes Chännli früsche gmacht." —

Nes Stündli spöter treffe mr die zwöi Lüütli, 's Nanni und sys Müetti, uf 'm Mühlifeld ussen a, im Bohneplätz. Dört, wo sie Niemer het chönne beluusche, hei sie, sit Langem wieder einisch, nand ihres Herz uusgschüttet.

Z'erscht het 's Müetti sys Leid g'chlagt, sys große Leid. —

„O Nanni, aß ig au einisch so dumm gsi bi, die jungi Frau, em Hansi syni, i 's Huus ine z'loh, drwäge my Huushaltig uufz'gäh! Tuusig Mol scho isch's mi groue gsi, tuusig Mol no wird's mi reue, heißt das, wenn i 's Lebe ha! — Z'erscht het sie de

Chinde z'leid glebt, myne Chinde, und nit Rueih gha, bis sie zum Huus uus gange sy eis nom andere; grad wie sie das arme Zusanneli traktiert het — 's het mr mängisch schier 's Herz abgsprengt, wenn i 's ha müessen agseh — — Jetz, wo Alli furt sy und ig elleini do stoh i ihre Hände, wett sie gern m y unter d' Schueh näh. O da'sch nes wüests, das Grit, das glaubt Niemer! Mit frönde Lüüt cha's zelle wie dr lieb Tag, bi eus, im Huus ume, thuet's schnurren und schnauze wie nes Wespi, git keim keis guets Wort, weder em Hansi, no mir. Und cha nüt, uf dr liebe Welt nüt, as e chly näihe — o wenn du au chönntisch luege, Nanni, wie das Grit wäsche thuet und choche, so koslig und obehy, und Alls so ungschickt i d' Finger nimmt! Aber wo wett's 's glehrt ha, nes Näihere-meitschi, wo lidigerwys no kei Suppe gseh het mache? Und wenn 'm öppis wüll zeige, au no so manierlig — o nei, dr Stolz gäb 'm 's nit zue, das schnauzt di a, aß froh bisch z'schwygen und z'goh! Und wie gschläcket das albe drhär cho isch, wie us emen Al-tärli use — luegs jetz a, wie hiläßig, wie g'schlampig, ungrothen i alle Theile; sogar dr Hansi seit 'm mängs-mol Schlarp und Dreckcharen, und er isch doch au nit dr eigeligst und fynst. Aber denn schwygt es, 's Grit, au nit, het nes Muul, wie ne Schlange — o wenn ig em Christe selig, dym Vater, dere Wort gäh hätt, i glaub, 'r hätt mi vrchnütschet! Aber au dr Hansi brönnt z'zytewys uuf und de git's Karewatschis, mängsmol gar schröckli, denn es, 's Grit, git gar nit ab, jo 's het's scho gäh, aß es agfange het schloh,

denk au, nes Wybervölchli, und nit nohgloh, bis 's recht Wamms gha het. Und sägen i nüt zue dem Stryt, so seit 's Grit nochedee, i heig Freud, aß em's dr Hansi däwäg mach, dä unerchannt Hund; und wehren i ab, so heißt's grad, das gang mi gar nüt a, sell d' Schnurre halte — — O das Lebe! Und de die Armueth i dem Huus inne! G'chochet wird's so mager, schlecht und gsäuelig, nen eigelige[1]) Hund thät's mängisch nit arüehre, nei gwüß nit! Was goht denn? Dr Hansi, wenn's 'm nit gschmöckt, nimmt 's Schnapsgütterli a 's Muul, er, wo das früecher so grüüsli uf 'm Strich gha het! Und 's Grit macht vrschmöickterwys[2]) Pfannchueche; denn sy mir no, die vier arme Hüdeli, ihri Chind, und ig. Und weisch doch, Nanni, wie elend ig zweg bi uf 'm Mage, eisder no wie schlechter bi der schlechte Chost! Und schnyden i, wül i die gwässerige Herdöpfeli nit ma vrlyde, nes Schnäfeli Brot ab, vo mym eige g'chaufte Brot, so länge grad alli Chind drnoh, und 's Grit seit mr Schmäderfräs; denn i trink das leere himmelblaue Gaffee uus, schwygen und goh — sell me si vrwundere, wenn i alli Chraft vrlüüren und mi mängisch 's Herzwasser und 's Magebrönne schier tödt? — — Ha nie gmeint, aß dr das well chlage, Nanni! — — Und d' Chind, myni Chind — wenn i dy nit hätt, i müeßt schier vrzwyfle! Dr lieb Gott well dr's vrgelte! Aber die Andere — nu dr Vikterli cha mr nüt gä, wül 'r ebe nüt het, das gringe Wagnerlöhnli längt gar weni wyt; drzue d' Chleider aschaffen, aß 'r au darf vor

[1]) reinlicher. [2]) heimlicherweise.

d' Lüüt. Dr Jokebli het no gar kei Lohn, nüt as 's Aessen und d' Chleidli; deßglyche 's Miggeli, die schöni gueti Chost — o i man 'm sie so guet gönne, dem arme Chind! — Aber 's Liseli — schäme sett se si, die groſzi stolzi Tochter: so lang 's jetz au dienet, nit e Liar het's mr no gä, keine! Du weisch's jo: im Herbst isch's hei cho, agleit wie ne fürnemmi Madam, mit eme Schleier uf 'm Huet, nes Uehrli im Nesteli, sydigi Händschli, a de Fingere guldigi Ringli und Sunneparisöli. Mir aber keis Chrömli, as nes abißnigs Ankeweggli und nes abgrütschts fadeschynigs Schyperjunti, wo's abzoge het, wül's ihm selber z'fötzlig gsi isch. Und grüehmt, 's syg jetz Chelleri im Serf, a dr Heugumpergaß. Und 's heb so nobli Gastig; und e Herr, ne fürnemme Herr Inschenör, mach 'm dr Hof und 'r werd's hüürothe. Ach, und du weisch, Nanni, wie unghüür hochmüethig aß 's tho het und 's Näsli grümpft, über das armüethige Heimet, die groblächtige Lüüt; und nit gwüßt, öb's well ässen oder nit; und han 'm doch Fleisch g'chochet und nes prächtigs Süppli gmacht und suuri Schnitzli drzue und Wyßbrot — Alls us m y m Geld, nei, us d y m, Nanni! O hätt 'm doch das Aessen a 's Grindli gschossen und 's staregangs zum Huus usgjagt, die gottvergeßni Schleipf! Denn denk, Nanni: Nächti isch's wieder hei cho, eusers fürnemme Jümpferli, bi Nacht e Nebel, alls em Haag noh; und nes Gsichtli gmacht wie ne bschütteti Chatz und afo schreien und jommere: Sy Inschenör, dä roth Schwob, syg uf und druus; es aber im Dreck — körsch's au, Nanni, was i säge?

es, eusers Lisi, im Dreck! — — O, cha's au nen ungfelligeri[1]) Muetter gä, as ig eini bi? Was i dem Meitschi zuegsproche ha, allimol wenn's hei cho isch: ‚Bisch brav, Liseli! Bet, de Morgen und z'Nacht, numen au nes einzigs guets Vaterunser, bet zue dym Schutzengel und hüet di guet — —' Und erscht vern[2]) no han i 's gwarnet: ‚Gang mr i kei Wirthschaft, dört isch d' Gfohr am größte; lieber Chuchimagd sy as Chelleri — —' Denn het's mi uusglachet wege mym oltväterische Wesen und gseit, es syg gschyd gnue. O jo, so gschyd: die ganzi Gschydheit treit's jetz denn gly im Schäubeli[3]) — das elende, nütnutzige Gschöpfli! Und ig mueß das au no erlebe, ig armi gschlagni Frau — —!"

Ach, wie isch 's Nanni erschrocken ob dr Neuigkeit! Und het am End selber afo briegge mit dr Muetter, so het se's duuret.

„Was wüll's jetz afoh, 's Liseli?" het's do gfrogt.

„Afoh? Ach du myn Gott, wenn du körtisch, Nanni, was das für eifältigi wunderligi Rede füehrt! Bald seit's, es well em Hölder[4]) noh, uuf und noche, und syg 'r vrborge z'usserist am End dr Welt, es welle finde; aber gwüß syg 'r deheim i sym Heimet, und dr Papa syg ne gruusam ryche fürnemme Herr; denn seit's wieder, es well dem Ding no nes Rüngli abpasse, 's heig 'm gschrieben und gwüß löih 'r 's nit so im Stich; bold wieder thuet's ganz vrzwiflet und schreit i eim furt, aß eim ganz angst wird, es stell no öppis a! — — Und die Armueth bi dem Luxus-

[1]) unglücklichere. [2]) voriges Jahr. [3]) Schürze. [4]) Geliebten.

wese — do cha mr au wieder sägen: usse fix und inne nix! sydigi Röck und gfotzligi Junti, zwöi Sunneparisöli und nit emol e i s guets ganzes Hömli, Löcher i de Strümpflene, eis Paar Stiefeli, abglaufni, vrtreibeti! Und Geld — kei Rappe meh, blöseli für hei z'cho. Und die ruuchi schlechti Chost, bi 's Chrattechristes Hansi — jetz isch's 'm guet gnue! O Nanni, chumm ömel nie meh hei, i das Elend ine, heb du di schön still i dym guete Platzg und blyb schön fromm und brav wie bis dohy!"

„Und doch blyb i do nümm lang", seit 's Nanni druuf, „cha nümm blybe!"

„Was du nit seisch!" 's Müetti het vor Schrecke frei 's Briegge vrgesse. „Was du nit seisch — furtgoh! Sie werde dr doch nit öppe g'chündt ha?"

„Nei, das nit. Aber i g ha im Sinn z'chünde —"

„Du? Worum das? I mueß mi ganz vrstuune!"

Do foht 's Nanni aso erzelle: „Du weisch's jo, Müetti, — i ha dr's jo mängisch g'chlagt i früechere Johre, wie mi dr Köbel hassi und vrfolgi, und wie mi d' Gotten immerfurt müeß i Schutz näh vor syne Grobheite. I bi's asen ordli gwohnet gsi das Hässigthue; und hüt denken i und ha's scho hundert Mol denkt: wär's numen eisder so blibe! O jo, wär's nume so blibe! Denn wien i größer worde bi, het si 's Blettli süüferli aso chehre, sit eme Johr ganz bsunderbar. Dr Köbel het sys z'Chiltfahren ygstellt, wird halt gseh ha, wien 'n die ryche fürnemme Töchtere nume zum Beste hei, begryflig! Jetz stryecht 'r mir noh, denk au, Müetti, m i r, dr arme Huusmagd!

Und trappet mr schier d' Zechen ab und stoht mr i Weg schier uf Schritt und Tritt, aß i schier niene sicher bi vor 'm — —"

Nes Bohneblatt, wo's i dr Hand het, verrupft's i die chlynste Stückli.

's Müetti aber het vrgeße 's Muul zuez'thue vor Vrstuunen und schloht frei d' Händ ob 'm Chopf z'säme vor — vor was?

„E jo, was du nit seisch, Nanni! Du wirdsch doch öppe nüt drgege ha? —"

„Allwäg jo, han i drgege! I säge's dr Gotten, und wenn denn das nüt hilft, so gohn i furt, myde 's Huus, selb isch sicher!"

„Was? 's Huus myde? Ne ryche fürnemme Buuresuhn, dr rychst sogar wyt und breit, macht dr Hoffnig, und du wotsch drwege 's Huus myde — cha mr au dümmer, eifältiger zelle?"

„Het dä Herr Inschenör, wo d' ebe gseit hesch, eusem Liseli nit au d' Hoffnig gmacht? Psi Teufel!"

„Jä, so dumm wie es, muesch du nit sy, Nanni, so dumm wirdsch du nit sy — — Du wirdsch, wenn d' Sach däwäg stoht, mit Freude zuegryffe, das heißt vor Allem uus d' Sach mit 'm z'Bode machen, aß 'r ömel nümm chönnt fallieren i keim Fal nit — — Vrstohsch mi denk wol!"

„So? Das rothisch du mir; my eigeni Muetter?"

Potz Blitz! Wie stolz het das schöne Meitli sys Müetti agluegt, wie bös! Aß das ganz vrdutzt worden isch und ganz schämig und vrlegen und schier nit gwüßt het, wie's sy Red wüll dräihen und vrbessere. „Heißt

das — i ha eigetlig nüt Böses gmeint, bewahr: Ha bloß gmeint, du settisch 'n hübsch am Bändeli bholte — Zucht und Ehre vorbholte — — und 'n hüürothe, wenn 'r doch gneigt isch. Anderisch nit."

„Ob e r a 's hüürothe denkt, wenn 'r mr schier z'Zechen abtrappet, das weiß i nit. Nume d a s weiß i, aß i g 'n nit hüürothe wüll, d ä ganz und gar nit!"

„Was? Du, em Chrättechriste sys Meitschi, wettisch nit Frau Müllere werde z'Matteried? Nei, jetz glaub i doch bold —"

„Nu, glaub du was de witt, Müetti, vo mir, nume nüt schlechts! Und schlecht wär's, wenn i em Müllerköbel Bscheid gäb, uf die oder nen anderi Wys, won ig 'n doch gar nit cha achten und ehre, no viel weniger liebe!"

„Liebsch öppe scho nen Andere, Nanni?" thuet 's Müetti förschele. „Säg's nume: gel, du hesch scho nen Andere lieb, hesch scho ne Schatz?"

„Nei, Müetti, uf Ehr nit! So mängen au scho het wellen ahosche, Chnechte, Tauner und Professioniste, Gspaß und Ernst — mit keim han i abunde, ha a d y denkt, Müetti, wer denn für di lueg; und jetz mueß i au no a 's Liseli denken, a das arme!"

Jetz isch aber d' Muetter recht bös worde.

„So? A m y denksch und a 's Liseli? Und wenn d' chönntisch ne rychi agsehni Frau Müllere werde, thuesch hochmüethig 's Chöpfli uufwerfen und säge: nei?"

„Und i säge no einisch: Dr Müllerköbel wüll i weder als Schatz, no möcht ig 'n für e Ma, wenn 'r das au grad im Sinn hätt!"

Das het 's Nanni ganz luut gseit, aß me's frei wyt hätt chönne köre, luut und chärsch. Grad druuf aber isch's ganz chleimüethig und truurig worde. „Ach, Müetti, wie du so grüüsli arm worde sy muesch, so elend arm, aß mir, dyr Tochter, so öppis channsch zuemuethe! Bsinnsch di nümm a selb Morgen- und Schutzengelgebetli, wo mi glehrt hesch as jungs Meiteli und mr zuegsproche, wie brav aß i sell sy? Ig ha's nit vrgessen, aber schynt's du!"

Und das große stolze Meitli het frei afo flenne.

Und 's Müetti isch do gstande, wie ne blöden arme Tropf, und het gsüüfzget einisch über anderisch und gseit, ganz chlyluut: „Nu, 's isch numen au so mü Meinig gsi, zwänge wüll i jo nüt — — O Nanni, du weisch nit, was das heißt, so arm und verachtet z'sy, wie euserein!"

Und druuf het 's Nanni gseit: „Los, Müetti! Vrlang von mr was de witt, säg, i sell Tag e Nacht schaffe, i sell keis neus Chleidli meh chaufen und alli Chrüüzerli, won ig uuf- und abringe, Dir zueha — i thue's, i thue's mit Freude für mys lieben arme Müetti! Aber vrlang nume 's Unmöglige nit, aß i sell dr Müllerköbel gern ha, uf die oder nen anderi Wys — i cha's nit!"

Zueglych het's sys Geldseckeli uufthо und dr ganz Inholt, paar Silberstückli und e chly Münz, em Müetti uf d' Hand use gschüttet — —

J dr Mühli isch große Lärme gsi. Dr Unggle Leuewirth, vom Schlag troffen, am Sterbe — het's

gheiße. Dr Köbel selber het 's Scheesefuehrwerchli füregrissen und helfen yspanne; und isch uuf und drvo gfahre, was gisch was hesch, für no ne zwöite Dokter z'holen us dr Stadt.

11.

Dr Leuewirth gstorbe, die ganzi großi Familie im Leid. D' Madlung, d' Müllerstochter am meiste, denn dä Vorfal het ihri Hochzyt wieder um paar Wuchen usegstellt. Paar Wuche — wie liecht hätt er 's wieder chönne greuig werde wie scho mängen Anderen au — o sie isch afe gwitzіget worde, die armi Madlung. Drum nit vrgeben ihre Chummer, ihre Chyb über dä unzytig Tod.

Truurleid im Huus — em Müllerköbel het si das Leid notisnoh i großi Freud vrwandlet.

Es het nämlig der Unggle Leuewirth nes Erbstück hinterloh, wo zwar nit i d' Iventarschatzig ufgnoh worden isch, aber gradglych au ne gwüsse Werth gha het: ne große politische Ahang und mehr as eis politisch's Gstell. Darunter au 's Großrothsgstell. Wer sell das erbe? het's gheiße. Natürlig dr Suhn Fritz — so gschyd und glehrt. Dr jung Leuewirth aber het dr Chopf gschüttlet und gseit: „Ma nit! D' Wirthschaft, dä Buuregwerb und drzue no ne chly Wyhandel; und jetz elleini zum luegen nnd regiere — — und ha wyters kei Guh für das politische Wese — nei, gät das numen emen Andere!" und sys junge

Fraueli, 's Bleickers Liseli, het ebefalls gseit: „Jo, machet nen Andere, i bitten Ech!"

Nen Andere — da'sch gly gseit gsi. Aber was für Eine? Dr Bleicker nen olten übelzytige Ma, dr Statt-holter übelkörig, dr Chrämer uf dr andere Partei; dr Gmeinschryber — jo gschyd gnue wär dä scho gsi, aber nume zwöi drüü Chüehli im Stal — nei, so ein het me doch au nit chönnen i Großroth schicke. Und doch het Matteried eine müeße ha, dr Ehr und em Recht z'wille, vo dem het me nit dörfe loh, so ne großi agsehni Gmein.

D' Noth isch groß gsi. Do chunnt's eme Gspaß-vogel, em Schnydertönel, i Sinn: „Ig weiß Ech Eine: dr Müllerköbel!" Das het 'r zue de junge Burschte gseit, und die hei überluut afo lache. „Halloh, dr Müllerköbel, dä nehme mr uf 's Tapeet! Herrgott! wie wurd dä ne Stolz übercho und z'suuffe zahle — jä jo, z'suuffe zahle mueß 'r!" Ein het's em vndere gseit: „Dr Müllerköbel mueß Großroth werde!" Und het au dr eint oder ander ernsthaft Ma syni Ywendige gmacht: „Löiht das gelte, Buebe — — dr Köbel, so nen unglehrte unbsinnte Ma — nei, me müeßt si jo schäme!" „Was, schäme?" het's gheiße, „sys nit au allerhand für Mannen im Roth, Gschydi und Düpple? Ein mehr oder weniger, wege dem gheit d' Welt, gheit dr Kanton nit um! Aber z'suuffe zahle mueß 'r, aß 's chrachet!"

Dr Köbel, wo's em's ag'chündet hei, het z'ersch ne ganz vrstuuneti Miene gmacht. A das, a die Ehr, het 'r no gar nie denkt, au het 'm d' Politik no nie

Chopfweh gmacht; und 'm Unggle Leuewirth gstimmt, am Gmeinroth, a dr Gmein — das het 'm bis dohy vollständig gnüegt. Aber jetz, wo's 'm das Amt anofferiere, do het 'r afo drüber no sinne ganz vo ernste.

'r het drüber nohgsinnet schier ne ganzi längi Nacht, die ersti i sym Lebe, wōn 'r schlofslos zuebrocht het.

Großroth z'werde — hm! Het dr Unggle selig nit mängisch g'chlagt, wien 'r so viel Zyt vrsuum demit? Und über die Quästionen und Uchummlichkeiten, am ene frönden Ort übernacht z'sy, und wie's eim aheb, das astrengen i alle Sache? — — Aber dr Leuewirth isch afe nen olte, grüüsli dicke, churzöthige Ma gsi, het dr Wy nümm möge vrträge, d' Strapatzete. Ig aber, het dr Köbel denkt, bi jo gsund und ma Alls vrlyde, sowohl 's guet ässe wie 's viel trinke — wol, mit dene Schnäuzlere wett ig's denn uufnäh i allne dene Stucke — — Und denn die Ehr? — — „Herr Großroth" — wol bigost! da'sch nen Ehr oder denn git's keini meh. „Herr Großroth", das luutet so stolz und fürnemm, scho dr Name macht ein agseh bi Herren und Buure. Und au bim Wybervolch, bi de Töchtere, perseh! — — Und eigetlig isch's wohr: wo isch dä, i dr ganze Gmein, wyt und breit, wo besser drfür zwäg isch für das Gstell uusz'fülle, as ig, wo? —

Und wieder isch's 'm i Sinn cho: d' Töchtere — — thüeih ächt die fürnemme hoffärtige Jümpferli, wo dr „Müllerköbel" nume so über d' Achslen agluegt hei, au no hochmüethig 's Näsli rümpfe, wenn dr

„Herr Großroth“ ahosche thuet? Aber öb 'r denn no wüll? Da'sch ebe die Frog. Nei bigotts! denn wüll i g au erlese, jo das wüll i!

Dä Gedanke het Alls überwoge; und rasch, selbi Nacht no, het si dr Köbel etschlosse, wenn me's doch absolut zwänge well, so well 'r si lo zwänge. „Aber z'suuffe zahle, wie sie öppe meine, hie und an anderen Orte — nähä, das thuet dr Köbel nit! Wol, die wurden ineligge, die Matterieder und Grüterbueben und erst die vo Leidiswyl, die Hungerlyder! Aber nähä!“

Won 'm aber dr Schnydertönel isch cho brichte; „Köbel, paß uuf! Dr Chrämer wüll's schynt's au werde — — Und 'r sell vrluutet ha, gege Dy nehm er's uuf und 's reuen Alls nüt, weder 's ässe no 's trinke — —“ do het dr Köbel mit dr breite flache Hand uf 's Hosebei gschlagen, aß 's frei luut tätscht het, und si stolz uufgrichtet uf syne chrumme Beine. „Was? Dr Chrämer wüll mi usebiete? Wol, bigotts, jetz wei mr luege, wer meh Feufliber het, dr Müllerköbel oder so nes Zikorimannli, hahahaha!“

Und 'r het em Schnyderli Vollmacht gä, unbedingti.

Und d' Muetter Mülleri het lang chönnen abwehren, und dr Gottlieb au, mit gueten und ernste Worte, 's het nüt meh hulfe, dr Köbel isch scho ganz vrnaret gsi i das Gstell, i die Ehr — —

Und Niemer het si gfreut im Huus, nebst ihm, as 's Nanni; 's Nanni, wül 's e Zytlang e chly Rueih übercho het vor syne Liebestälpeleie, dene dummen

ungattlige. Denn uf eimol wieder syn 'm die ryche Buuretöchtere i Chopf gstiege.

Und wie wenn 'r si wett preperieren uf das Großrothwesen und das Vrsuumte nachhole, het 'r schier vo nüt meh anders as vo Politig gredt, bi de Chnechte, bim schaffe, bim ässe, i dr Schüür, allen Orte, bis sie schier sturm worde sy und dubetänzig. „O das macht mr kei Chummer“, het 'r gmeint, „mit dene Herre z'rede, potz Donner nei! Wüll wüsse, wer mi eigetlig übertreffe thuet punkto betreff em Redhuus? Ha dr Oberamtme scho gchört, ha dr President scho gchört und d' Amtsrichter allz'säme; und au dr Landamme scho gchört, nämlig dr Vizer[1]), a dr Vrsammlig im Stedtli — me het 'n uf zwöihundert Schritt scho chuum meh vrstande! Aber ig, ig wett, wenn's müeßt sy, so luut hoopen[2]), aß me's uf 'm Grüt obe thät köre, ne Halbstund wyt, hahahaha!“

Und d' Chnechte hei's gern glaubt, wege dem luuthoope; hei's scho gnue erfahre.

„Liberal sy“, het dr Köbel ferners gmeint, „liberal sy, was das heißt, vrstohn ig am End au, gwüß so guet wie nen Andere —“

„Jä“, het dr Meistermahlchnecht ygwendet, „liberal dörfet dir jo nit sy, nur die Kunservative thüen ech jo wähle!“

„Ebe jo, kunservativ — wer seit öppis anders? Und uf d' Wort chunnt's eigetlig so spitz gar nit a. D' Hauptsach isch, wien ig mr's vorstelle, aß me den Andere nüt loht — ömel em Chrämerli gar nüt!

[1]) Vice. [2]) schreien.

Und aß me brav z'säme het, nämlig d' Buuren, All wo öppis hei. Oder sellen öppe die andere regiere, i d' Sach ine rede, wo nüt stüüre, nüt z'vrlüüre hei? Nüt selle die z'säge ha, da'sch au em Leuewirth sy Meinig gsi und em Bleicker syni; nume hei se sie nit so luut g'üüßeret. Aber ig loh mi vo denen Aristokrate-fötzlen ab 'm Grüt aben allwäg nit lo d' Nase dräihe, dene sägen i 's de gly, uf e Tätsch use. Und im Groß-roth bin i denn dr Erst, wo drzue stimmt, me sell — afäng, me wird's öppen einisch vrnäh, wien ig uus-packe wirde, wenn's zum Treffe chunnt — — Grad wege dr Bürgergob: 's nimmt mi denn wunder, öb das recht isch, aß das Taunerzüüg[1]) so viel Burger-holz selle bezieh, wie die große Buure, wo ne Trup-pele Säu müeße mästen und Chnecht e Mägd ha?"

D' Wahl isch cho. Dr Wy het gwürkt und nit minder d' Schalksnarethei vo viele Lüüte: Dr Köbel isch Großroth worde; und het si nit übel aso meine.

Aber die Uertene[2]), wo die yglaufe sy us dene Gmeine — dr Köbel isch vor Schrecken und Täubi[3]) schier wild worden und dr Schnydertönel het guet recht gha, aß 'r si ne Zytlang absyts gmacht het, a fröndi Ort uf d' Stör: dr Köbel het gschwore thüür und heilig, 'r thüei dem Schelme-Schnyderli dr Hals z'ringsum dräihe. „Aber i zahle's nit!" het 'r wieder gschwore. Und het doch zahlt, het halt müeße zahle.

Ach, was d' Müllere für ne Vrdruß gha het die Zyt uus! Und dr Gottlieb nit weniger; wien 'r si

[1]) Taglöhnervolk. [2]) Wirthshausrechnungen. [3]) Zorn.

gschämt het ob dem dumme Thue und Brichte, vom Köbel, und wien 'n Alls zum Beste gha het, durewegg.

12.

Ne funkelneui Bchleidig am Lyb, ne zwöistöckige Zilinder uf 'm Chopf, nes halbpfündigs silberigs Uhreghänk über e dick Buuch abe, dr Nastuechzopfe wyt zur Chittelstäschen uus — so isch dr Köbel i Großroth gfahre, i dr früsch glaggierte Scheese, mit 'm spiegelglatte Schweißfuchs, so gstadlig as je eine.

Und die Bekannte, won 'm begegnet sy, het 'r scho vo wytem grüeßt: „bungschur! bungschur!“ Und het währed dr länge Fahrt no einisch a dr Red ume gstudiert, won 'r denn well ha bi dr erste Glegeheit: übers 's Gobeholz und über d' Ansasse, die me gar nit sett müeße dulden i dr Gmein inn; und wege dr Kanastervmessig, wo eigetlig, vo Rechtswege, d' Gmeinen, und dr Gstaad sette zahle müessen und nit d' Buure; und wie d' Regierig nes Gsetz sett mache wege de Dienste, aß die eim nit chönnte druuslaufe demitts im Johr, und keis frönds Mehl meh dörf glieferet werden über d' Grenzen ine — — So het 'r gstudiert, dr Köbel, und dem Studium nohghulfe mit mängem, mängem Schöppli, sowohl rothen as wyße, für Guräschi überz'cho.

Mit dr Red aber isch's fatal gange. Dr erst Tag het si gar kei Glegeheit bote, do isch scho gar nit gredneret worde, nume gwahlet. Du isch me go dischiniere, bis schier i d' Nacht ine — ne schweri Pflicht,

aber euse Köbel het sy Ma gstellt und syr Gmein Ehr gmacht, keine het 'n mögen im ässen und trinke — — Am zwöite Tag, uf e dritt z'Nüünischoppen use, het 'r si gmeldet und sy Red los gloh. Aber scho bim Afang isch 'r ordli vrstuunet. Alls het afo lachen, und dr President het gseit, das passi hüt gar nit, vo dene Sache syg gar nit d' Red. Und 's het em si gar nümm welle schicke; dr Köbel isch vo dem hocken und trinke, trinken und hocken am End ganz sturm worden im Chopf und het si uf sy Red bold gar nümm chönne bsinne — — Au 's stimme het 'm ordli Müeih gmocht, er hätt's nit glaubt. All Bot, mängisch drüü, vier Mol hinternander, isch's abgmehret worde. Nu, so lang dr Chronewirth i dr Chrüüzstroß do gsi und vor anem gsessen isch, het dr Köbel numen uf dä, uf sy Fründ, chönne luege. Aber scho dr zwöit Tag z'Oben isch dr Fründ hei — jetz was machen, aß 's nit lätz use chunut? Dell*) si alben uufgstande, dell nit — wer seit em's jetz, mit wellnen aß 'r 's sell ha? Aber dr Köbel isch nit uf e Chopf gfalle, er stoht jedes Mol uuf mit beede Parteie, so cha's am wenigste fehle — — Am End aber sy's em druuf cho, und wieder het's nes großes Glächter gä; und dr Amtsrichter Fingerli het 'n uf d' Syte gnoh und si anofferiert: „Blyb du nume rüehig hocke, bis ig di stüpfe — mueß 's jo em Challeberger au so mache."

Won 'r aber hei cho isch, do het dr Köbel öppis wüsse z'brichte, potz Hagel! 's Gmeinrothsy, i dr Chäskummission und sogar by dr Hengstegschauig —

*) Einige.

o das syg nume ne lötigi Narethei gege das Groß-rothswese! Do werd's gredneret druuflos, eine schärpfer as dr ander, me chönni mit keim Hämmerli drzwüsche; und Gsetzi gmacht und Parigraphe, das göih so gflingg wie's Heftlimache, aß eim schier dr Vrstand still stöih, das heißt, i dummen eifältige Burschte — jo so ein wurd schön arönne mit dr Pelzchappe. Ihm aber heb's nüt tho; er heb denkt: „Jo, jo, brichtet dir nume, so gschyd wie dir syt, bin i allwäg au! Und ha my Sach au gseit, nume ganz churz und eventuäll, das heißt so hintedure — — Aber die hei mi agluegt, das hättet dr selle gseh, wie mi die agluegt hei, potz Donner!“

Und d' Chnechte hein 'n am End würklig aso aluegen und denkt: „Isch's ächt au müglig und wohr, was 'r do seit? 's dunkt ein, 's sett nit chönne sy.“

Druuf isch's em Köbel i Sinn cho, es möcht jetz a dr Zyt sy, die Ehr uusz'nutze und bi de ryche Buuretöchtere no einisch az'hosche.

Aber au dä neu Vrsuech het elend fehlgschlage — — 's isch rein zum Vrzwyfle gsi, zum Wildwerde!

Und euse Köbel isch au würklig schier wild worde. „Blose's mr doch i d' Schueh, die hochmüethige Schnuder-löchli!“ het 'r polderet. „Jetz nimmen ig Eini, wo kei Batze het, aber doch meh werth isch, as sie alli-z'säme — jo, das thuen i!“

Und 'r isch zum Nanni gangen uf d' Lauben use — 's Nanni het grad Hömli glettet — und isch use-pletscht mit sym Aliege, mit eme förmlige Hüüroths-antrag — — Und 's Nanni het kei Wort druuf

gseit, au gar keis. Het sys Glettyse gnoh und isch mit ine gange — denk go früschi Glüeth reiche, het dr Köbel gmeint. Aber keis Nanni het si meh loh erblicke.

'r isch's go sueche zentume; au i 's Chämmerli, doch das isch g'rieglet gsi.

Do het 'r afo brummle, ganz luut: „So? Sett i öppe no dem Ehr athue und d' Händ unter d' Füeß leggen, ig, dr Müllerköbel?"

D' Muetter, wo das Gläuf und Gmutter kört het im Huus ume, het gfrogt: „Wo fehlt's? Was isch los?"

Und im ene Rüngli ane het sie 's Nanni lo cho, i ihres Stübli ine, und es heiße d' Thüre zuethue — duß aber isch dr Gottlieb gsessen am Pult, mit sym syne Schör — —

„Nanni!" het d' Müllere agfange, „i weiß Alls, 'r het mr's selber gstande, dr Köbel — — Und jetz los, was i säge: So lang di könne, so lang aß bi mr bisch, Nanni, hesch mr schön gfolget, nüt as Freud gmacht, jo währli! Drum bisch mr au so lieb worde, schier lieber as my eigeni Tochter — vrzieh mr's Gott! Und jetz folg mr nume no einisch, nume no das Mol: Wird eigetlig my Tochter, hüüroth dr Köbel! — — O du weisch es nit, wie mr demit e Gfalle thätisch! Und denk, nit numen em Köbel isch das i Sinn cho, au my Gedanken isch das gsi, sit Johr und Tag, my liebst Gedanke: du settsch Müllere werde, du! Es wär nes Glück für 's Huus, nes Glück für e Köbel, du chönntisch ihn regiere, syni Sitte mildere, das chönntisch du, besser as kei Anderi. Und i wüll

di unterstütze, so lang i cha — — und er mueß die dummi Aemtlisucht lo fahre; und wenn 'r au chly groblächtig isch, im wahre Grund meint 'r 's doch nit so bös — du könnsch 'n jo wol und bruuchsch's au nit viel z'achte — ach, me glaubt nit, was so nes ordligs jungs bravs Fraueli uusrichte cha au über e ruuchhäärigst Ma — Und Eine sett doch hüürothe — oder sell das Gschlecht denn uussterbe, das schöne Heimwesen i anderi Händ übergoh? Jo, wenn dr Gottlieb chächer wär — mit dem geistligwerde isch's doch halt vrby — ach Gott, das Chrüüz — — Aber was fohsch jetz aso briegge, Nanni? I wüll dr jo gar nit weh thue und di eigetlig zue nüt zwänge, bewahr! Aber wenn's au mache chönntisch und my Wille erfülle — 's thät mi freue bis i Tod — — Nei, Nanni, jetz wüll i kei Bscheid! Bsinn di wohl, i gibe dr drei Tag Zyt. Uebermorn isch dr Madlung ihre Hochzytstag — am Tag druuf gisch mr Bscheid, guete Bscheid, gel, Nanni? Wüll's em Köbel sägen, aß 'r dr Rueih loht bis denn — So jetz gang, Nanni, wüll e chly bete — —"

Aber 's Nanni het nit gwartet bis am Zystig de Morge.

Am Sunntig z'Nacht scho, wo's dr Gotte 's Nüdelisüppli inebrocht het i 's Stübli ine, het die gseit: „Wotsch nit au chly abhocke, Nanni? Hesch öppe gnue gschaffet hüt, g'chochet und g'chüechlet — 's isch eigetlig e Schand, aß me di het dörfe heiße, am ene Sunntig! Und muesch de Morge so früeh uuf — loh jetz d' Mägd fertig uufputze, die sy au für öppis do

— — Ach, dä groß Trubel morn, dä Uufwart für die viele Hochzytlüüt — was wette mr jetz au afoh, wenn me di nümm hät? Di chönne mr jo gar nümm furtloh, du muesch blybe für eisder, gel, Nanni?"

Sie het so fründlig möge lache, die olti übelzytigi Frau! 's Nanni aber het hüt so bleich und übernächtig use gluegt dr ganz Tag, jetz het's frei rothi Auge gha — vom chüechle? Nei vom briegge — — Und wie's d' Gotte so fründlig yladt zum sitze und so herzlig zellt vom doblybe, so cha si 's Nanni nümm länger überha und seit: „Dir heit mr drei Tag Zyt gä, Gotte — — Aber i ha mi jetz scho uusbsinnt und ändere cha's nüt meh dra; und 's isch besser i säg's grad jetz, 's isch denn use: Was dr mr do gseit heit wege 'm Köbel — 's cha nit sy! Gotte, werdet nit höhn, Euch — dr Liebgott weiß's — Euch hätt ig's jo gern z'lieb tho, aber ihn chann i nit lieben und drum au nit hüürothe, chönnt's i Gottsname nit über 's Herz bringe, 's wär jo ne großi Sünd — — I bi no einisch mit mr z'Roth gange, nächti, die ganzi längi Nacht; und ha betet bis i dra ygschlofe bi; und e Stimm, 's het mi dunkt, es syg 's Aetti's Stimm, het mr gruefen im Traum: thue's nit! thue's nit! — — I bitten Ech no einisch, Gotte, werdet ömel nit höhn, i bitten Ech dr Gottswille! Und i danken Ech für Alls Liebs und Guets, wo dr mr erwiese heit, mir und mynen arme Lüüte deheim — wül's nit vrgesse, nie! Und für Ech beten allzyt — — Säget em Köbel, au er sell mr's nit zürne: 's Herz cha me halt nit ummodle, nit zwänge — — Und

wenn i drwegen au dr Platz mueß myden und thue myde — i Gottsname!"

„I Gottsname!" het au d' Gotte gsüüfzget —

Fuehrwerch sy acho, Stimme sy luut worde im Hof unte: d' Madlung mit ihrem Brüütigam und dr Vorbruut[1]), für z'übernachte. Do het's z'uufwarte gä und z'laufe!

Und erst mörnderisch, am Hochzyttagmorge! Do isch dr Herr Brüütigam ordli bizyte zum Vorschyn cho, g'ölet und glatt und glitzerig vo Chopf bis zue de Füeße — — Aber d' Bruut — was das für ne Quästion gä het mit dem Akleide! Und die Gäst, wo notisnoh agruckt sy vo alle Syte mit Wägeli, Scheesen und Gutsche, Buuren= und Herrelüüt, im größte Wix. Dene het müeße dr Scharis gmacht werde, hinten und vornen, und uufgwartet mit Thee und Gaffee und Wy, mit Chuechen und Chüechli, Hammen und Brotis. Vrständigi Müettere hei au Chind mit ne brocht, chlyni Strupfe, wo zwängt und g'chaflet hei i allem umen und gwolti z'thue gä mit lüpfen und bsorge.

Und d' Muetter Mülleren im Bett — sie het ne bösi schloflosi Nacht gha, viel Schmerze; dr Gottlieb — was het me vom Gottlieb welle vrlangen as öppe 's Gsellschaftleiste? Dr Köbel, dä isch dr ganz Morgen im Roßstal uß gsi, het gnue z'thue gha die frönde Roß z'mustere, syni z'spienzle[2]), z'lachen und z'gragöhle mit dene Buuremanne, me het 'n g'chört dur all Wänd dure — — So isch denn eigetlig Niemer gsi zue dr Uufwart, zur Abwart für die Schmuslichind, zum

[1]) Brautjungfer. [2]) groß thun.

Bscheidgäh i dr Chuchi, im Herrezimmer, allen Orten, as 's Nanni. Und hätt no eisder selle bi dr Madlung hocke, bi dr Bruut, eisder zuen-eren ufe goh.

„Nanni, isch 's Hoor doch au schön vrtheilt, d' Scheitlen exakt demitts und egal? Und d' Züpfe — hanget sie nit z'teuf? Jetz heft mr 's Chränzli uuf."

„Nanni!" het's vo unten uuf grueffe mit siebe Stimmme.

„I chume!"

„Nei, jetz loh di nonit goh! Z'erscht muesch mr d' Steckgufen ythue und 's Medaliung ahenke — — Und mi recht bschoue: dr Rock — het 'r nit e chly ne Falgen am Rügge? Wol, 'r het! Säg's nume! O hätt 'n doch zuen-eren andere Schnydere tho! Vrpfuscht het sie mr Alls, Alls horribel vrpfuscht, die Stadthex! Wenn i dy eifältig Rock aluege, wie gattlig dä chunnt gege mys chöstlige fürnemme Chleid — i möcht brüele vor Chyb — — Und d' Schleppe, wie chunnt d' Schleppe? Viel z'churz, gel? Jetz dr Bruutschleier — o heb ömel Sorg mit dyne grobe ruuche Fingere — denk, da'sch nes Gschenk vo ihm, vom Schühl —"

„Nanni!" het's wieder gschroue vo dr Chuchi her, us dr Stube.

„Jojo, jetz!"

„Nei, so wart doch au, i bitte di! Dört 's guldig Braßli — läng mr doch 's Braßli — — Und 's Uehrli und 's Uhrechetteli — legg mr's a! — — Und 's Büechli, das sammetige, im Schublädli inn — — Und 's Nastuech — schütt mr paar Tröpf

dry, do us dem Gütterli, i Zopfe! — — Und d' Händschli, nei, die wyße dört — ach, wie dumm! — — Und lueg jetz no einisch recht z'ringsum, öb doch Alls recht chömm — sie werden ömel nit uufflüügen übernide. — Aber i gseh's wol, 's isch dr nüt a mir glege, ließisch mi furtzieh wie ne Böögg, jo gwüß, das thätisch! Und i gseh's au wol im Spiegel: i bi no nie so weni schön gsi wie hüt, 's Hoor und d' Gattig — — Aber dir isch das ganz egal — o i merke's guet!"

„Nanni!" Das Mol isch's sogar dr Gottlieb gsi, wo gruefe het uf dr Stegen unte. Und jetz isch 's Nanni würklig au uusgrisse, gäb wie d' Madlung gwehrt und gschumpfe het — —

In ere Stund druuf isch's uf eimol wieder so still worden i dr Mühli. Furt si sie zoge, die ganzi Gsellschaft, z'Chilche, i 's Stedtli zum Schmaus, nuf und furt — endlige!

„Endlige!" hei d' Mägd gseit und au d' Chnechte; denn jetz hei au sie rüehig chönne zuesitzen a Tisch, i dr Dienstestuben, und si hinter die Chüechli mache, hinter d' Hammeschnitz, hinter e Wy.

„Endlige!" het d' Frau Müllere gsüüfzget im Bett. „O, das Chopfweh! bi so sturm vo dem Gstürm und Ghopp im ganze Huus ume! Und 's isch mr so öd um's Herz, weiß nit wie — — Dank heigisch, Nanni, aß au a my denksch — dä Thee schmöckt so tuusigs guet! Aber Du erst wirdsch recht froh sy, aß sie furt sy, gel? Du arms plogts Meitschi, Du!"

„„Endlige!" het au dr Gottlieb gmurmlet i dr

große leere Herrestuben äne. 'r het so viel müesse grüeße, so viel schwätze, ganz gege sy Art, sogar mitlachen, über e Wille. Und so gnue müessen umenand stäckle, de Tische noh, inen und use; 'r isch so müed gsi und jetz so froh, aß 'r het chönnen uf 's Ruehbett absitze. Und wer 'n gseh het, dr Chopf a 's Chüssi glähnet, mit gschlossenen Auge so müxelistill do hocke, hätt wägerli gmeint, 'r thüei schlofe. Aber 'r het nit gschlofe, nume teuf gstuunet — — Und isch ganz erschrocken uufgfahre, wo 's Nanni ine cho isch, für cho dr Tisch abz'rume. Au 's Nanni isch schier erchlüpft und seit: „Aber du myn Gott, jetz chunnt's mr i Sinn: Dir heit jo no gar nüt z'Morge gnoh — vrzieht mr ömel, ha so viel z'stuune gha und z'mache!"

Und gflingg, wie nes Reh, isch's i d' Chuchi abe und gly druuf mit Teller und Schüsseli ine cho, das Schüsseli het frei dämpft. „Do nes Buliong mit Ei, ganz früsch und warm! Und do nes Milchweggli, Pfeffer und Solz — — Trinket dr nes Glas Wyßen oder Rothe drzue?"

Bi dem warmduftige Buliong und dem Glas Rothe het euse jung Huusherr ganz munteri Bäckli übercho. 's Nanni het syni rothe Bäckli scho gha, vo dem niele rönnen und schaffe — me het's nit gnue chönnen aluege, das herrlig hübsche, schlangge gflingge Meitli! Au dr Gottlieb het's, wo's so gschäftig tho het, schynt's nit gnue chönne betrachte, mit syne träumerischen Auge. — — Und wie 's Nanni wieder a sys Channebeetischli äne chunnt für abz'ruume und so fründlig frogt: „Het's gschmöckt?" do faßt 'r 's bi dr Hand — 's

isch 's erste Mol gsi — Und 'r seit mit emen eigethümlige Blick, dä het em Nanni frei glüüchtet bis i 's Herz ine, und mit eme eigethümlige Ton, dä isch inedrungen au bis i 's Herz: „Isch's denn wohr, Nanni, wotsch eus vrloh?"

's Meitschi isch roth worde wie ne Glueth, 's het vor Vrlegeheit schier kei Luut fürebrocht. Und dr Gottlieb het no einisch gfrogt: „Also d' Muetter und mi chönntisch däwäg vrloh? Mir hei dr jo nüt z'leid tho!"

Do isch em Nanni frei 's Wasser i d' Auge gschosse. „Was wül i anders mache, so wie die Sache jetz stöih?"

„Und wenn ig dr schön aholte, Nanni, wenn ig di frei bitte, do z'blybe?"

Ihri Hand het zitteret i syneren inn, sie het 's Schäubeli vor d' Auge gnoh und rechtschaffen afo schnüpfe.*)

„Muesch nit briegge, Nanni, das thuet mr weh — — Los lieber, was ig dr no z'säge ha! Du hesch mym Brüeder Köbel dr Chorb gä — gisch mir 'n au? — I bi zwar nume nen elende Chrüppel! 's isch kei Gab, won ig dr bringe cha, numen ne Last! Und ha dr nüt z'schenken as my uufrichtigi treui Liebi —"

'r het so treuherzig zuen 'm ufe gluegt mit syne große gschyde treuherzigen Augen, und 'm 's Schäubeli vom Gsichtli ewegg zogen und 's bi beede Hände gnoh und nonemol agholte: „Chönntsch mir das Opfer bringe, Nanni, wotsch mys Wybli werde? So red

*) schluchzen.

denn au, Nanni, red ganz frei und ungezwunge: Chönntsch mi gern ha, liebe?“

Isch das ne Frog gsi!

Wenn me, sit Johre scho, ’s Nanni gfrogt hätt: Wer isch gschyder und glehrter, all Pfarrherren und Professer und Dökter uf dr ganze Welt z’säme gnoh, oder ’s Müllers Gottlieb? so het’s sicher g’antwortet; dr Gottlieb! O dä weiß Alls, i alle Länderen, am Himmel und uf dr Erde, as hätt er Alls selber gseh, selber gmacht — — Drum het es ’m jo au so uufmerksam zueglost, so vieli vieli Johr by syne gschyde glehrte churzwylige Plaudereie, alli Wörtli packt und uufbewahrt, so guet as müglig; ihm, ihm ellei het’s jo sys ganze wenige Wüsse z’vrdanke gha.

Hätt me’s gfrogt, ’s Nanni, sit Johre: Wer isch bräver und frommer und guetherziger, nen Engel im Himmel, oder dr Gottlieb? so hätt’s allweg g’antwortet: Brav und guet, über alli Begriff, isch halt dr Liebgott; ihm noh dr Gottlieb — o gwüß!

Und hätt me ferner die Frog gstellt: Wo isch dä Mönsch, dem du vollständig vrtroue chönntisch, dy Freud, dys Leid? — Em Gottlieb — —

Und liebe, liebe mit dr ganze Macht vo dyr Seel?

Ach, dr Gottlieb! Und wenn ’r no zehmol chrüppliger wär — — Aber vo dem cha jo kei Red nit sy.

Doch jo, grad jetz isch d’ Red vo dem gsi, isch d’ Red druuf cho, so urplötzlig vo ihm, vom Gottlieb selber. Er het ere Hand und Liebi atreit für Zyt und Eebigkeit, sy fürnemmi Hand — —

Und 's Nanni het kei Antwort gwüßt as: ‚Nen armi eifältigi Magd — i bi's nit würdig — —"

Aber er het gseit: „So rych bisch, Nanni, gar nit z'schätze! Und so fürnemm — fürnemmer as my fürnemmi Schwester und no viel tuusig Anderi i Syden und Sammet — — Säg du nume Jo, und ig bi dr glückligisch Mensch uf Erde, by Dir und mit Dir — — Und will Dr das Opfer vrgelte, die Liebi!" —

Ach, wie het die Frau Mülleren vrstuunet uufgluegt, wo die Zwöi mit enand i 's Stübli ine cho sy, Hand in Hand, vor's Bett zue, 's Nanni vrschämt, dr Gottlieb mit glückstralede Auge!

„Muetter", seit dr Gottleb, „jetz goht 's Nanni nümme furt, 's will doblybe! 's will — denk, Mueterli — 's will mys liebe Wybli werde!"

„Dys, Gottlieb? Dys? Ach, wer hätt au öppis so denkt! Und isch würklig wohr? Oder machsch nume Gspaß, Gottlieb? Nu, so red doch Du, Nanni — isch's de wohr?"

Statt aller Antwort isch 's Nanni vor aneren uf d' Chneu gsunken und het 's Chöpfli vrschämt i d' Bettdecki gsteckt. Und d' Müllere het em d' Hand uufgleit — d' Hand und d' Stimm hei zitteret vor Freud: „Dr Liebgott well Di segne drfür, mys Chind — — Jo mys Chind, myni liebe, liebe Chinder! O jetz isch Alls recht use cho, besser, as ig mr's hätt lo troume!" —

Z'Nacht isch wieder groß̃es Halloh gsi im Hof unte, Roßgschell, Mannen- und Wyberstimme, so luut und lustig durenand — nes paar Hochzytgäst, wo si

cho übernachte, 's Bruutpaar selber het d' Hochzyt-reis atrete nach Schneef*) — — Vor allnen uus het me wieder dr Köbel ghört, im Hof, d' Stegen uuf, eis „hahaha!" lüüter as 's ander. Und 'r het d' Vor-bruut a dr Hand inebrocht und glachet mit 'm ganze Gsicht und frei glänzt vor Freud und Wy und gra-göhlet wie ne Chilbibueb, er, dä olt dick Chnab! und früsch aso „tischinieren" und mit dr Base-Vorbruut apütscht „Sante! Sante!" einisch über anderisch; und druuf mit ere heigfahren i Rüttischachen abe.

Und de Morge, won 'r hei cho isch — dr Chopf het no viel dicker gschienen as süscht — het 'r pfiffe d' Stegen uuf, das het uf guet Wetter düütet; und isch staregangs d' Geißlen i dr Hand, zue dr Muetter ine gstolperet zue ihrem Bett zue und seit: „Schlofet dr öppe no? O da'sch lustig gsi, gar verdammt lustig — hahahaha! Und was i säge wüll: Wenn dr em Nanni no nüt brichtet heit vo dem Züüg — wüsset jo wol was — so löiht's lieber gelte! 's isch näm-lig jetz öppis anders im Spiel — keis Taunermeitschi meh, ne Buuretochter, potz Hagel!" Was 'r wyters no gseit het, hätt selle ganz lyseli gscheh, isch aber nit grothe: „Wirde nämlig d' Base-Vorbruut hüürothe — das heißt — afäng, dr Afang isch gmacht, ne gueten Afang — — Dr Olt het mi schier welle ver-tränke mit sym Chirsiwasser!"

„O loh di nume nümme so tschööple, Köbel!" het d' Muetter gmahnet, „'s dunkt mi, du settisch afe witzig worde sy — — Nu, i ma dr's jo wol gönne, Köbel,

*) Genève.

wenn nes rechts Wybervölchli überchunnsch, nes bravs — ha jo scho viel betet drwege — — Und Platzg isch jo gnue im Huus, für Beed, und z'luegen und z'schaffen au. Und besser hätt se si nit chönne breiche, was du mir gseit hesch wege'm Nanni, du wellisch's nit! Es nimmt jetz euse Gottlieb, denk!"

„Euse Gottlieb hüürothe? Bricht doch nit dere Narezüüg, Muetter — dr Gottlieb, dä lahm Schinggel, hüürothe? — hahahaha! Nu, jetz wird's mr au nümme besser, mueß schier bärze vor lache — — Und 's Nanni, säget dr, well en näh? Nu, do cha men au säge wie men albe seit: „Prosit Mohlzyt! — — Wie wird mys Meitschi, nämlig d' Vorbruut, lache, wenn ere's säge!"

Und i sym Chämmerli in no, bim umchleide, het 'r si lustig drüber gmacht. „Euse Liebel hüürothe — was das eifältig Bürschteli, dä fromm Düßeler, nit no achunnt! Nu, das Freudeli isch 'm scho z'gönne — ne kuriosi Freud, hahahaha! Und drby wird's au blybe — —"

Graddruuf het's 'n doch afo wurme: „Nes vrdammt hübsches, donnergfreuts Meitschi, 's Nanni, wie me nit mängs so finde thät! — Und bi viellicht einewäg ne Nar gsi, aß i g's nit gnoh ha, 's Nanni — — Nu, d' Base Vorbruut isch au kei leidi und dezue ne Buuretochter, nit nume nes armüethigs Grüter Meitschi — da'sch au az'luege, hm! Wenn 's Nanni jetz nume nit öppe gar höhn isch über mi, aß i us 'm Handel g'laufe by — das wär doch nen andere Schick gsi, my z'näh statt dä chrumm übelzytig Liebel — —

Das het's jetz us Täubi[1]) tho, 's Nanni, — was gilt's?"

* * *

Das het nes Uufsäche gä, nes Gred, im ganze Dorf ume, bis usen i 's Grüt — —

D' Hochzytlüüt selber, dr Gottlieb und 's Nanni, hei mit dr Fyr kei Uufsäche gmacht, so weni as müglig; sy still und ohni großes Gleit i d' Chilchen ufe gange, d' Muetter mit, — beedi Müettere! Dr Hochzyter hätt's nit anderisch tho, het si lo umen und ane gutschiere.

Da'sch am ene prächtige junge Maietag gsi, d' Vögel hei gsunge wie närrsch vor Freud, d' Bäum und Gstrüücher sy voll Bluest ghanget über und über, vom blaue Himmel oben abe het d' Sunne glüüchtet so häl und fromm. Und i 's Gottliebs und Nanni's Herzen inn het's ebefals glüüchtet wie Sunneschyn, wie ne häle bluemeryche Früehlig.

Dr Köbel aber het denkt: Babah! A mym Hochzyt mueß 's denn anderisch luut und höch hergoh, potz Hagel! So armüethig, wie die, do lohn i die Sach nit abgoh!

Das het 'r denkt, dr Köbel. Aber zuen eren eigene Hochzyt het 'r 's au dä Rung[2]) nit brocht. Au dä Schatz het 'n zum Beste gha — dr einezwänzgisch! Bsunders wo's das Bäsi[3]) vrnoh het, 's Gottliebs Vrlobig, het's 's Näsli gar häfti aso rümpfe: „Au mit 'm ganze Mühliguet wär dä Köbel chuum z'näh gsi! jetz wo's theilt müeßt werde — nei, bedank mi!"

[1]) Zorn. [2]) dies Mal. [3]) Bäschen.

Dä arm Köbel — 'r het si dry gschickt, z'erscht fryli mit großem Chyb und böser Luun, notisnoh mit meh Rueih und Glychmueth. „Sy alli faltsch, die Meitschi, faltsch wie d' Chatze — ne Nar, wer no eis aluegt! Lieber my Freud ha am Schöpplitrinke, mit de Rosse, mit 'm Roß- und Vehhandel. Nes Roß, wenn me's streichlet, oder ne Stier, wenn men 'm Brot git, sy eim treu und thüeih ein schlecke, 's Wybervolch aber — o euse Liebel, dä dumm Tüüfel, wird's scho no erfahre!"

Was dr „Liebel" erfahre het, nach Johr und Tag, da'sch ne wunderfröhligi Taufete gsi — nes Buebli fyn und zart und doch so chreftig — o d' Großmuetter Müllere het's nit gnue chönnen aluege. „Dr uusgspeut Gottlieb, won 'r chly gsi isch, aber nei! Bhüet's Gott, das herzige Chind!"

Dr Götti-Köbel aber het gseit: „Los, Liebel, was i säge: Dä Bueb do, wenn 'r gsund blybt, mueß nit i d' Stadt go lehre chledere und drob d' Chnoche vrheie öppe wege me Fötzelwybli: Dä nimmen i zue mr i Roßstall, da'sch de myne, gel, Nanni? Nen andere de em Liebel syne, hahahaha!"

Vo dört a het d' Muetter Müllere mehr und mehr afo chränklen und abnäh. Und mängsmol, die Zyt uus, het sie zum Gottlieb und zum Nanni gseit: „Chinder, 's goht nümme lang — — Aber i stirbe gern, weiß i jo, aß Dyr glücklig syt, so glücklig, wie's uf dr Welt müglig isch; und Alls recht isch — cha's em Herrgett nit gnue danke!"

Alls Doktere het nüt meh welle helfe. Me het dr

Tochter Madlung Bricht gmacht, sie möcht schlüünig hei cho, wege dr Muetter — — Sie chömm, het sie g'antwortet, sie chömm übermorn, am Samstig, sobald dr Bal übere syg. Dr Herr heb halt subschgribiert —

'S isch z'Mittag gsi nom Esse. Dr Köbel het grad nes alts Roß unterhänds gno gha, er und d' Chnechte, im Hof unte. Do schreit 's Nanni zum Fenster uus: „Götti, frei weidli — d' Muetter — —"

„Jo, i chume", het dr Köbel g'antwortet; me het nume no fünf Zäh z'malauche*) gha. „I chume grad!"

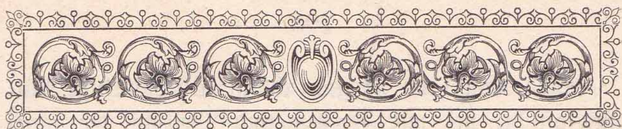
Won 'r aber ine cho isch, het 's Nanni grüüsli gschroue; es und dr Gottlieb hei d' Muetter i den Arme gha, d' Muetter tod, mit brochnen Auge. „Ach Gott", het 's Nanni gseit, „worum syt dr au nit ehnder cho? heit jetz sie nit emol gseh sterbe, die gueti Muetter!"

Das het doch dem ruuche Köbel ordli weh tho, recht weh; und 'r het si nochedee etschuldiget und gseit; „Hm! wie hätt i das selle wüsse, aß 's so gleitig goht? Süscht het men eisder öppe nes Zeiche tho, ne Tag zwee drvor, gruchsen und berzen und übelwerden, öb me gstorben isch, da'sch dr Bruuch gsi, so lang i weiß!"

Vo dr Chilchhoflinde si d' Bletter gfalle, bruun und müed; dr Morgewind het sie i nes wyts teufs Grab abegwäiht. Do druuf, uf das linde Bett, het me d' Müllere gleit zum letschte sanfte Schlof.

Und wo sie hei cho sy vom Grab, het dr Gottlieb gseit: „Jetz bisch Du d' Müllere, Nanni! Loh dr's nit gruuse, 's Muetters Sege rueihet uf Dir, dr Sege vo zwo Müettere!"

*) Zähne absägen.



's Bäse-Nauggi.

Nen armüethigi Gschicht.

Ne het ere nume 's Bäse-Nauggi gseit. Wie sie aber eigetlig g'heiße het mit Tauf- und Gschlächtsname, lang han i's nit gwüßt und 's het mi au nit stark Wunder gno für's z'vrnäh — wofür au, so nes armüethigs g'fählts und vrlachets Wybervölchli?

Jo, nes g'fählts! Denn wenn si scho dä, wo d' Mönsche macht, in ere bsunderbare Luun ganz bsunderbar agstrengt gha hätt, nes mißgstaltets, unschynbers Gschöpfli z'schaffe, besser hätt's nit chönne g'rothe, das Fähle. Chly, vrwachsen und bugglig, mit eme breite, vrschnürpfte Gsicht, wo die chlynen Aeugli druus use gluegt hei. wie ne Chuuz zuem ene Höppli uus, drzue nes Hoor, das az'luege gsi isch wie älbi Schofwulle — so het 's Bäse-Nauggi uusgseh. Drzue no die gfählte Händ, die linggi mit bloß drei Stumpfingere; drzue das watschelig Gangwerch, wie nen Ente; drzue die Stimm, die ne Ton gha het wie nes gspaltnigs Muesbecki oder nes gluggsigs Huehn . . .

Scho won i no ne ganz chlyne liebeswürdige Nüt-nutz gsi bi, hei mir Bueben und Meitschi, die ganzi noochbüürligi Rott, schier kei größeri Freud chönne ha, as wenn eis von is g'ruefe het: „'s Nauggi chunnt, 's Bäse-Nauggi isch wieder do, dört chunnt's 's Chilchgäßli uuf mit syr Burdi Bäse!" Und vo wytem scho hei mr em zuegschroue: „Nauggi, chräih!" Und wenn's denn g'chräiht het wie ne Güggel, gageret wie nes Huehn — o wie hei mir Freud gha und g'lachet und g'johlet und 's gluegt noche z'machen uf alli Wys! Au de Tuube het's chönne spotte, 's Nauggi, de Chatze, wie sie raule, de Müüse, wie sie mützere und pfyfe, em Gugger im Wald, ganz näteral — ömel eus het's so dunkt, selbmol. Und ne Stund zwo hätte mr em Nauggi zueglost und 's uufghalte, wenn's g'wartet hätt. Es aber het nit g'wartet, isch emsig wieder wyters gange syne Chundehüüsere noh, gäb wie mr em ghoopet und mängmol sogar grobi Sache nohg'ruefe hei us luuter Täubi[1]), aß 's eus nit länger het welle Churzizyt mache.

Ne Zytlang isch em Nauggi au no nes chlys Strupfmeitschi a dr Chutte ghanget. 's chly Meitschi isch notisnoh größer worde, het selber au Bäse treit, isch drnoh uf eimol zruggbliebe, vrschwunde, 's „jung Nauggeli." 's Alten aber het 's Huusiere furt und furtgsetzt. Armi und fürnemmi Lüüt hei aso bärze, sy chrank worde, gstorbe — 's Nauggi, het's vrdrieß-lig g'heiße, 's Nauggi, wo's doch kei große Schade wär, es chunnt für![2]) — Me het 'm nit emol 's

[1]) Zorn. [2]) Bleibt übrig.

Läben und d' Gsundheit gönnt, em arme Nauggi! Und wo's endlige nümme cho isch — — aber i will nit so wyt goh, will lieber brichte, was sie einisch zu-treit het, wo 's Nauggi no ordli chäch und buschper gsi isch und ig selber zuem ene Chnab vo achzäh, nüünzäh Johre ane gwachse gsi bi.

Do einisch, bi strenger Winterszyt, wo's gege 'm Oben ane het afo chuuten und schneien und wäihe, aß men abselut kei Hund me hätt dörfe vor d' Thür use jage, isch au 's Nauggi no drhär- und i 's Huus cho z'laufe, es und sy Burdi Bäsen über und über voll Schnee, halbtod vor Müedi und churzen Othe*) — wol, do het mr 's chönne gseh, aß 's au em Nauggi böset, aß au es nit vo Ysen und Stachel isch. Und my Muetter het großes Beduure gha mit dem arme Gschöpf und em warme Gaffee ygschenkt und nes Stücki Nydlewäihe drzue gleit; und 's gheißen uf e warm Ofesitz hocke, het 'm nes warms Glieger an-erbote für die Nacht. Lang het si 's Nauggi gwehrt und gseit, das wär 's erste Mol sit viele viele Johren, aß 's z'Nacht furt bliebe syg vo Huus: endlige het se si doch lo überreden und isch bliebe, drby aber nit weni gsüüfzget und g'jommeret wege 'm Geißli, wege 'm Büüßi.

Druuf, i dr länge Chiltnacht — my Vater isch ebefalls müed und naß, früehzytig i 's Bett gange gsi — het 's Nauggi, eimol erwarmet und guet ab-gfuetteret, myr Muetter, uf ihre Wunsch, sy Lebes-lauf erzellt.

*) Athem.

Em Bäse-Nauggi sy Lebeslauf — isch das nit eifältig gsi z'lose? Und doch han au ig, am Tisch und über mym Gschichtebuech, die druckti Gschicht mehr und mehr usser Acht gloh und dr andere g'luuschet, dere vom arme Bäsefraueli.

I.

Du myn Gott, seit 's Nauggi, wo sell i denn afo erzelle? Oeppe vo mym Großätti, em Zimmerma, wo das Hüüsli bouet het, eusers Stammhüüsli? Jo bouet het 'r 's, druuf aber gly gstorbe, vo dem Fal vom Chilchedach abe. 'r het nes Fraueli hinterloh mit eme Meitschi. 's Meitschi isch groß worden und uusnehmed hübsch; aber au uusnehmed hoffärtig und uusnehmed liechtsinnig, het nit uf die chränkligi Muetter, desto lieber aber dene schlimme Buebe g'lost; het bsunderbar eim glost, und zwar eim wo sie gar nit hätt selle, eim wyt über ihrem Stand. Bis 's Unglück do gsi isch, nämlig dä Fal, wo d' Meitli 's wyß Schäubeli müeße dehinte loh. Und dä Burscht isch nit nume ne schlimme gsi, au no ne schlechte drzue. Het alls welle lougne, vo Hüürothe, wie Pflicht und Recht, kei Red, het ne freche sündhafte Schwur tho, wenn das Chind süs sig, sell's, wenn's uf d' Welt chömm, keini Händ ha — —

Und so isch's au cho, wien 'r gseit het. Ig bi das Chind gsi. Und wenn i au Händ ha — lueget do die elende gfehlte — — D' Lüüt hei si drob etsetzt, au wege myr ganze Gstalt, und hei z'säme gseit:

„Hesch's au gseh, em Zimmerjöggis Bäbeli sys Chind? 's schönste Meitli wyt und breit und die absordi Mißgeburt, frei zum Schüüche!"

Jo, dass yg nes Gschwätz gsi, zäntume! Und 's Gäßlibuure Bandi, my Vater, het si schynt's niene meh dörfe lo blicke, isch nuf und furt gange, go Frankrych ine, z'Chrieg; und isch nümm umecho, nümm! Und mängisch scho, sitdem i größer und älter worde bi, ha mi gfrogt: sellsch ächt au bäte für sy armi Seel? Er het d' Muetter i Schand und Ungfell brocht, mir die elendi Gstalt agwünscht — — Aber 'r isch gradglych dy Vater gsi, het au ihn selber, dur sy vrmesseni Red, i 's Unglück brocht, i früehzytig Tod, i 's Fäckfüür. Und wenn i du am Allerseeletag au a ihn denkt und für en bätet ha recht ufrichtig — öb's em würklig z'Nutz cho isch und öb's öppis battet het? I weiß 's nit. I förchte schier, was 'r a mir und a mym arme Müetti gsündiget het, 's isch au gar z'viel gsi.

Jo, gsündiget a mym arme Müetti. Denn vo dört, dr Schand a und dr truurige Chindbitti, het sie nume no nes halbs Läbe g'füehrt, kei Freud meh gha und kei Trost, nit emol a mir; denn just ig — wie mueß sie grad my mit Schrecken und Härzeleid agluegt ha, das wüeschte g'struppierte Chind i dr Wiegle! Also kei Freud meh und kei Trost, het si schier niene meh dörfen zeige. 's isch also au gar nit so stark z'vrwundere gsi, aß, wo ihri Muetter gstorbe gsi und dr Cheßlerpeter isch cho i 's Huus laufe mit emen ernsthafte Hüürothsantrag, mys Müetti ebefalls ernsthafti Ge-

danken überchо het. Bloß het's 'n gfrogt: Und denn mys Chind, Peter? Sell 's Chind au Dys sy, eusers blybe? Und won 'r druuf antwortet mit Widerwille: Nei, die Chrott mag i nit aluege! do stoht mys Müetti uuf und seit, roth und bleich im Gsicht: Guet aß ig's weiß! Also isch's au Fürobe mit dr ganze Hüürothsgschicht! Und het 'm d' Thür uufthо.

Aber dr Peter isch wieder cho, denn mys Müetti isch halt no alliwyl nes schöns gsi, so nes schöns! Und das Hüüsli — i glaube fast, 's Hüüsli heb dä Burscht nit weniger azoge as mys Müetti selber. Sie hei also nander ghüürothet und my, das arme mißgstaltete Hüdeli, zwüschen ine gnoh, i dr Chilche, vor em Altar.

Dört zwüschen inne, i Fried und Einigkeit. Druuf aber nümme — —

Me brichtet albe vom „böse Blick“, mit dem eim d'Lüüt Ungfell, Chrankheit und Tod bringe chönne: 's isch nüt dra wohr a dr Red, i weiß 's, i weiß 's!

Denn wenn i vom erste böse Blick und vo dene nachfolgede Tuusige, wo mr my Vater, nämlig 's Muetters Ma, zuegworfe het i d' Wieglen und au spöter, won i ume g'chroche bi, o i lebti scho lang nümmemeh, wär nie zwöi Jöhrli alt worde!

Aber i bi fürcho, viellicht grad ihm z'leid, wül 'r mi so grüüsli gschochen und verachtet het; bi fürcho und sogar gwachse und dick worde, trotz der elende Chost und de Müpfe, de böse Blicke und Worte.

Und erst wo die Chind cho sy, dr Hansli, 's Marianneli, 's Regineli, eis no'm anderen, i churzer

Zyt. Dene han i müeße 's Chindemeitschi mache. Und het eis gschrouen, us Meisterlosigkeit oder wül's nit grad Alls het chönnen erzwänge, do bin i das gsi, wo Scheltwort und Chläpf übercho het, vo ihm, vom Vater. Het eis öppis vrderbt oder si i d' Finger gschnitte oder i dr Zwängerei ne lätze Tritt tho, han i abermals Watsch übercho, mängsmol ganz übersünigi. Denn wer isch d' Schuld dra gsi, as grad ig, ig mit mym Muulaffe?

Am Tisch, wenn 's Aesse wohl gnapp gsi isch — und wenn isch das nit dr Fal gsi? — do han i wol gwüßt, wer z'erscht mueß uufhöre, natürlig ig. Und ha's doch alliwyl müeße köre, wie ne große Freßbuch aß ig sig.

Dr Vater isch mehr und mehr ne Suufkärli worde. Eigetlig isch 'r das früecher scho gsi, i syne lidige Johre, bloß het 'r 's vor dr Muetter besser chönne vrberge. Und das, sys Suuffe, het mi ordli gfreut. Denn wenn 'r bi sym Cheßlen und Huusiere die meiste Mol länger as nöthig furtblieben isch, so lang nämlig, bis Alls, was 'r vrdienet, au grad wieder vrputzt gsi isch — my het's nit blanget, o nei! Ha doch wenigstens d i e Zyt uus keini Schimpfereien und Schläg müeßen uusstoh. Und het d' Muetter au g'jommeret und pflännet wegen ihrem uhuuslige Ma und sym liederlige Leben, und alliwyl a 's Zyt gluegt oder zum Fensterli uus, öb 'r denn nonit chömm — ig selber ha heimlig gwünscht und bätet: wenn 'r nume nonit chäm', gar nümm chäm'!

Dann und wann, i settige Fäle, het d' Muetter,

wenn 'r hei cho isch, ihres Leid und ihre Vrdruß nit chönne vrschwyge. Denn het eis Wort 's ander gä und dr erscht Watsch, wo uustheilt worden isch, han i g übercho, ig dr „Banggert", dä „wüescht Böögg" und „Vergäbefresser", wo me frei schüücht und me gar nit sett dulden im Huus. Und d' Muetter, die armi, isch froh gsi z'schwyge, het mr nit emol dörfe d' Partei anäh.

Ganz jung und chly, han i scho müeßen i Wald use go Holz sammle. Ha mi z'erscht so schröckli g'förchtet vor de böse Hase, de wilden Eichhorne und vor 'm Waldhüeter, dem stränge, vor jedem Grüüsch, ha fast nit herzaft dörfe schnuufe. Und so viel i au g'sammlet und heigschleipft ha, dürri Aestli und anderi Uufläsete, ihm, em Vater, isch's eisder no zweni gsi, und mängs Rüetheli, won ig selber heibrocht ha, isch mir zum eigene Fautzi[1]) worde.

Und won i 's Regineli gstorben isch a de Chindsblotere, do hätt ig selle dra d' Schuld sy, und han ig sie doch erscht drei Tag noh ihm übercho. Er, dr Vater, het mr's sogar als Uverschantigkeit[2]) agrechnet, aß nit ig gstorbe bi und 's Regineli, das hübschen ordlige, het chönne doblybe.

Die Verachtig, wo mr deheim z'Theil worden isch, het si au uf ander Lüüt vrpflanzet. I ha eigetlig Vroni gheiße; wül i aber längeri Zyt übel ha chönne rede und mängs Ding kurios uusgsproche ha, het mr dr Vater nie anderisch gseit as „Naugger", us luuter Bosheit und au für mi Muetter höhn z'mache. Het

[1]) Zuchtruhte. [2]) Unverschämtheit.

me si do no müeße vrwundere, aß mr d' Chind, d' Schuel- und Gassechind, kei andere Name meh gseit hei as Nauggi, 's Cheßlernauggi? und mi uusgspielt und g'naret hei uf alli Manier? Bi dr Esel gsi, wo Alli gmeint hei, aß sie dörfen uf 'm ume ryte. Denn wer hätt si myner sellen anäh, wenn's dr eige Vater nit thuet, sogar sy großi Freud dra gha het a dr Helcherei? Oder hätt das my Muetter selle thue, die armi chränkligi? Hätt 'r es nit welle rothe — —

Und i dr Schuel selber: Bi allwäg nit 's g'schyder und 's diffiger gsi, will's gern zueg'stoh. Aber au nit 's uwodliger[1]), ha mi im Gegetheil düüßt[2]) und duldet. Gradglych, wenn albe z'Obe 's Register abeglese worden isch vo dene wo g'schwätzt oder süscht öppis vrbosget gha hei, do bin i scho zum voruus uufgstande und füre gange go d' Tatze[3]) hole; denn i ha wol gwüßt, aß ig uufgschriebe bi vom Uufsichterbueb, glych welem. Und au süscht het 's „Nauggi" müeßen umeha bi alle Glägeheite, het jedes gmeint, ig sig dr Schuehlumpe, wo me d' Schueh chönn dra abwüsche; aß ig's am End selber au g'glaubt und mi ordli dry gschickt ha.

Deheim sy mr vo Johr zue Johr ärmer und nöthiger worde, hei mängsmol schier nit gwüßt was byßen und gnage. Denn dr Vater isch eisder wie teufer i d' Liederligkeit ine grothe, het drmit Verdienst und Kredit vrlore, am End, bi dem elende Schnapserlebe, Gsundheit und Vrstand ybüeßt.

Und einisch, in ere wüeste cholte Winternacht, isch 'r wieder nit hei cho, nümme hei cho.

---

[1]) Unartigere. [2]) geduckt. [3]) Züchtigung mit der Haselruthe.

Doch, er isch hei cho, de Morge druuf, uf's Müllers Chare. Am Bähnlistutz, im Schnee vrwäiht, so hei's 'n gfunde, chalt, gstyf und tod.

Und my Muetter het g'schroue, wie usinnig. Worum ächt? Wül's ne eineweg gern und lieb gha het? Oder wül se sie duuret het, das elenden ehlige Läbe, dä Ufriede, die halbdotze Jöhrli uus?

Dr Vater gstorbe — dä Verlust het eigetlig dr Huushaltig weni Schade brocht; denn Alls was my Muetter von 'm z'gnieße gha het, vo sym ganze Gwerb, das sy die vrlöcherete Hose gsi, die durnige Strümpf, die vrschmuslete Hömli, abgseh vo dem Chachelizüüg, won 'r dann und wann i syr Usödigkeit a d' Wand g'rüehrt het. Also sy mr arm gsi, vor wie noh.

My Muetter het fryli chönne wäbe. Aber bi dene chlyne Chinde isch ere dure Tag nit viel müglig gsi, und z'Obe denn, i dr Chiltnacht, het's dr Vater nit welle dulde, das Schnättere, wül's 'n am Schlofe gstört het. Jetz, won 'r gstorbe gsi isch, het si d' Muetter mit neuem Flyß a Wäbstuehl gmacht, het gwobe schier Tag e Nacht. Und ig ha gspuelet und gschlichtet, ebefalls schier Tag e Nacht. Hei kei anderi Wahl gha, etweder schaffen oder Noth und Hunger lyde; oder bättle. Bättle — das hätt mys liebe Müetti weder selber tho, no a de Chinde zuegä, lieber numen einisch g'essen im Tag.

D' Muetter het gwobe, Lynigs und Bouweligs, für Chunden und i d' Fabrike, het au denn no gwobe, won ere's doch dr Dokter scharpf vrbote gha het wegen

ihrer Uuszehrig. Und het sie's gege 'm Obe ane nümme chönne prästiere wege dr Schwächi, wege 'm Uebelwerde, denn bin i uf e Sädel use g'chläderet und ha aso Schiffli schieße, mit myne stumphafte Fingere, so guet aß müglig.

D' Muetter het gwoben und gwobe, i churzer Zyt ihres eige Todtehömli gwobe.

Wie ne Grashalm vor dr Zyt gmäiht, isch sie hig'sunken i 's früehzytig Grab. Und ach Gott! mir Chinder hei dä schröcklig Vrlurst nit emol recht chönnen erfasse!

II.

Am Tag druuf, erzellt 's Bäse-Nauggi wyters, am Tag druuf, noh 's arme Müetti's Grebt, sy zwee Mannen i eusers Hüüsli cho, dr Ammen und dr Armevogt, und hei aso uufschrybe; 's Hüüsli, das halb Hüüsli, was ma das werth sy zum Vrchaufe, zum Uuslieh? Sächzg Franke; Schulde druff: tuusig Franke, macht vierzg Franke Zins; blybe no zwänzg. 's Huusröthli, d' Herdöpfel ab dr Allmendrüti und 's Schiff und Gschirr und allerhand Grümpel: zwölfhundert Franke, macht, i d' Sparkasse gleit, jährlig acht Franke, z'sämen achtezwänzg, dr ganz Abnutze —

Druuf hei sie au eus Chinder aso aluegen und uufschrybe; und aso rechne, wie billig aß mir drü ächt z'vrchostgelte syge; und hei gfunden, es läng nit, läng bi wyt e feer nit, do müeß dr Armeseckel wieder ferm schwitzen, etligi Johr. Und dr Armevogt het

gmeint: „So chunnts und mueß so cho, wenn me das Fötzelzüüg loht hüürothe! Bi selbmol, wo si dr Cheßlerpeter gmäldet het, nit vrgäbe so hert drwider gsi."

„Ig au!" seit dr Amme, „si aber nit Meister worde."

„Jetz hei mr d' Suppe", brummlet dr Armevogt und macht drzue nes Gsicht wie nes vrbrönnts Herdöpfelröschti, „jetz hei mr dr Chrom — was jetz afo mit der Waar?"

„Jo, was afo!" seit au dr Ammen und chratzet i de Hoore. „Dr Bueb chunnt 's nööchst Johr us dr Schuel, dä nähm viellicht dr Müller umsunst, suecht jo so eine zum Vehhüete, zum z'Achertrybe, für „Bueb", graduse gseit — — Aber das chlyne Meitschi, erst acht Johr olt, do wird's hert ha, das untere z'bringe, sogar mit füfzg, sächzg Franke, für d' Chleider und d' Chost, für Alls! Viellicht aß d' Holzbödemachere — — aber 's isch, wie me kört, ne chly ne ruuchi, wüeschti —"

„Uf das cha me nit goh!" meint dr Ander churz; „so billig aß müglig untere brocht! da'sch für eus d' Hauptsach — —"

Das het mr fast 's Herz abgschnitte, won i das g'chört ha, wie myni arme Gschwisterti selle vrdinget, vrschaggeret wärde a gyzig, uverschant, unerchannt[1]) Lüüt. Und wie 's Marianneli mi bim Chuttli[2]) packt und afoht pflänne, wie wenn i jetz sys Müetti wär, wo's sett b'schütze, do isch's mr uf eimol cho, ha nit gwüßt wie, 's Mitlyde, dr Chyb, 's Guräschi.

[1]) gewaltthätig. [2]) Röckchen.

Und wie si dr Ammen umchehrt urd frogt: „Und mit Dir, Nauggi, was selle mr mit Dir afoh?“ do han i chärsch g'antwortet: „Mit mir? Mit mir heit Dir gar nüt azfoh! Ig cha schaffe, mys eige Brot vrdiene, wüll nüt vo dr Gmein!“

„So, so? Wie olt bisch denn, Nauggi, aß so groß thuesch? Wotsch's nit säge? Nu, afäng, wenn Du Di selber wotsch uusbringe desto besser, chost scho so und so viel weniger. Aber nimm Di in Acht, Meitschi, aß mr nit öppe gohsch go bättlen oder anderi Lumpereie mache und d' Gmein i Schand und Chöste bringsch! Dere Gschichte wäre mr nit lieb — — Also, do nimm Dyni Cheidli und gang!“

Wohy i well goh und was i well afoh, ig arms übelzytigs Meitschi, mit dene leere Hände, dene paar Fötzlen am Lyb, das het die Vorgsetzte nit Wunder gnoh; für sie isch d' Hauptsach gsi: 's Nütchoste!

Wohy i goh well und was jetz afo — ig ha's i selbem Augeblick selber nit gwüßt. My erst Gedanken isch gsi, i well i 's Pfarrhuus goh, dr Pfarrherr um Roth agoh. Bi würklig au higange. Ha's aber übel breicht.*) I dr Herrestube hei sie schynts grad nes großes Aesse gha, hei so fröhlig tho und luut glachet und mit de Glesere gchlinglet, wie an ere Hochzyt. Und gschmöckt het's so herrlig guet im ganze Huus ume, me hätt vor Gluscht fast möge d' Finger abbyße, bsunders ig, wo dr ganz Tag no keis Brösmeli z'ässe gha ha. I bi im Gang uß gstanden und ha uf e Bricht gwartet. Und i köre, wie i dr Chuchi

*) getroffen.

inn die dicki Pfarrchöchi 's Untermeitli frogt, wer das syg, wo mit 'm Pfarrher well rede? Und wo sie's vrnimmt wer, seit sie vrächlig! „So, nume das Pfumpfi? Säg 'm, es sell nes anders Mol cho, dr Pfarrer heb jetz nit drwyl. Und loh's ömel nit ine, Zusi, me weiß halt nie, was settig Lüüt an ne hei!*) — d' Chilchmeieren, die rychi Buurefrau aber, wo i selbem Augeblick cho isch mit eme Hafe voll süeßi Nydlen, die het scho ine chönne zum Pfarrher, i 's Näbetstübli, sofurt.

Bim Weggoh vom Pfarrhuus isch mr dr Gedanke cho, eismols, i well zue dr Base Lene goh, sie um ihri Meinig froge. Und die Meinig het g'luutet: „Channsch einstwyle, bis öppe ne Platzg gfunde bim ene Buur, bi mir blybe. Aber 's wird Dr gly gnue vrleide — —"

Em en andere wär's au allweg gly vrleidet bi dem armüethige Läbe, armüethiger schier, as mir 's deheim gha hei; bi dr Muetter sälig. Woher hätt sie's besser selle näh, die alti chinderlosi Wittfrau, arm wie ne Chilchemuus? Het im ene Hinterhüüsli gwohnt, im ene Stübli, chuum mehr as 's Chloster wyt allwäg, 's Bett abgrechnet; und do drinn isch nebstdem no nes gwaggeligs Tischli gstande, nes rueßigs wurmstichigs Chästli, im Winter, bi dr strenge Chölti, het sie au no 's Geißli und d' Hüehner ine gnoh.

Me het dr Base zäntume d' Bäsefrau oder 's Bäse-Leni gseit. Bruuche denk nit z'säge worum. Drum isch's au my ersti bständigi Arbet gsi bi dr Base, das Bäserys z'holen im Wald usse, birchigs, tannigs und

*) Unsauberes an sich haben.

anders, je no dr Johrzyt. Und bin i drby im Afang ordli dumm und ung'schickt vrfahren und het ere schier nüt welle gfalle, was i heibrocht ha, mit dr Zyt han i au das g'lehrt, die rechti Uuswahl z'träffe. Sie selber isch dann und wann mit dr Waar go huusiere. Und einisch z'Obe, wo mir Zwöi schier i selbem Augeblick hei chömen, sie us dr Fröndi mit 'm uusvrchaufte Hälsig [1]), ig mit ere Burdi Rys us 'm Wald, do, wer stoht vor euser Huus- oder Chuchisthür und pflännet überluut? Niemet anders as eusers Marianneli, mys Schwesterli. Es het's bi dr Holzbödemachere nümm meh chönnen uushalte wege dr Uverschantigkeit, wege 'm Bösha und de Schläge.

Was isch do z'mache gsi? 's Schwesterli het mi schröckli duurrt; und i ha dr Basen aghalte, sie sell's für einstwylen ebefalls zuen ere näh, mir Beedi welle schaffe, Rys holen und dr Geiß lauben, [2]) und folgen aß nen Art heb.

Und ändlige, mit eme teufe Süüfzger, het d' Basen ygwilliget, 's Schwesterli chönn blybe.

Mr heini's fryli ordli müeße z'säme loh, mir drü Persönli, i dem enge Stübeli, a dem chlyne Tischli, i dem schmalen armselige Bett, mit dr Chlyne zwüschen-inn — ig selber ha mi so schmal gmacht und so wyt use gloh, uf 's Bettschgetbrett use, as müglig, und mängisch schier kei Decki gha, aß ömel d' Base nüt z'chlage gha het uf ihrer Syten äne.

Und ig selber ha ebefalls lehre Bäse binde, z'erscht die chlynere, tannige Fürstetbeseli, notisnoh au die

[1]) Strick. [2]) junges Waldreisig zur Fütterung holen.

andere, gröbere und fürnemmere, wie suur und ungschickt mi das au acho isch mit myne g'fählte Hände.

Dr Armevogt isch cho, wege 'm Marianneli, für 's zue dr Bödemachere zrugg z'bringe, wenn's sy müeß, mit Gwalt. Do het 's Meitschi hauthööchligen aso schreien, isch use gsprungen i 's Schüürli use, het si verschloffen[1]) i hinterisch Winkel, aß mr 's z'Nacht schier nümme gfunde hei, das arme vrfrorne Chind. Und d' Base het gseit, sie löih 's dr böse Bodehäx nümm, lieber well sie's vrgäbe[2]) ha.

„Vrgäbe ha — jä da'sch öppis ganz angers!" seit dr Armevogt. Jetz isch 'r 's scho z'friede gsi, au wenn 's Meitschi no meh hätt müeße hungeren, as i sym vorige Chosthuus.

Hungere — nu eigetlig hungere hei mr bi dr Base nit müeße, wenn au 's Aesse nit grad chöstlig gsi isch: Herdöpfel mit sammt dr Muntur, und Gaffee; und de wieder Gaffee und Herdöpfel, alben einisch ne Suppe; fryli wurd me die, wo d' Base g'chochet het, schwärli im ene Herrechochbuech finde. Gaffee het's ne Vierlig bruucht i dr Wuche; und wie mängi Bohne das, bi denen achzäh Channe voll, uf 's Mol breicht het, isch au guet uusz'rechne. — — Und doch sy ig und 's Marianneli bi dr Chost gsund bliebe, es isch sogar drby streng gwachsen, und ig eisder wie dicker worde. D' Base fryli, die isch nüt meh gwachsen, im Gegetheil het sie si mehr und mehr z'sämen und vorabe gloh — nüt z'verwundere bi ihre siebezg Johre! Drzue si no d' Gsüchti cho und hei sie asoh plogen, aß sie

[1]) verkrochen. [2]) umsonst.

mängisch, bi Bysluft oder Näbel, schier keis Glied meh het chönne rüehren und luut g'süüfzget und g'jommeret het vor Schmerze. Do bin ig das gsi, wo het müeße d' Huushaltig machen und au mit de Bäse go huusiere. Und mehr as einisch het sie gseit: „'s chunnt no drzue, über churz oder lang, aß Dir Zwöi my erhalte müeßt, jo währli!"

Und 's isch würklig au drzue cho, ehnder[1]) as me's denkt het. Chuum aß sie no het chönne 's Chrys erlesen und Hämpfeli mache, vo Bäsebinde scho kei Red meh.

Da'sch im cholte Winter gsi, anno Achtezwänzgi, ne Winter so uusnahmswys sträng, aß d' Rinden a de Nußbäumen uufg'sprungen isch und 's albe g'chlöpft het, währed dr Nacht, do und dört, wie Büchseschütz.

Sogar mir junge Meitschi sy fast vrfroren i dem unbschlussne Stübeli inn, bi dem schlechten Ofewerch, bi dem weneli Holz, wo mr z'erscht no hei müeße go z'säme suechen i dä gruusam vrschneit und grimmchalt Wald.

Und 's Ungfell[2]) het's wellen, aß is einisch z'Nacht die wurmstichigi Bettschget[3]) unter em Lyb z'säme gheit isch, eus Drüüne. Ach, wie sy mr erschrocke, wo das so g'chrachet het und mir abedrohlet si uf e Bode! Und d' Base het g'meint, 's Marianneli syg d' Schuld, aß 's so muethwillig abdrohlet isch und so hert g'rülzt het im Bett, im Schlof, im Traume. Und 's mag au wohr gsi sy. Aber was het's jetz gnützt, das d' Schuldgäh und Chlage? D' Bettschget isch wol kaput gsi, und

[1]) früher. [2]) Unglück. [3]) Bettstatt.

kei Gäld, für ne neui loh z'mache, nit emol für sie z'flicke, hei's für anderi Sache müeßen usgäh, für eusi drüü Müüler, die hungerige, für Strümpf und Holzbödeschueh. 's Bett isch am Bode gsi und am Bode bliebe. Ach, wie het si 's Marianneli gförchtet vor de Müüse, wo jetz werde cho für ihm d' Zehen abz'byße ; und wie d' Base g'jommeret het über die Armueth, über das Stächen in ihre Gliedere — —

Dä schröckli hert Winter und das chlyne Vrdienstli, schier nümm drwärth drvo z'rede! Denn wer het meh welle go Chrys hauen i Wald use, bi dem ellehöch Schnee, dem pickelhertgfrorne, bi dem vrschneite Struuchwärch? Und hei's ig und 's Marianneli dann und wann eineweg g'wogt und erzwunge, so isch wieder Niemet gsi, wo het welle Bäse chaufe, isch jo schier nüt meh gwüscht worden i dene Buuren- und Tounerhüüseren, as öppen unter em Ofe füre, wo Alli, Chly und Groß, ohni Uufhöre druf ume grütscht sy, uf 'm Ofen ume nämlig.

Und wo endlige dr Huustage cho isch und Schnee und Chölti vrschwunde si, do erst het's die armi Base recht afo zwägnäh bi dem Uufthaue; het gschwullni Bei übercho, isch ernstlig chrank worde, zum Stärbe. Und wien i dr Pfarrher g'holt ha, oder eigetlig dr Vikari, zum Verseh, und er het müeßen a Bode chneuen a 's Base's G'lieger — o wie ha mi g'schämt und wie het's mi duuret!

Dr Tod aber het no kei Base chönne bruuchen, isch also, won 'r a d' Thür g'hoschet*) gha het, wieder

*) angepocht.

vrbygange, für bim dicke Fallebuur yz'chehre; dä het müeße mit 'm goh, vo sym große Buurehof und dicke Gültrodel und syr Geldbloteren, vo syne Späcksyten, g'füllten Ankehäfen und Fruchtchästen ewägg. Eusi bluetarmi Base drgegen isch wieder fürcho, drby aber die blödi, hülflosi Frau bliebe, für nüt meh guet, aß für 's Süüfzge, 's Chlagen und 's Bäte.

Wie ganz anderisch drgege 's Marianneli! Vo wytems scho het me's chönne köre jublen und singen im sunnige junggrüene Wald usse, bi dene Blüemlene, Chäferle und Summervögle, bi sym Gras- und Rys-sammle, bim Ärdbeerigwünne, Ärdbeeri für 's eige Schnäbeli, Ärdbeeri uf e Chauf.

Jo, uf e Chauf. Aber do bin ig, mit dem Huusiere, nit guet achoh. 's ersch Chrättli voll han i dr Schloß-herrschaft brocht. Was het d' Madam gseit, ganz grad use? D' Ärdbeeri syge fryli scheen, aber — sie thuet mi gstyf betrachte vo Chopf bis zue de Füeße, my vrwachsni Gstalt, mys uschynber Gsicht, myni gfählte Händ, aber seit sie, vo Dir chauf i keini Beeri — — Grad isch 's Hechlerkarli's Truddli cho, dem hei sie du abg'chauft mit großem Wohlgfalle, vo dem hübsche Meitschi. Und mir isch's drby i Sinn cho, was mr eusers Marianneli erzellt het und was au ig mit eigenen Auge gseh ha im Wald uß, nämlig wie das Hechlers chlyne Buebe ihri Ärdbeeri sammle: do hei sie die schmutzige Chäppli vo ihre rüdigen Eiterchöpfe gnoh und die Beeri dry gwunnen und drnoh i 's Chrättli g'leert — psi Tüüfel! — — 's Marianneli het häl-

uuf g'lachet, mi aber het's nit weni duuret; han i doch eisder so flyßig myni Händ g'wäsche.

Druuf hei mr is, nämlig 's Marianneli, huusiere gschickt; ihm, dem fyne, rothbackige Meitschi, hei sie d' Beeri scho abg'chauft!

Jo, 's isch nes fyns, hübsches gsi, mys Schwesterli; und isch vo Tag zue Tag fyner und hübscher worde; und vo Tag zue Tag fröhliger und muethwilliger. Lache, Singen und Afächtigthue, da'sch sys Läbe gsi, vo Chummer und Sorge nit die Spur, settigs het's mir überloh, em Nauggi.

Und ig bi's ordli z'friede gsi, ha gwünscht, aß 's nume so sys Vrblybe hätt.

Aber 's isch nit lang so bliebe. Mit dr Base het's unter einisch afo böse, sie isch vo eim Uebelwerden i 's ander gfalle. Und dr Dokter, won ere dr Pulz 'griffen und druuf a d' Uhr gluegt het — i han em's agseh, am Chopfschüttlen a, aß 's nit guet stoht mit euser liebe Base; und 'r het's au graduse gseit bim Furtgoh: kei Bluet meh, kei Bluet! 's Beste wird wol sy, Chinder, dir löiht sie bizyte vrseh, hüt noh!

Vrseh — jo, wenn dr Pfarrher selb Tag nit grad usg'reist gsi wär a ne Herrez'sämekunft! Eigetlig het si d' Base scho vrseh gha uf ihres Stündli, sit Johr und Tag, mit Geduldigsy und Bäte, vorbereitet gsi i aller frommer Gmüethsrueih uf e Tod, dä jetz au cho isch, still und hübscheli, uud ere d' Auge zuedrückt het, selb Obe no, zum längen, eebige Schlof, zuem ene säligen Erwache, dört änen im Himmelrych.

Und wieder isch, grad no dr Gräbt — aber z'erscht

will i doch no churz vo dr Gräbt erzelle. Schier 's halb Dorf isch dr Base sälig vrwandt gsi, wyt oder nooch. Und sie het's mängsmol erzellt, wie bi ihres Aetti's Tod die halbi Gmein, die ryche Buuren all=z'säme z'Lych cho sige; denn er syg selber ne Buur und drzue no Grichtssäß gsi, bis drunf die große Brunst cho isch, eis Ungfell um's ander, drzue die liechtsinnige, liederlige Sühn — — Und a 's Bases Gräbt sy's vo dr ganze ryche Vrwandtschaft nit nes Dotze Bei erschiene, dell hei nume d' Magd gschickt oder nes Chind, i mindere Chleidere — guet gnue jo für die armi Bäsefrau — — Also wo dr Amme cho isch cho die Sach aluegen im Huns inn, die armüethigi — nei, do het 'r nit mögen uufschrybe, het si gleitig*) drvo zäpft mit syne Gschrifte. Und dr Pfarrher, won 'm Gräbt zahlt ha, das Mäßläse, do het 'r mr 's Holbe gschenkt, selb mueß i rüehme. Aber au ihm isch's nit i Sinn cho, so weni aß de Vorgsetzten, öppe z'froge, was mir zwöi vrweisete Hüdeli jetz wellen afoh, wie eus uusbringe. Men isch allweg froh gsi, aß ig selber nüt drvo agfange ha und gly gange bi — —

Wo also d' Base vrgraben und all Chöste zahlt gsi sy, han i im Naselumpezopfe no ne Halbbatze gha, euse ganz Rychthum. Und just het ne Hanberchs=burscht a d' Thüre g'hoschet — o! han i denkt, wie isch dä arm Züttel, dä g'hinkig, so wüescht vrirret! Dä Halbbatze han i no alliwil i de Fingeren ume dröhlt, jetz gib ig 'n hurti dem Bürschtli, us Mit=lyden, us — wie sell i sägen? — us lunter Eländs=

*) eilig.

übermueth, so arm und hülflos bi mr vorcho, ig und mys Schwesterli, uf dr cholten öde Wält — — Wie mi aber das Bürschtli, mit 'm Gschenk i dr Hand, so groß agluegt het und 's Hüetli vor mr lüpft und mr gar fyn danket bim Furtgoh — da'sch mr so gspässig vorchoh, aß au einisch öpper mit mr höflig thuet und dr Reveränz macht! 's Marianneli aber foht aso uufbegähre: keis Stückli Brot meh im Huus, kei Bohne Gaffee, nit emol nes Pryseli Salz zue de Herdöpflen; und Du channsch no so groß thue und 's lescht Stückli Gäld nume so wägg gheie, Nauggi! Do han i gseit: Jetz, Schwesterli, föih mir ganz früsch aso huuse, nüt Frönds und Olts chläbt meh dra, a euser Sach. Und dä Gott, wo d' Buuren erhaltet und 's Herrevolch, er wird au für eus armi Weisli sorgen, aß mr nit z'Grund göih — — Lueg, dört im Eggeli isch no nes Bürdeli Bäserys, hurti hol nes paar Wydli, wüll sie binde. Und denn gohsch mr go huusieren im Dorf ume, für das neu groß Handelshuus, Nauggi und Kumpenei. Und bringsch für die drei Batze nes halb-wyßes Brötli hei. Drwyle milch i 's Geißli, rupfen 'm Gras — —

D' Lüüt hei g'redt und g'spöttlet: 's Bäsenauggi und das jung Meitschi, wie die z'säme huusholte werde!

Do han i zum Marianneli gseit: Jetz erscht wei mr ne zeige, was mr sy und was mr chönne, wei schaffen und huusen aß 's nen Art het! Schaffen und huuse, scho dr Base z'lieb, wenn sie vom Himmel abe luegt, was mir Zwöi mache. Drum früsch hi a 's Bäsemachen, a 's Beeri- und Chrüütersuechen und a

's Huusiere, vo Morge früeh bis z'Nacht spot! Muesch denn, wenn flyßig bisch, ne neue Rock uf d' Chilbi ha und ne Spitzlichappe. Ig für my Theil will mi gern no lyde mit mym olte Jippli[1]), wüll's nomol plätze.[2])

Das Vrspräche, wäge 'm neue Rock, das het g'würkt. Wie überhaupt 's Meitschi so überuus hoffärtig gsi isch, vo Chlynem uf scho, i de Fötzle. Keis Bändeli so leid[3]), keis Nesteli ab eme Wüschetehuuffe, aß 's nit uufgha und a 's Chleid g'heftet, keis Blüemli im Wald oder am Weg, nes bsunderbar schöns, wo's nit abgrissen und i 's Hoor gsteckt het. Und mängsmol han i 's gseh, wie's, wenn's gmeint het, es gseih's Niemer, probiert het z'laufe, wie das und dieses hoffärtige Meitli, sogar mit de Bäsen untere'm Arm, probiert het z'ränggele, es, das Strupfmeitschi!

Mit dr Zyt aber isch's kei Strupf meh blieben, isch gwachse wie nes Rohr bi all der magere, lützele Chost. Und einisch, wo 's Pächbrönners Meitschi, glych olt wie es, hei cho isch us dr Stadt, wo's dienet het as Chindemeitli, und au zue eus cho isch uf B'suech, i dem gälblüemlete Rock, mit 'm Strouhüetli uff, mit dem Meye druff, do, vo dört a isch eusers Marianneli gsi wie umgwandlet; het kei Freud meh gha am Schaffen, am Aesse, nüt isch 'm meh guet gnue gsi, sogar 's Dorf z'wüescht und d' Sunne so büürsch[4]), vo de Lüüte gar nit z'schwätze, dene grobe; het 's Furtgoh i 's Chöpfli gfasset, die fürnemme Chleider, die schöne Hüüser, die herrligi Chost, das fyne Thue

[1]) Joppe. [2]) flicken. [3]) gering. [4]) bäuerisch.

vo dene fyne Lüüte. Und alls mys Abwehre het gar nüt batted, keis Bitzeli. Chuum sy acht Tag ume gsi, isch scho Bricht cho dur d' Böti, vom Pächbrönnermeitschi — 's isch also Alls scho abgchartet gsi! — jetz syg ne Platzg off zum Ytrete, bim ene Herr Verfässer oder Stärneschmöcker, nämlig bi dr Frau oder eigetlig bim Chind, für's z'rothsammen, umez'trägen, umez'füehre im ene schöne Chindewägeli, i dr Stadt ume. Do het si 's Marianneli scho nümm chönne still ha vor Glust und Freud, het nüt meh uf myni Wort, uf mys Schälte glost, het syni Chleidli z'sämepackt, isch uuf und furt g'rönnt, schier ohni Adie z'mache. So sy mr g'scheide, mir Zwöi, schier im Chyb.

Jetz bin i, 's erscht Mol i mym Läbe, elleini gsi, muetterseelellei, im Hüüsli, uf dr Welt. Jo uf dr Welt, kei Mönsch besser as dr ander. Denn my Brueder Hansli, 's Müllers Chnechtli, isch drwyle ne große Hans worden, isch, d' Tubackpfyffen im Muul, mit sym Roßzug hochmüethig bi eusem Hüüsli vrby gfahre ohni ine z'luege, het dr Chopf uufgha, as wär dä Zug sy eige, het euserein scho gar nümme könnt, mi scho gar nümm.

Elleini. Aber nit lang elleini. Gly, bi Nacht e Näbel, isch 's Marianneli wieder ag'ruckt, mit 'm Bündeli unter em Arm. Und het aso chlage, 's heb's nümm länger meh mögen uusg'halten bi dem Ripp von ere Heremagd, woneren es nume hätt selle Hund und Nar sy; heb's nümm mögen erlyde bi dem Bitzeli Aesse, denen elende Gnämseli, dene Räschtlene, wo's ihm breicht heb am Chuchitisch — Wie si das Meitschi a die dicki Herdöpfelsuppe higmacht het — ig selber

ha nit drei Löffel voll drvo gnoh und doch isch 's Schüsseli leer worden im Augeblick. Und do han i gmeint: Gel, Chind, jetz hesch doch gnue Stadtläben überchо? Aber wol, das het mi schön abtrümpft: 's Stadtläbe nit, das syg halt nes herrligs Läbe; i acht Tage scho chönn's in en andere Platz ytrete, bin eren eigetlige Herrschaft, wo de Lüüte vrmöge z'ässe z'gä, ganz nobel — —

'S het scho fürnemm und glehrt chönne rede, 's Meitschi!

Und würklig, won 'm d' Hömli früsch g'wäschen und plätzet gha ha, het's wieder 's Muul gwüscht und isch gwanderet, dr Stadt zue. Adiö, mersibiäng! het's gseit bim Furtgoh. 's isch so höflig worden i dr Stadi, die churzi Zyt uus! — — 's isch scho bi'm Stäg uß gsi, do isch's nonemol z'ruggcho: I han 'm no müeße nes paar Batze Reisgäld gä; und drnoh no drei für Hooröl z'chaufe; au a mys rothghüüslete Halstüechli het's denkt, mys Gottegschänk vom letschte Neujohr noche, won i so bhuetsam uufbewahrt ha im Chästli inn; denn so leid mög's nit gern i das Herehuus goh. Für my aber, i dem dumme Buuredorf, syg jo Alls guet gnue, het's gmeint.

III.

Scho han i gförchtet, em Nauggi sy Gschicht sig scho uus; do brichtet's aber wyters:

Nes Johr isch vrgange gsi oder öppis e chly meh. Und d' Wohret z'säge: so wol, wie selbi Zyt, isch's

mr mym Läbe no nie gsi. Ha ungstört chönnen em Schaffe, Bäsemache, Chrüütersammlen und Würzegrabe nogoh, ha eisder wie meh und besseri Chunden übercho, Geld vrdienet ganz haudentisch. Und numen eis Muul z'erhalte. Jetz han i denkt, jetz wotsch einisch au chly guet läbe, hesch lang gnue bös gha! Grad druuf aber isch's mr wieder anderisch i Sinn cho. Und anstatt Pfanntätsche*) z'machen und Nydlegaffee drzue, han i d' Eier vrchauft, Tag für Tag, und mi wieder a de Herdöpfel g'halte; ha au d' Milch g'spart und mit 'm Ueberräste nes jungs Gitzi abtränkt, 's Gitzi vrchauft und mit 'm Erlös und em anderen erhüüselete Geld mir höppigs Tuech ag'schaffet für Hömli; ha Garn g'chauft für Strümpf, ha nes Paar Läderschueh lo amässe — bi, so het's mi dunkt, jetz lang gnue g'lauffe gsi i dene schwere Holzböde, Summer- und Winterszyt. O wie han i Freud gha a dene Sache, dene neue, währschafte; und mi schier rycher dunkt as die rychsti Buuretochter! Und ha denkt: jetz Winter chumm, das Mol machsch mr nit bang! — — Ha sogar no nes Häfeli voll Geißanken yg'sotte gha; und uf 'm Läubeli mängi schwäri Burdi Bäserys und Wydli, für alli Fäl, und uf 'm Bühneli ne schöne Huuffen Uufläsholz.

Und dr Winter isch cho mit rauhe Schritte, mit syne churze Tage und länge Nächte, mit Schnee und Ysch und Chölti — ig, i mym warme Stübeli inn, bi mym ämsige Schaffe, Bäsebinden und Chorbflächte, han 'n nüt g'schoche. Ha au, i myne neue warme

*) Pfannkuchen.

Chleideren inn, 's Huusiere nit g'schoche; und au d' Lüüt nüt meh g'schoche, bi über die zwänzg Johr olt gsi und, wenn au chly vo Gstalt, doch ordli guräschiert, ömel mit 'm Muul. Und hei's mr au das und dieses nohgruefen us Gspött und Neckereie — eitweders bin i zuegloffe mys Wegs, wie wenn ig's nit körti, oder han en muethige trotzige Bscheid gä oder au g'späſſige, wie's mr ebe drum gsi isch. Ha mi sogar guetwillig dry gschickt i das Tschumple, das heißt, wenn's nit öppe grad z'dick cho isch; hei mr doch d' Lüüt drfür desto lieber Bäsen und Chörbli abg'chauft und mr für die Freud ihri schöne Bätzli gä. Und bin i gege grobs und und unkambligs[1]) Mannevolch au selber grob und usöd[2]) worden und ne d' Meinig gseit, gar nit fyn, do erscht het se sie recht lustig dunkt, hei ihri Freud gha am böse „Bäsenauggi" und mr nume desto lieber myni Stallbäsen abg'chauft. Das ha mr gmerkt; ha mr's au gmerkt die Freud vo de Chindere, wenn ig i 's Dorf cho by, die hei's scho vo wytem vrchündt den Alte: 's Nauggi isch wieder do. das gspäſſig; drum han 'n au gern z'Gfalle g'läbt, hei mr's doch d' Oeltere vrgulte, die guete Müettere — —

Jo, dr Winter isch cho; mit ihm aber au öppis anders, ungsinnets. Am helgen Obe[3]) nämlig chunnt nes Jümpferli i d' Stube cho z'ruusche. Jo, cho z'ruusche! Denn 's isch ag'leit[4]) gsi wie nes Stadtfräuli, aß ig ordli erschrocke bi. Und 's isch doch nume my Schwester gsi, eusers Marianneli — — Und won i 's Ampeli azündet gha ha, wie han i do gluegt!

[1]) unartiges. [2]) unwillig. [3]) heilig Abend. [4]) gekleidet.

Wie groß und schlangg das worde gsi isch, wie fyn und hübsch! Desto größer isch drum au my Freud gsi über dä uverhofft lieb Bsuech. Ha hurti 's Pfänni übertho, früsche Gaffee gmacht, nes Eierbräusi drzue, wyßes Brot.

Aber was mr d' Schwester bi dem Nachtässeli erzellt het, het mr schier die ganzi Freud wieder gnoh. Es, 's Marianneli, isch nit öppe numen uf churze Bsuech cho, us Freud und Churzwyl; nei, 's het kei anderi Wahl gha, isch vo dr Madam us 'm Dienst gschickt worde ganz eismols. Worum? Wül's ere gmuulet het. Worum gmuulet? Wül 'm die uverschanti Frau dr Schatz nit het möge gönne — —

Du ne Schatz? han i gseit. Du mit Dyne bluetjungen achzäh Jöhrlene?

Was het's mr druuf g'antwortet? J dr Stadt, seit's, syg das Mode. Wer wit em siebezehnte Johr — 's het scho so frönd chönne rede, 's Meitschi! — no kei Schatz heb und mit 'm zwänzigste kei Ma, mit der Jungfer syg's halt bös bstellt — —

J ha vo Juged uuf — und d' Lüüt hei mr's jo gnue um d' Nase zoge — eisder ne dicke Hals gha. Selb Oben aber han i bold gförchtet, i chömm nen eigetlige Chropf über, so het mi das gwürgt, was i so gern druuf gseit hätt und doch nit ha möge säge, für nit dr heilig Obe z'schände.

Wo 's Meitschi aber, bim Bettgoh, das g'ruuschig vrspitzlet Chleid abzieht und die elände Fötzle drunter zum Vorschyn cho sy, 's dünne, glöcherige Junteli*),

*) Unterröckchen.

die glöcherige Strümpf, 's glöcherig Hömli, 's Gorseh vo Bappedeckel und Packschnüere, do ha mi nümm länger chönnen überha, ha abermols gseit: Du, ne Schatz, nes settigs Fötzellöchli! Und han 'm aso Vorwürf machen über sy gränzelosi Hoffert, über sy Liechtsinn. Ha überhaupt keini Wort meh g'spart. Und won i fertig gsi bi mit myr Predig und i zuefellig a my Hals glängt ha, isch's mr gsi, dr Chropf syg wieder vollständig vrgange. Und 's Meitschi neben am 'r het aso schnüpfe[1]), schier überluut; am End het's mi doch wieder aso duure, han 'm wieder aso gueti Wort gä und gseit, es syg das Alls doch nit gar so bös gmeint; bloß sell's jetz dra dänken und, wenn's wieder Mol a Platzg heb, achtsamer und gschyder sy und einstwyle die dummi Bättelhoffert und zum Voruus das Liebele lo sy, nämlig so lang, bis 's wenigstes nes ganzes Hömli am Lyb heb, nes selber g'chauftnigs. I han 'm nämlig sufurt eis vo myne neue az'legge[2]) gä.

De Morgen aber het's wieder sys g'ruuschig Chleid azogen und 's Hoor uufgringgelet und si uufg'strüüblet wie nes Stadtfräuli. Und wül ig selber kei Spiegel gha ha, hätt i ein selle go etlehnen zue 's Noochbers übere; und won i nit ha welle, het es 's Liecht azündet und vor die ruessigi Laternlischybe gstellt für e Nothbehälf. Und isch gar fyn z'Chilche g'ränggelet, aß 'm all Lüüt nohgluegt hei, b'sunders d' Chnaben und d' Meitli. Und ig, won i hintedry cho bi mit myr eifältige Chutte, ha's ganz guet chönne köre, das G'frögel, das G'red, das Gspött: Isch das nit 's

[1]) schluchzen. [2]) zum Anziehen.

Cheßlers Marianneli? Potz Tüüfel, wie das 's Näsi hööch treit! das redt nümm mit den Arme — hihihi — hahaha! Und zue mir hei sie gseit: Nu, Nauggi, darfsch Du nit mit 'm Fräuli laufe? Nei, hesch Recht, aß z'rugg blybsch! Und wieder hei sie g'lachet wie närrisch, ig aber bi innerlig bös worde wie ne Chrott, ha die ganzi Chilchen uus schier keis rechts Wort chönne bäte, denn au do han i gseh, wie d' Meitli nander gmüpft und noh eusem Meitschi higschilet hei. Und deheim, do han em neuerdings d' Zäggen abeg'läse über sy eifältig, halbbatzig Gstad und Firlifanz; und 'm Vorstellige gmacht und 'm zueg'redt, es sell si au kleide wie's dr Bruuch hieumen und no sym Stand, und dä Stand, eusen armüethig, syg jo bekannt, mehr as gnue.

Das und wohl au die lützeli Chost — denn i ha ebe nit all Tag vrmöge Eiertätsche z'choche, mit dem isch's wieder für nes schöns Chehrli vrby gsi — hei em Meitschi dr Uufethalt im Heimet ordli vrleidet. Es het mit früschem Yfer nom ene neue Platzg trachtet, aber pärseh i nes Herehuus, uf 'm Land möcht's nit dienen um kei Prys, pfi tuusig! Doch die hei nit uf euses Marianreli g'wartet, 's Meitschi het no ne Wyli müeße beiten uf ne schickligi Glägeheit. Und won i 's gfrogt ha nume ganz hübscheli: Wotsch mr nit au e chly hälfe bi dem Bäsebinden und Chörbe, do het's hochmüethig 's Näsli g'rümpft und gseit, das gfalle 'm neume nüt, 's mög nit gern syni fyne Händ verderben a dem ruuche Züüg; es syg jo schändig gnue, aß mr 'm hiedure nume 's Cheßler- oder Bäsemeitschi

säg. Aber einisch wieder furt, wärd's chuum meh wieder zue dem grobe Buurepack cho oder es syg denn, für sie recht chybig und schalu z'mache, 's wüß wol wenn. — — Wenn i de Morgen und z'Obe bätet ha, wie mir's alliwyl im Bruuch gha hei bi 's Müetti's und 's Base's Läbzyte — es, 's Meitschi, het chuum einisch 's Müüli uuftho, isch scho drüber uus gsi, über 's Bäte. O das Stadtläbe! han i g'süüfzget.

Dr ganz läng Tag het 's Meitschi nüt gmacht as sys Chöpfli uufgstrüüßt, syni Chruseli gstrählt, am Chleid Bändel abtrönnt und wieder anderisch uufgnäiht; oder am ene Briefli g'chritzlet oder am Gurt ume brodiert für sy Max — so het nämlig sy Hölder, 's Buechbinderli, g'heiße; oder d' Händ i Schooß gleit und i eis Loch ine gluegt, Kaländer g'macht und g'süüfzget — o da'sch so längwylig gsi, das Drbysy, i ha selber afoh blange, bis die Bricht cho isch für 's Ytäte, für 's Furtgoh.

Aber 's isch nonit gnue gsi, ha no mehr Vrdruß müessen erläbe. 's Marianneli isch mit syr Gurthööggerei d' Stubete gange zue 's Schnüerliwäbers Meitschi uf 'm Allmedhübeli, und erscht z'Obe hei cho, wo's scho ordli dunklet und g'näblet het; und Ein isch byn 'm gsi, nes rahns hoffärtigs Mannevolch, mit ere Weidtäsche, mit eme Gwehrli a dr Axle. I han 'n bim erschte Blick scho g'chönnt unter dr Chuchisthüür, denn wyter inen isch 'r nit cho, het nume gar fründli Adie gmacht, em Marianneli, und em 's Händli drückt und 's Hüetli glüpft und si hurti drvo dycht*), hinter em Huusegge dur, wie ne Hüehnerschelm.

*) geschlichen.

Und i ha 's Meitschi sofurt z'Red gstellt: „Do das jung Schloßherli — was hesch Du für Kundsami mit dem Schloßherli?"

„Ig?" seit's schnäppisch, „was wett i mit 'm ha? Uf 'm Heiwäg, bym Stuudehag isch 'r zue mr cho ab dr Jagd und het mr 's Bleit*) anerbote, ganz höflig, wül me nit chönn wüsse, was so me hübsche Frauezimmer um die Zyt begegne chönnt. Und hätt 'm öppe selle für die Fründlichkeit Grobheite machen und 'n abwyse? Nei, settigs thuen i nit, da'sch schickt si öppe für grobi Buuretotsche, wo nit wüsse, was Manier und Höfligkeit isch — — Au dunkt's mi, es syg gnue gsi a dem Blick, wo em Herli zuegworfe hesch — o i han 'n wol gseh, dä Blick, dä uhöflig, suur!"

Also hätt ig no sellen uusgscholte werde! Das het mr's au gar nit chönne. Drum han i gseit, ganz ernstlig: „Los, Meitschi, was Dr säge wüll: Oeppis Schlimmers und G'föhrligers as die Lybwacht selber, wo mit Dr heibrocht hesch, hätt 'r nit chönne begägne! Dä Jeger könnt me, me könnt au das Gwild, won 'r jagt — — Gang zue 's Hanoggels Vreni uf 'm Meyestutz obe, won 'r so schändlig i 's Unglück brocht het, 's Vreni, so jung und hübsch und dumm wie Du!"

So öppis het 's Meitschi aber nit welle glaube. Das wird men em Schloßherli uufgrupft ha, me wüß jo, wie ufläthig die Müüler sygen uf 'm Land usse. Drum syg's au gar kei Wunder, wenn die Lüüt i dr Stadt vrachtet sygen und men e nume Buuresirmlen, Buurementscher säg — — Und grad do vom Herr

*) Begleitung.

Gastung im Schloß z'rede — gwüß thüe me dem Unrecht, syg jo so ne gebildete manierliche — —

's het nüt Schlimms welle glaube vo dem Fink, i ha's wol gmerkt. I ha no meh g'merkt, meh as mr lieb gsi isch; das nämlig, aß vo Zyt zue Zyt, bsunders i finstere Chiltnächten, öpper um 's Hüüsli ume dichen isch wie ne Marder. Und 's Muurers Hansli isch's nit gsi, dä isch herzaft i d' Stuben ine cho, z'Obesitz, em Meitschi z'lieb; het mr hulfe Bäse binde und allerlei schaffen — em Meitschi z'lieb; het, dä hübsch brav Burscht, am Meitschi förmlig dr Nar gfresse gha — worum de nit? Het's doch keis schöners und fyners gä im gonze Dorf, wytume, selb het me müeße bekönne. Dr Hansli aber, mit sym scharpfen yfersüchtigen Aug, er isch gly drüber cho, wer dä Kärli syg, wo um 's Hüüsli ume gschmöckt het: kei Dorfe, kei Buurebueb, 's Schloßherli isch's gsi — —

Und einisch isch das Herli so fräch gsi, abermols mit eusem Meitschi hei z'cho, sy Arm in Arm cho drhär z'spaziere, sogar i d' Chuchi ine, won i grad Mähl g'röstet ha für d' Obedsuppe. Und wien i dä fürnem Nütnutz gseh, so fräch vor a mr stoh, do bin i uf eimol in e Wueth ine cho wie nes wilds Thier, dem me sys Junge wüll raube. Ha 's Meitschi bim Arm gnoh und 's von 'm ewägg gschlungge: ha hurti no'm groß̈e scharpfe Schnitzer glängt uf 'm Chuchitisch, ha's gägen 'm ine gschwunge und gseit: „No ne Tritt i mys Hüüsli, Bürschtli, denn hesch 's letschte Mol" — — aber 'r het's scho nümme g'chört das Dröue, die wüeschte Näme, won 'm nohg'schroue ha,

isch uuf und drvo g'rönnt, i die feischteri Nacht use, aß wenn 'n ne Hund bisse oder dr Tüüfel bim Chittelsäcke packt gha hätt.

'S Meitschi het schier überluut pflännet. Mi aber, einisch im Chyb, het das nit chönne rüehre, ha au ihm, em Mariann, gseit, was mr eben i Sinn cho isch, nüt Fyns: Do het's aso dröue, 's gang furt, uf dr Stell, blyb kei Stund meh länger bim ene settige Drack, won 'm keis Freudeli gönn, au nit 's unschuldigst.

Aber i ha mi nit loh erschrecke. Gang nume, gang! han i gseit. Jedefals wird i nes settigs Gschleipf nümme dulde, kei Minute meh, uß 's weisch! Will nit 's Vrantworte ha, will nit einisch i dr Hell ume tanze mit Dir und Dym Schloßhund!

Do het si doch 's Meitschi bsunnen, isch nit gern us dem warme Stübeli use gange demitts i dr strenge Winterszyt, ohni ne Chrüüzer Gäld, i die wyti fröndi Wält use. Viellicht het em's au 's Gwüsse gseit, wie Recht i gha ha mit mym Uufbegähre. Item, 's isch bliebe, het sogar süüferli aso schaffe helfe das und dieses, und fründlig aso zelle, as wär nüt passiert zwüschen eus Zwöine.

Grad druuf aber, i dr Fasnecht, han i ne früsche Vrdruß müessen erläbe. 's het nämlig em Meitschi sy Hölder gschrieben us dr Stadt, er werd's cho b'sueche, mit 'm z'Tanz go i 's Lindewirthshuus, wo Bal agsetzt gsi isch — o 's Meitschi wird 'n wol gnuegsam brichtet ha! Und 's het scho die Nacht drvor nümm chönne schlofe, het g'rülzt im Bett ume wie wenn's d' Flöh

oder hööchbeinig Mugge thäte biße, wie närrsch; und am Morge bizyte scho aso seipfen und züpfen[1]) und i 's Spiegeli g'luegt, wo's weiß wo uufgablet gha het. Duß isch grimmcholt gsi; dinn aber, im Stübeli, het 's Meitschi g'sungen und g'jubiliert wie d' Lörchli im warme Maisunneschyn; und si am Zähni[2]) scho aso alegge, het das und dieses zweeni gha. Ach, wien i drby plogt gsi bi! Ha müeße myni Strümpf härgäh, druuf sogar mys Junti,[3]) Ha em Hölder müeße Gaffee machen und Fotzelschnitte[4]) drzue; und ne Vierlig wyße Zucker chaufen und i 's Zweiers Huus goh nes wyßes Tällerli etlehne, nes blüemlets Gaffeebeckli — o selb Tag bin i so lieb gsi, so lieb! — — Mi aber, ohni Strümpf und Unterchleid i dr cholte Chuchi uß het's erbärmlig aso früre: denn i han 'm 's wol ag'merkt, em Marianneli, aß 's nit gern het, wenn i dinne blyb währed 'm Aesse, mit mym unschynberen armüethigen Uussäche. Chuum aber si sie furt zoge gsi a Bal, han i mys dünne Triescheröckli[5]) abzogen und bi i 's Bett gangen am heiterhäle Tag. Dört, im warme Bett, han i gly Alls vrgässe gha, dr Vrdruß und au die beede Lüütli im Wirthshuus — —

I acht Tage druuf isch 's Marianneli i ne Dienst träte, won 'm sys Buechbinderli gsuecht gha het i dr Stadt. Die Zuesprüch, won 'm gha ha bim Adiemache — o es het si chuum g'chört, so watz isch 'm gsi mit dem Furtgoh. Und fast het's mi welle reuen, aß 'm myni beede bessere Hömli gä ha zum Ypacke,

[1]) Zöpfe flechten. [2]) zehn Uhr. [3]) Unterrock. [4]) in Butter gebackene Eierschnitten. [5]) Kattunröckchen.

myni bessere Naselümpli, schier mys letscht Chrüüzerli Gäld.

Glychzytig het au dr Brüeder Hans lo Adies säge: 'r göih i 's Wältschen ine, wo's besser Löhn gäb und meh z'Trinke. Ihm isch si nit drwerth gsi, selber zue mr z'cho — worum au, zue dem arme, gschupfte Nauggi?

IV.

Jetz bin i wieder ellei gsi mit mym Büüßi, myne zwöi Hüehnere, mym Muttigeißli.

Und dr Huustagen isch cho. Und ei Tag bin ig i Wald gange go Chrys hole, dr ander han i Bäse gmacht, dr dritt bin ig sie go vrhuusiere. Und bi dem Huusiere — i bi afe zäntumen ordli bekannt gsi, ha fryli do und dört gnue uverschannt und grob Lüüt atroffe, wo gmeint hei, 's Nauggi syg nume für das do, aß sie chönne mit 'm Flouse tryben oder d' Waar ablätschlen um e halb Prys. Gueti Lüüt han i aber au wieder gfunde, Lüüt, wo dem arme Meitli nüt abgmärtet hei, Buuren- und Herrewyber, wo mr sogar no z'ässe gä hei, Fleisch und Gmües, Gaffee und Wyßbrot oder anderi gueti Sache, völlig zum Guete, sogar d' Ueberräste no i 's Chörbli tho hei für deheim uufz'wärme.

Aber i ha welle vo selbem Summer rede' vo selbem Jöhrli — — Also han i gar flyßig g'schaffet und emsig g'huusiert. Und 's het mi dunkt, Alls gang no 'm Schnürli wie no nie; ha Gäld vrdienet, ganzi

Hämpfeli[1]), und keis Chrüüzerli z'unnutz uusgäh, alli Bätzli schön z'säme gha, i Strousack vrborgen, i dr Letschti du i 's Oferohr, i 's hinterisch ruezigsten Eggli, ha deheim mager g'läbt, Alls uf e Gedanke hi, i well 's mit Gotteswille z'wegbringen, aß i uf e Winter chönn anstatt dem eländ herte Glieger nes neus Bett chaufe. Und i ha's zwägbrocht, wenn au erst uf e Santiklausobe. O die Freud, won i gha ha, a dem linden Unterbett, der Fäderedecki, dem Fluumchüssi, gar nit z'bschrybe! Und wo Alls uufgrüschtet gsi isch i dr neue tannige Bettschget, hööch und lind, ha mi sofurt abzogen und bi i 's Bett g'läge, scho z'Oben am Vieri, ung'ässe[2]); und wien i abepletscht bi i die Fäderen ine, bin i schier erschrocke; graddruuf aber hätt i möge juuzge, wenn i nit hätt müeße förchte, d' Stasilippene, my Huusfrau, chönnt's kören und meinen, i syg narrächtig worde. Das schöne linde warme Bett — i bi mr uf eimol so rych vorcho, rycher schier as d' Schloßmadam, hätt mi ordli bsinnt, öb i mit ere wett tuusche.

Da'sch, wie gseit, am Santiklausobe gsi. Und wien i i dem linde warme wohlgschmöckige Bett druff und dra gsi bi für yz'schlofe — duß isch's drwyle finsteri Nacht worde und vo dr Chilche noche han i g'chört z'Bätte lüüte[3]), das het mi wieder ordli wachber g'macht, ha dr englisch Grueß aso bäte; und i weiß nit, wie mr dr Gedanken a eusers Marianneli cho isch. Wie goht's 'm ächt? han i dänkt. Wie das erscht jetz

[1]) Hand voll. [2]) ohne etwas genossen zu haben. [3]) Angelus läuten.

nes prächtig schöns Meitli wird worde sy bi syne nüünzäh Johre, bi dr liechten Arbet, dr guete Chost. Möcht's gern au wieder einisch gseh; grad morn säg i es Hüüslers Meitschi, es selle i mym Name nes Briefli schrybe wege'm Heicho, wenn's müglig syg uf Wiehnecht. Das wird's aluege, mys neue Bett! und si vrwundere, wien i das z'säme brocht ha, das viele Gäld drfür, die ölf Neuthaler! — — Do plötzlig kör i nes Grüüsch im Huusgängli usse, kören a d' Thür hosche, z'ersch't nume ganz schüüch und hübscheli, druuf eisder wie stärker und mi bim Name rüefe ne wybligi Stimm — Wer isch do? han i gfrogt.

Numen ig, heißt's, 's Marianneli — —

Himmel, wie bin i do gleitig zum Bett uus und uf d' Thür losg'sprunge go dr Riegel zieh! Und die übergroßi Freud, mynersyts!

Jo, mynersyts, nume mynersyts. Denn 's Meitschi het numeso lys und 'rdatteret g'grüeßt und die Hand, wo's mr g'längt het, die fyni Hand, isch so cholt gsi, het zitteret. Und won i Liecht g'macht gha ha: do isch 's Meitschi g'standen i syr schöne Stedtlertracht, nes Uhrechetteli inn und mit eme hoffärtige Modehüetli uf 'm Chopf; 's Hoor aber het g'hurstig drunter füre g'luegt. Drzue die bleiche, blaulächtige Bäckli, die yg'fallnen Auge — — Herrje! rüefen i, bisch öppe chrank, Chind?

Und wie's nüt druuf antwortet und ig 's Bündeli gseh unter em Arm, do frog i wyters: Bisch öppe druus g'loffe, Chind? So red' denn au!

Kei Antwort synersyts, stoht nume do wie eis, wo 's Oel vrschüttet het, luegt z'Boden, i eis Loch ine.

Und was i wyters gseh by nöötcherem Aluege, dorab bin i no viel meh erschrocke. Meitschi! Meitschi! han i g'ruefe, wie chunnsch Du hei! Isch das die gueti Uffüehrig, won i dir, bim Furtgoh, so gnue a 's Herz g'leit ha? Gang, gang! I ma Di nit aluege, cha sie nit agseh, die Schand!

I ha no viel meh gseit, Wort, wo mr süscht nit i Sinn cho wäre, grobi, unbarmhärzigi; ha em Chyb und 'm Eländ kei Gränze meh gwüßt.

's Meitschi aber het afo pflänne, het afo schreie, het tho wie vrzwyflet, het mi ume Hals ume gnoh und mr sys liebs, liebs Schwesterli g'seit; und mr aghalten, i sell's doch nit vrstoße, nit vo Huus jage! 's stell süscht öppis a, spring i 's Wasser — —

Was han i welle mache?

O die Nacht! Das Pflännen und Heulen und Vrzwyfletthue, em Meitschi sys! Vo Schlofe kei Red, trotz em neue Bett — — o jo, das neue Bett, a das han i scho nümme denkt, numen a das Eländ, wo über 's Meitschi cho isch und au über my.

Und nes Eländ isch das gsi, jo gwüß! 's Meitschi däwäg zwäg. 's Bürschtli, 's Buechbinderli, sobold 'r dr Pfäffer gschmöckt het, uuf und druus, weiß Niemer wohy. Und hätt me's au gwüßt, was hätt's de gnützt? Isch jo doch nen Ußländer gsi, vo Asueche kei Red.

Und 's Meitschi het's vrrothe: scho vierzäh Tag drei Wuchen isch's us 'm Platzg träte gsi und het si bin ere Fründi uufghalten i dr Nööchi vo dr Stadt,

dort sys letschte vrdienet Chrüüzerli Gäld vrbruucht, alls i dr Hoffnig, 's Bürschtli werd wieder ume choh und sys Vrspräche halte, 's Hüürothsvrspräche; het's schier nit chönne glauben, aß 'r so ne Hundsfutt syg.

O was werde d' Lüüt säge, han i denkt, wenn sie das vrnähme, die Gschicht!

Und i ha's chönnen 'rfahre, scho gly druuf, bim Huusiere; das G'frögel, das Uusschänzele, das G'lächter, das D'rmarschmache; und die Grobheite, die Vorwürf, wo mr die Buure g'macht hei, d' Gmeinröth und anderi, wege'm Meitschi, wie wenn ig selber dra d' Schuld gsi wärr! hei mr sogar no my Muetter sälig fürgha, my eigen unehligi Geburt, und wie si jetz Gmein müeß schäme wege dem früsche Fal, und i d' Chöften ine chömm. Do ha mi aber nümm länger chönnen überha, ha ebefals aso reden, ohni ne Hand vor 's Muul z'näh; han ne gseit, dene grobe Buure, sie hebe wäder für mys arm Müetti, no für my selber, no für myni Gschwisterti ne Chrüützer uusgäh, hebe jo nit emol Rechnig gäh, was mit dem Vrmögeli gange syg, wo men eus Chinde newägg gnoh und vrsteigeret heb no 's Muetters Tod. Ig heig no nüt drvo g'seh und nüt drvo übercho; und well au nüt drvo, die wo's i Sack g'steckt hebe, selle's b'halte — — Und wege'm Marianneli, au um das Meitschi heb si d' Gmein nit z'chümmeten und au wyters kei Mönsch as ig selber. Drum heb au Niemet anders 's groß Muul uufz'thue wege der Gschicht, wüßt nit worum; 's Nämlige syg jo au scho fürnemme Buuretöchtere passiert, nume heb me dört d' Schand mit eme Hüüffli Neuthaler zuedeckt.

So han i g'redt und g'yferet. Und mänge, wo's g'chört het, het si großi Freud dra gha und mi uufgstüpft: Jo jo, säg nes nume, Nauggi, dene Schmierfinke! 's isch Alls nume z'wohr, was seisch!

Aber 's het mr nit weni gschade, das Uufbegähre, das Trotze. Vor gar mänger Thür, won i my Waar atreit ha, het's furta gheiße: Adie, Nauggi, vo Dir chauf i nüt meh ab, bisch jo schynts rych gnue, aß so grob sy und pöchele channsch! — — Bi schier wäder Bäse no Chörb meh abcho, Alls wäge'm Meitschi, won i doch nüt drfür ha chönne, für sy Liechtsinn, sy Schand. Ha also wyters müeße go huusieren, i Dörfer, won i no nie gsi bi, bi Wind und Wätter, bi rauher Winterszyt, neui Chunde go sueche.

Und drwylen isch 's Marianneli deheime g'sässe im warme Stübeli und het Trüebsal blost; oder öppe nes olts, uustreits[1]) Hömli oder Lyntuech vrschnäflet, won i vo guete Lüüten übercho ha, het Windle druus g'macht und anders Chindszüüg. Und mängmol, wenn i naß, müed und vrfrore hei cho bi us 'm Wald, vom Huusiere, isch keis warms Glüethli meh im Ofe gsi, keis warms Tröpfli im Oferohr. Und ha nit emol dörfe chlagen oder schmähle[2]); denn 's Meitschi isch so lysmüethig gsi, het so schwärmüethig tho, aß eim ganz het chönne bang werde.

Jo, da'sch ne Zyt gsi, i ma nit dra dänke! Aber glychwohl hätt mr Alls nit emol so ne schröcklige Chummer g'macht. Dr lieb Gott, han i denkt, isch au no do, und myni guete Lüüt und myni gsunde Glieder.

[1]) ausgetragenes. [2]) schelten.

Aber ebe mit myne gsunde Gliedere het's uf eismols gar fatal afo böse, grad i dr schlächtischte Zyt, won ig sie ebe so nöthig gha hätt. Und wie eifältig das cho isch, schier nit z'glaube: ne Hick[1]) mit 'm Schnitzer i d' Handballe, bim Bäsebinde — ha's nit emol viel g'achtet, bi mörnderisch wieder huusiere gange. 's isch aber häfti cholt gsi; und z'Nacht, won i hei chumen a d' Wärmi, foht mi d' Hand afo füüre wie Glueth, foht afo gschwälle, wird roth wie ne Ziegel, chestenebruun. Und aß ig's churz erzelle: dr ganz Winter über han i keis Chindswärchli meh chönne schaffe, ha vor Schmärze Tag e Nacht keis Aug meh chönne zuethue. Dr Dokter het sogar vom Handabnäh welle brichte, wäge Bluetvrgiftig — —

Und 's Gäldli, 's suurvrdienete, vrbruucht bim letschte Chrüüzer, kei Vrdienst meh, au nit dr Chrüüzer. Und ha mi gschämt, öpperem eusi Armueth z'chlage. Und die zwöi hungerige Müüler!

Die zwöi hungerige Müüler, am Fasnechtmäntig ogar eusere drüü. 's isch nämlig no eis drzue cho, em Marianneli sys Chind, nes Meiteli.

Ihm, em Marianneli, isch jetz mys neue, linde, warme Bett gar wohl cho. Währed ig selber gar mängi längi cholti Nacht uf 'm cholte Stuehl, bi dr Abwart oder uf dr herte läye Chunst zuebrocht ha.

Und 's Geißli guscht[2]). I ha das und dieses verchauft, für d' Hebamm und dr Dokter z'zahle, für Milch z'chaufe, em Marianneli, em Chind, für Brot und anderi nothwendigi Sache. Ha am Änd 's Geißli

---

[1]) Schnitt, Stich. [2]) trocken = galt = ohne Milch.

vrchauft, die paar Herdöpfeli; denn 's Marianneli het gar nümm welle zue dr Chraft cho.

's Marianneli het nit welle zum Bett us cho, isch anstatt chreftiger eisder wie schwecher worde. I ha müeße Wy und Fleischsuppe holen im Wirthshuus.

Ja ha 's neu Pfänni vrchauft, d' Haue, dr Charst — Alls um e häle Spott.

Dr Dokter het welle noche zahlt sy, denn dr Armevogt het 'm zum Bscheid gä, 'r nähm si um die H—chöste nüt a.

I ha mys silberig Bätli*) vrchauft, mys liebe Gottegschänk, vom Firmle noche. Denn 's Marianneli het 's Chindbetterefieber übercho — Dokterzüüg, Rys und Zucker här! Und 's Chind het all Tag wie meh Milch mögen, und die het mr ömel nit chönnen absy, em arme Hüdeli; 's het au Fädere bruucht i 's Deckli. Drum han i au no my neu halblynig Schüpung verchauft, dr Hächlere, für drei und e halbi Franke.

Einisch z'Oben, am Liechtmesobe, het 's Marianneli wieder gar schröckli afo fiebere. Dr ganz Tag bin i nit vom Bett ewägg gsi, dr ganz Tag han i au nüt g'ässe gha, nit es Brösmeli. Hätt au nüt meh z'ässe gha, nit es Brösmeli. Duß het dr Mon gschiene, duß isch dr Schnee g'läge, höch, hert und glitzerig; duß hei d' Jaghünd bället, ha Mannevölcher köre hei und vrby goh: d' Schloßherre mit ihre Jegere, hei lustig brichtet und g'lachet und Gugelfuehr tribe. Und wien i use goh go ne früsche Bitz Ysch holen, em Marianneli uf e Chopf, so gsehn i, wie ein vo de

*) Rosenkranz.

Hünden öppis muethwillig umezehrt, öppis loht fallen und uuf- und drvo springt, den andere noh. I hebe das Ding uuf — ne Bitz Brot, hert g'frore. Ig aber ha Gott danket: denn jetz han i doch öppis z'Nacht übercho für my eländ hungerig Mage — —

Sell i 's no wyter erzelle: wie 's arme Marianneli chränkner und chränkner worden isch, und am Tag druuf scho d' Auge zuetho het, für nümme z'erwachen, i dr elände Welt?

V.

My Muetter het em Nauggi nes Gläsli Reckholder yg'schenkt; und druuf het's sy Gschicht wyter 'rzellt, zue End:

Me sell nit säge, 's gäb nit au guet Lüüt uf dr Wält. Won ig, no 's Marianneli's Gräbt, selber chrank worde und teuf im Bett g'läge bi, do isch's d' Hauliwäbere*) gsi, selber nes huusarms Wybervölchli, wo si um mi agnoh het, Tag e Nacht, und zue de Buurewybere gangen isch go brichte, my Chranket, my Armueth, mys Eländ. Und d' Mülleren isch cho und d' Metzgere, sogar d' Pfarrchöchi, hei das und dieses brocht, was i ebe nöthig gha ha. Mir, hei sie gseit, möge sie's wohl gönne. Em Meitschi aber — nu, jetz syg's i dr Eebigkeit, und de Todtne sell me nüt schlächts nohrede.

Me het au für 's Chindli g'sorget im Wydechorb. Und d' Wäbere het's nit gnue chönnen aluege, het

*) Weberin.

mr's zum Bett zuebrocht und gseit: Luegs au a, wie nes hübsches, fyns! Und so nes g'sunds — g'sehsch, wie's zablet und scho d' Händli ussstreckt und so hungerig thuet! Und lehrt nit emol einisch sys Müetti können, ach Gott!

Do ha mr's g'lobt, ig well 'm Müetti sy, em arme Würmli.

Und wo uf 's Gheiß vo dr Müllere dr Statthalter chunnt für my's Chind wägz'näh und i nes Chosthüüsli z'thue, do han 'm ag'holte was i ha vrmögen, 'r sell mr das nit z'leid thue, i well für is sorgen us Lybschreften, aß 's guet 'rzoge wärd, 'r chönn druuf zelle — —

Isch's mys Aholte gsi oder die Uussicht, em Armeseckel so und so viel z'erhuuse? Item, me het mr 's Chindli gloh.

Und d' Chilchebüüri selber isch als Gotte zueg'standen und dr Müller als Götti, und wo sie 's Chindli wieder hei brocht hei vo dr Tauf, us 'm Wirthshuus, z'Obe spot, do hei ihri G'sichter g'lüüchtet wie dr Vollmon, wo dur 's Fänsterli gschyne het, und hei lustig brichtet und Gugelfuehr triebe, die zwöi olte dicke Lüütli, wie jungi Vrliebti, frei zum Lache — für die wo hei mögen; ig aber ha nit möge, bi no eisder gruusam schwach und leid gsi,

Und d' Wäberen isch's mr cho zeige, die Gotten- und Göttig'schänk: ne Butälli herrlig guete Wy, ne s prächtigs Ankebälli, nes Bündeli Simmelmähl, paar Ell Bouweletuech für Windle — ach wie guet, wie viel! —

Und doch hätt i, anstatt die viele guete Sache, nes paar Franke Gäld lieber gnoh. Worum? I wüll's säge: dr Hans het g'schriebe, my Brüeder, us 'm Elsis use, wien 'r d' Hand uusg'ränkt heb bi dem Mählseckumeschleipfen, und jetz süg 'r so arm — — I ha scho dänkt, wien i ächt das Ankebälli chönnt vrchaufen oder 's Mähl und 's Gäld em arme Hans schicke. D' Wäberen aber, won ere ganz süüferli drvo brichtet ha, wie si das ächt ließ mache, foht gwolt afon uufbegähren und seit: Wie? Dem große stolze Hans, däm si nit emol drwärth gsi isch, Dir adie z'mache vor luuter Hochmueth, däm wotsch Du Gäld schicke? Däm große starke Burscht, wo sit Johre groß Löhn het chönne zieh und nume für sys eige Muul het z'sorge gha, däm wotsch Du arme chrankne Tschumpel Gäld schicke? Nei, das gscheht nit, Vroni! seit sie reselut und bschlüßt Anken und Mähl y, i 's Gänterli, und nimmt 's Schlüsseli i Sack und seit: Jetz wirdsch es scho lo blybe, das Vrchaufe, das Furtschicke, die Narrheit!

D' Früehligsunne, die guete Süppli und myni eigene junge Johr — i bi viel ehnder*) wieder zwäg gsi, as i g'rächnet ha.

Und i bi wieder 's Bäsenauggi worde wie vordäm; ha zue den olte guete Chunde neui übercho, ha nes guets Vrdienstli gfunde, myni Grümpelschulden chönne zahlen und allerhand aschaffe, notisnoh, was mr g'manglet, was i us Noth vrchauft gha ha.

Bi wieder 's Bäsenauggi gsi wie vordäm. Und

*) früher.

doch nümme ganz wie vordäm! Denn 's Chind, 's Chind! 's Anneli, das het si zwäg g'loh und isch gwachse, wie nes Rohr und het rothi Bäckli übercho und ein afoh alachen und d' Händli gäge mi uusstrecke — wie hät me's nit müeße gern ha, das liebe Muusi?[1])

Und hätt i nit willig selle laufen und schaffen und huusen und wäschen und allerhand Chindswärkli mache für so nes chlys, unschuldigs Ding, wo's eim jo zäh Mol danket het mit sym Ordlithue und Liebha? Fryli bin i demit ordli g'schiniert gsi, ha 's Chind nit elleini chönne deheime loh. Wie han i 's gmacht? A sunnige Tagen oder au wenn 's Wätter nit gar z'ruuch gsi isch, han ig's mit mr gno i Wald und 's uf 's Deckli g'setzt und 'm Meyen oder Tannzapfen oder Buech[2]) i Schooß gä zum g'fätterle[3]), währed i Chrys ghoue ha uf alli Scherpfi[4]); han 'm au, für 'm Churzizyt z'mache, nes Liedli gsunge — wenn's süscht Niemer g'chört het — — Bin i aber vo Huus gange go huusiere, jä do han i halt 's Chind nit chönne mit mr näh, ha's zue dr Wäberen übere treit und nes Häfeli Geißmilch drzue, zum Wärme, nes Bitzli Brot. D' Wäberen isch so ne gueti gsi und so ne vrständigi; und hätt 's Chind bald lieber gha, aß ig selber; jo sie hätt mr's bold meisterlosig gmacht, so daß i recht froh gsi bi, aß dr Winter cho isch und ig 's Anneli meh as süscht ha chönne deheime ha, pflegen und 'rzieh.

Erzieh! da'sch my eigetlig groß Vorsatz gsi. I ha alliwyl a 's Marianneli sälig, em Chind sys arme

---

[1]) Mäuschen. [2]) Buchnüsse. [3]) spielen. [4]) Schärfe.

Müetti, denkt — jetz im Grab, so jung im Grab. dur sy eige Schuld, dur anderi Schuld, wül's so lützel erzoge worden isch. Ach myn Gott, wer hätt's sellen erzieh? Ig? Mir het's jo nüt gfolget![1])

Sys Chind aber, 's Anneli, das het mr müeße folge. D' Ruethen isch nooch bi dr Hand gsi, Rys gnue, guets birchigs, ganz Hampfele. Und i ha sie nit g'spart, d' Ruethe, ha alls Beduuren uf d' Syte g'setzt und alls Wehren und Schreie nüt g'achtet — folgen oder g'fouzt[2]) werde! han i denkt; besser ase jung und mit dr Ruethe g'fouzt z'werden, as spöter dur Schand und Ungfell, dur e Liebeherget.

's Anneli isch größer und größer worde, chäch und doll — Dir heit's jo gseh, Frau Chilchmeiere, wie's als jungs Rockmeitschi mit mr cho isch bim Huusiere, do und dörthy. Deheime het's mr scho bizyte müeße lehre schaffe, natürlig Alls sym Alter, syne schwache Händlenen ag'mässe. Und ha's du i d' Schuel gschickt. Wie diffig das Meitschi gsi isch bim Lehre! Dr Schuelmeister het si groß̈i Freud an 'm gha und ig nit minder. Und wenn's mr alben uf 'm Chneu die schöne Gsätzli und Värsli vorg'läse het us 'm Schuelbüechli — ig selber ha halt nit chönne wüssen, öb's recht oder lätz gsi isch, das Läse, denn my eige Schuelzyt isch gar ne churzi uvd g'fählti gsi und ha zuedem Alls so gly wieder vrgässe gha.

's het au alli Alage gha für nes Hoffertsbündeli z'werde, 's Anneli. Aber do han i g'wehrt: denk a eusi Armueth und Niederträchtigkeit, denk a 's arm

[1]) gehorsamt. [2]) mit der Ruthe gestrichen.

Bäsewybli und was d' Lüüt wurde säge, wenn Du so pützelet drhär chämsch!

I han em's nonit dörfe säge: denk a Dys arme Müetti — — Vo der Gschicht het's halt no nüt dörfe wüsse, so gern i 's au gseit hätt.

Geschter vor acht Tagen aber han em's gseit, em Anneli. 's isch sälb Tag just füfzähni worden und het 's erschte Mol dr neu, warm, wullig Rock agha, won 'm ha lo mache für i d' Lehr yz'träte bi dr Karlischnydere — 's mueß nämlig drüü Johr mache, bruuche denn kei Lehrlohn z'zahle — — jo, do han 'm sie 'rzellt, die ganzi truurigi Gschicht vom Marianneli, sym Müetti sälig, das heißt, wie me settige junge Lüütlenen erzelle darf. Und 's Augewasser isch mr drby d' Backen abdrolet; und ihm au, em Meitschi. Und 's het mr müeße vrspráchen, alle Liechtsinn z'myden und nes bravs fromms Meitli z'werde.

D' Karlischnyderen isch ebe so ne scharpfi wie g'schickti Lehrmeisterne. Und i han ere gnuegsam ag'halte, sie sell ömel 's Meitschi tüchtig i dr Kur ha. Am ene Sunntig und Fyrtig mueß 's zue mr cho, hei; ig wüll's a dene Tägen unter mynen eigenen Auge ha, 's darf mr nit im Dorf ume pfänderle und bi de Meitschene und Bueben umerülze. Und 's thuet's, thuet mr g'chorsamen, i weiß 's! — — Und kei Tag goht vrby, aß i nit, de Morge bim Uufstoh, bi dr Arbet, uf dr Reis, bim Bettgoh, 's Meitschi i mys Gebät yschließe: B'hüet's Gott! — — Dir, Chilchmeyere, heit allwäg das Meitschi scho lang nümme gseh? Ach, Dir wurdet luege, wie groß und hübsch das worden

isch, die Zyt uus, groß und hübsch, wie my Muetter sälig eini gsi isch, groß und hübsch, wie sys eige Müetti! — — I förchte numen eisder, es thüe em's öpper säge, wie hübsch aß 's syg — —

So! da'sch my ganzi Gschicht, bis dohy! Aber Euch het sie gwüß recht eifältig und langwylig dunkt, gelet, Frau Chilchmeyere? Und wie spot aß 's drwyle worden isch — werdet ömel nit höhn, Frau Chilchmeyere, aß i so lang plauderet ha!

*
* *

Am Morge druuf, wo das übelzytig olte Meitli, 's Bürdeli Bäsen unter em Arm und mit eme herzlige „Vrgeltsgott" vo Huus gangen isch, do ha mr vorgnoh, über das Gschöpfli well i ömel myr Läbtag keis Spottwort meh säge, no settigs dulde vo andere Lüüte, so viel 's vo mir abhang. Jo, 's het mi dunkt, i möcht d' Chappe lüpfe, wien ig sie no vor keim Oberamtmen, vor keim Pfarrher und kei'r Chlosterfrau teufer g'lüpft ha, vor ihm, dem mißgstaltete, verschüpften, olte Bäse-Nauggi!



